

SOZIAL

Zentral-Organ für die Interessen
 der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
 Publikationsorgan des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Erscheint jede Woche Sonntags.
 Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1,50 M.
 Der Courier ist in die Postzeitungliste eingetragen.

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
 Telefon: Amt IV, 950.
 Geöffnet: 9-1 Uhr vorm., 3-7 Uhr nachm., Sonntags geschl.

Redaktionschluss
 am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
 Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
 Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 18.

Berlin, den 3. Mai 1908.

12. Jahrg.

Der Automobilverkehr und seine Gefahren in statistischer Beleuchtung.

Im ersten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs für das Jahr 1907 enthalten. Leider macht sich bei der Durchsicht dieser das Fehlen einer Vergleichsstatistik der übrigen Verkehrsmittel unliebsam bemerkbar. Es ist deshalb keine Möglichkeit vorhanden, die angeführten Zahlen mit dem sonstigen Verkehr in Vergleich zu bringen. Wir müssen uns mit der einfachen Aufzählung der gegebenen Zahlen und ihrer Kritik begnügen. Es sind danach am 1. Januar 1908 im Deutschen Reich 36 022 Kraftfahrzeuge zu verzeichnen gewesen gegen 27 026 am 1. Januar 1907. Das bedeutet eine Zunahme der Kraftwagen im Jahre 1907 um 8996 Fahrzeuge. In der Tabelle 1 geben wir eine Uebersicht über die Verteilung der Fahrzeuge auf die deutschen Bundesstaaten. Auffallend ist dabei, daß Berlin mit einer Vermehrung von 6 Fahrzeugen verzeichnet steht, dagegen aber die Provinz Brandenburg mit 726. Das mag daher kommen, daß in Berlin die Automobilreifeu teurer sind als in den Vororten und die in Berlin verkehrenden Automobile zum Teil dort untergebracht und angemeldet sind. Über auch die große Vermehrung der Automobilroschen im Jahre 1908 mag viel dazu beigetragen haben, daß für 1907 zur weiteren Vermehrung nichts mehr übrig blieb. Es war eben nicht alles Gold was glänzte. Durch die Trennung der Personen- und Güterbeförderungswagen in der Statistik, wie Tabelle 2 zeigt, wird es auch später möglich sein, einen Ueberblick über das Anwachsen der verschiedenen Motorfahrzeuge, auch im Gütertransport, zu gewinnen. Bemerkenswert ist auch die starke Zunahme der kleinen Wagen bis zu 8 P.S. Motorleistung und der Kraftäder, speziell in Vergleichenungs-, Sport- und Gewerbebetrieben. Dagegen blieben die schweren Motorfahrzeuge zur Güterbeförderung in der Zunahme gegen die früheren zurück, trotzdem auch hier die Zahl in höher steigt. Alles in allem sieht man, daß die Gesamtzahl der Automobile von Jahr zu Jahr vermehrt und die Motore den Verkehr auf der Straße immer mehr und mehr erobern. Naturgemäß muß sich dadurch auch die Zahl der Automobilfahrer häufen. Diese Kollegen in ihrem eigenen Interesse der Berufsorganisation zuzuführen ist eine ernste Aufgabe des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Die Tabelle 3 veranschaulicht die schädigenden Ereignisse im Automobilverkehr. An erster Stelle ist da der Polizeibezirk Berlin mit 113,7 pCt. an den Unfällen beteiligt, das sind 13,7 pCt. mehr als überhaupt Kraftfahrzeuge in Berlin stationiert sind. Danach könnte es bei oberflächlicher Betrachtung der Zahlen — so auszu sehen, als ob in Berlin mangelhafter und gewissenloser gefahren würde, als draußen auf dem Lande. Dieses anzunehmen wäre aber ein Irrtum. Die Behörden tragen die Unfälle in dem Polizeibezirk ein, in dem sie passieren, während das betreffende Fahrzeug oft in einem anderen Bezirk seinen Standort hat.

Den Flächeninhalt im Vergleich zur Zahl der Fahrzeuge in Betracht gezogen, sind z. B. in Bayern und Preußen prozentual mehr Unfälle vorgekommen, als im Bezirk Berlin.

Aber auch für den allgemeinen Verkehr könnten die Zahlen der Automobilunfälle hauptsächlich für Berlin mißverständlich werden, darum ist es notwendig, die Statistik auch auf andere Fuhrwerke, Straßenbahnen zc. auszudehnen. Verfolgt man täglich den Berliner Polizeibericht, so kann man wahrnehmen, daß im Durchschnitt auf einen Automobilunfall mindestens drei Unfälle anderer Fahrzeuge kommen.

Also will man den statistischen Spiegel einmal aufzeigen, so wird es gut sein, ihn dem gesamten Straßenverkehr vorzusetzen. Dadurch würde es vielleicht auch für die Interessierten sowie für das Publikum im allgemeinen möglich werden, die notwendigen Lehren und Schlüsse zu ziehen. Durch die Zahlen dieser einseitigen Statistik, welche die Tagespresse mit den verschiedenen Bemerkungen bringt, kann die öffentliche Meinung leicht irreführt und die Antipathie des Publikums und der Behörden gegen die Automobilfahrer unbilligerweise gesteigert werden. Die Antipathie gegen die Fahrer ist aber sowieso schon groß genug. Gerade das Jahr 1907 ist zur Beurteilung der schädigenden Ereignisse für den Automobilismus typisch, was wir hierbei nicht unerwähnt lassen wollen. Wie ein tauender Moloch zieht das Unternehmertum und Ausbeutertum im Automobilwesen die Augen der Volks herab, welche noch ein paar Mark Geld in die Tasche haben und die das Automobilfahren als eine verlockende Arbeit ansehen. Als im Jahre 1907 die Automobilroschenfahrer in Berlin seitens der Unternehmer 1/2 Jahr lang ausgesperrt wurden, weil sie sich eine Lohnkürzung nicht ohne weiteres gefallen lassen wollten, da haben sich die Unternehmer den Teufel darum geschert, was für Leute auf ihren Automobilroschen saßen; die Hauptsache war, daß sie ein williges Ausbeutungsobjekt abgaben. Ob dieselben Leute so zum Lohnkürzler eigneten oder nicht, das hat sich für die Unternehmer nie gefragt. Das hat man da aber für sich genommen und geben jenen Polizei und Unternehmertum waren sich einig. Die Statistik zeigt jetzt, wie „schön“ sich dieses „System“ bewährt hat. Die Unfälle haben ja die Automobilfahrer herbeigeführt und sie werden dafür bestraft. Als Ursachen der schädigenden Ereignisse sind unter anderem zu verzeichnen schnelles Fahren oder nicht Signal geben, ferner ungeschicktes, vorschriftswidriges Fahren; auch nasses, schlüpfriges Pflaster trägt oft an erster Stelle schuld. Das sind drei Hauptverursacher im Automobilverkehr überhaupt und man kann hier nur sagen, wer lernen will, der lerne. Wir können unseren Kollegen nicht genug zurufen: Nehmt Rücksicht auf den übrigen Verkehr und das Publikum! Von den meisten Fahrern wissen wir, daß sie sich während ihrer langjährigen Tätigkeit als Fahrer eine gute Uebersicht und Berechnung im Verkehr angeeignet haben.

Es gibt aber überall rüddige Schafe. Mit welcher primitiver Ausbildung werden die Fahrer auf die Wagen gesetzt und auf die Straße hinaus gelassen?

Täglich sieht man ein Heer von neuen Fahrern auftauchen; aus allen möglichen Berufen kommen sie zusammen. Sie wollen arbeiten, ohne über genügende Vorkenntnisse der so überaus schwierigen Verkehrsverhältnisse zu verfügen. Ausgerüstet mit einer unübersehbaren Zahl von Betriebs- und Polizeivorschriften sind sie sich nun selbst überlassen und fahren auf aut Glück draußlos, um sich erst im Verkehr selbst auszubilden. Der Schuhmann und der Gerbaner wachen darüber, daß keine Vorschrift abhanden kommt; durch ein Strafmandat bringen sie diese dem Fahrer nie wieder in Erinnerung.

Das Zustandekommen der Unzeigen hängt wieder von der Beurteilung des Publikums und des Schuhmanns ab. Wie gedankenlos manche Leute über den Fahrdamm gehen, ist oft kaum zu glauben. Solche Passanten sind dem modernen Verkehr gegenüber überhaupt nicht nur rücksichtslos, sondern auch unverantwortlich. Ist aber irgend ein Unfall geschehen, so ist beim Publikum stets die Auffassung vorhanden, daß der Fahrer zu schnell gefahren ist, weil eben das Publikum der Meinung ist, daß jedes Automobil zu schnell fährt, auch wenn das Unheil bei dem langsamsten Tempo geschehen und der Verunglückte den Unfall durch Unvorsichtigkeit selbst verschuldet hat. Diese allgemeine Meinung kommt aber daher, daß sich selten einer in die Technik und die Handhabung des Automobils hineindenken kann. Wenn z. B. ein Kutscher sein Pferd durch ruhige Handhabung der Zügel frei laufen läßt, ist dies für Pferd und Kutscher weniger ermüdend, als wenn der Kutscher fortwährend die Zügel und Bremse anzuziehen muß, um die Gangart des Pferdes zu verringern. Im letzteren Falle wird dann aber auch die Aufmerksamkeit des Kutschers mehr auf Pferd und Wagen konzentriert, als auf den Verkehr selbst. Genau so verhält es sich bei dem Automobil. Will der Fahrer den Verkehr übersehen und berechnen, so muß der Motor ruhig arbeiten können. Um die Aufmerksamkeit des Führers nicht auf den Motor zu konzentrieren, gehört zu dessen Arbeit eine gewisse Geschwindigkeit, ohne welche der Fahrer nicht imstande ist, mit Ruhe und Ueberlegung den Wagen zu fahren. Versteht nun der Fahrer den Motor und die Bremse zu handhaben und ist der Wagen mit der nötigen Sicherheit, mit Gleichschub u. dergl. versehen, so ist das Automobil im Verkehr ungefährlicher, als jedes andere Fuhrwerk, weil es unvergleichlich besser lenkbar ist. Einen großen Teil zum Anreiz übermäßiger Geschwindigkeit für die Fahrer tragen aber auch hochstehende Personen und die Polizei selbst bei. Zum Beispiel haben wir unter anderem das Automobil des Herrn Polizeipräsidenten von Berlin noch nie mit einer Geschwindigkeit von 15 Kilometern fahren sehen, sondern es waren nach unserer Berechnung immer „einige“ Kilometer mehr.

Die Fahrer werden von der Polizei durch die Aufschreibemanie veranlaßt, unter Umständen so schnell zu fahren, daß die Beamten die Nummer nicht sehen können. Das ist sehr zu verurteilen; aber auch hier kann die Polizei wieder lernen, daß allzu scharf scharft macht. Nun zu dem

Tabelle 1.

Bestand an Motorfahrzeugen im Deutschen Reich am 1. Januar 1908.

Staaten und Landestelle	Gesamtzahl der vorzugsweise zur Personenbeförderung dienenden Motorfahrzeuge	davon					Gesamtzahl der vorzugsweise zur Güterbeförderung dienenden Motorfahrzeuge	davon					Stand dieser Anzahl am 1. Januar 1907	Zunahme	
		Motorräder	Motorwagen					Motorräder	Motorwagen						
			bis 8 PS	8 bis 16 PS	16 bis 40 PS	mit mehr als 40 PS			bis 8 PS	8 bis 16 PS	16 bis 40 PS	mit mehr als 40 PS			
Berlin	1904	894	545	628	392	5	510	86	389	85	20	—	2414	2408	6
Provinz Brandenburg	2696	1814	491	629	258	4	165	28	67	32	88	10	2861	2185	726
Preußen	18671	10558	8885	2747	1495	36	1152	167	578	238	157	15	19858	16942	2911
Bayern	4168	2772	705	408	276	7	192	15	86	60	31	—	4855	2856	1999
Sachsen	3158	1888	727	310	229	4	97	20	88	26	13	—	8255	2222	1038
Württemberg	1489	857	378	305	102	2	108	1	40	41	21	—	1542	1014	528
Baden	1510	884	364	150	162	—	58	8	17	14	14	—	1668	1117	446
Anderer Bundesstaaten einschl. Reichsland	5278	2634	1458	680	490	16	181	22	71	39	48	1	5454	3875	2079
Deutsch Reich am 1. Jan. 1908	34244	19673	7457	4395	2754	65	1778	285	825	418	284	16	36022	27026	8996
dagegen am 1. Januar 1907	25815	15701	5111	3278	1874	52	1211	254	516	313	126	2	27026	—	—
Zunahme	8429	3972	2346	1117	1080	13	567	31	309	105	158	14	8996	—	—

Tabelle 2. Verwendungszweck der vorzugsweise zur Personenbeförderung dienenden Kraftfahrzeuge.

Table with columns for states (e.g., Berlin, Brandenburg, Prussia, Saxony) and usage categories (e.g., public transport, commercial, private). Rows show vehicle counts for different engine sizes (PS) and total counts.

Tabelle 3. Schädigende Ereignisse beim Betriebe von Kraftfahrzeugen in der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1907.

Table showing accident statistics by state and engine size. Columns include total accidents, deaths, injuries, and specific causes like driver error or vehicle defects.

ungeschicklichen Fahren. Auch diesbezüglich können wir den Behörden einen Vorwurf nicht ganz erheben. Zur besseren Ausbildung der Automobilfahrer haben sie leider trotz aller unserer Mahnungen bis heute noch nichts getan.

hier und da scheidet etwas aus diesen Morästen durch und dann halten sich alle Menschen unwillkürlich die Nase zu. Der Entreprer unseres Scharfmacherverbandes, der fromme Dummelballe, hat für „seine“ Arbeiter auch so eine Betriebskasse eingerichtet, die wohl anderen zu gründenden Krankentassen der Unternehmer noch zum Muster dienen wird und sicher auch schon gedient hat.

Auf diese angebliche Nichtigstellung meiner Angaben bemerke ich: 1. Meine Darstellung der kassenärztlichen Zustände dieser Firma stammt aus der noch nahestehenden Zeit, da die Kasse nur den einen Kassenarzt hatte.

Eine Oberlehrermacherkassa in bürgerlicher Beleuchtung.

Unser neugeborener Arbeitgeberverband hat die Gründung von Betriebskrankentassen als eines seiner obersten Ziele aufgestellt. Das süddeutsche Wölfelein reist allüberall im Lande herum, um die Unternehmer von der Vorteilhaftigkeit dieser „Idee“ für ihren Geldsack und als Arbeitererziehungsmittel zu überzeugen.

Der wesentliche Inhalt der Volleschen Berichtigung lautet:

- 1. Der Krankentasse des Betriebes gehören nicht 2000 Versicherte, sondern 2173 an.
2. Auf dem fixierten Kassenarzt entfallen nicht 2000, sondern nur 1614 Mitglieder, während 4 andere Ärzte in den Vororten sich in den Rest teilen und diese stets für den einzelnen Fall bezahlt werden.
3. Die Anzahl der Familien, welche der fixierte Kassenarzt ärztlich zu beorgen hat, beträgt nicht 800, sondern nach der Schätzung des Mendanten etwa 300.
4. Es haben auch in einem Jahre nicht 1500 Aufnahmuntersuchungen stattgefunden, sondern nur 971 ärztliche Besichtigungen.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Entwicklung der freien Gewerkschaften. Das Jahr 1907 war zweifellos den Gewerkschaften in bezug auf Mitgliederzunahme nicht so günstig wie seine Vorgänger. Die Krise hat das Ubrige dazu getan. Wir wollen, um den Lesern einen ungefähren Überblick über die Mitgliederentwicklung zu geben, in folgender Tabelle den Mitgliederstand jener Gewerkschaften, über die bereits Jahresberichte vorliegen, zahlenmäßig nachweisen. Es hatten

	Mitglieder		Zunahme (-) oder Abnahme (+) gegen das Vorjahr
	Ende des Jahres 1906	Ende des Jahres 1907	
Bäcker	13 425	17 303	+ 3 878
Fabrikarbeiter	84 611	74 567	- 10 044
Bergarbeiter	110 247	111 476	+ 1 229
Bildhauer	4 905	4 360	- 545
Brauer	28 602	33 177	+ 4 575
Buchbinder	29 474	22 059	- 7 415
Buchdrucker	48 447	53 529	+ 5 082
Fleischer	2 933	3 066	+ 133
Gastwirtsgehilfen	6 309	6 702	+ 393
Gemeindearbeiter	23 238	26 207	+ 2 969
Handels- und Transportarbeiter	81 784	88 961	+ 7 177
Handschuhmacher	3 686	2 935	- 751
Holzarbeiter	151 717	147 492	- 4 225
Hutmacher	6 806	6 893	+ 87
Kürschner	1 906	2 333	+ 427
Leberarbeiter	7 952	7 874	- 78
Maler	34 769	40 168	+ 5 399
Maschinisten	14 859	18 132	+ 3 273
Maurer	183 747	197 066	+ 13 319
Metallarbeiter	335 075	362 204	+ 27 129
Porteufasser	3 977	3 895	- 82
Porzellanarbeiter	14 169	14 704	+ 535
Sattler	6 829	7 010	+ 181
Schmiede	17 696	18 743	+ 1 047
Schneider	36 073	40 271	+ 4 198
Schuhmacher	35 322	38 158	+ 2 836
Steinarbeiter	17 702	19 175	+ 1 473
Steinfeger	9 577	10 253	+ 676
Tapezierer	8 008	8 479	+ 471
Zimmerer	52 377	53 272	+ 895
Zivilmusiker	979	1 401	+ 422
Gesamt	1 368 201	1 441 865	+ 73 664

Die 31 Gewerkschaften, über die eine Mitgliederübersicht für das Jahr 1907 vorliegt, hatten also Ende dieses Jahres 1 441 865 Mitglieder gegen 1 368 201 ein Jahr früher. Das entspräche einem Jahreszuwachs von 73 664 oder — berücksichtigt man, daß die Organisationen der Konditoren und Wäscherarbeiter sich im Jahre 1907 aufgelöst und den Bäckern resp. Schneidern angeschlossen haben, so daß die Mitgliederzahl von 2594 resp. 5061 in jenen Organisationen aufgegangen ist — einen tatsächlichen Mitgliederzuwachs von 66 009 pro 1907. Es ist kaum zu hoffen, daß die in obiger Uebersicht nicht vertretenen Gewerkschaften sich verhältnismäßig günstiger entwickelt haben, als die angeführten 31 Organisationen, so daß insgesamt wohl kaum mehr denn 100 000 Zunahme an Mitgliedern pro 1907 zu verzeichnen sein dürfte.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1907. Die in Nr. 16 der „Metallarbeiter-Zeitung“ enthaltene Abrechnung des Hauptvorstandes legt Zeugnis dafür ab, daß der Deutsche Metallarbeiterverband trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, von denen besonders weite Kreise der Metallarbeiterschaft im Jahre 1907 betroffen wurden, eine gute Entwicklung genommen hat. Während die Pfortenerorganisationen im letzten Jahre wenig oder keinen Zuwachs erhielten und der Hirsch-Dundersche Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter sogar einen Rückgang von 8000 aufzuweisen hat, nahm der Deutsche Metallarbeiter-Verband um 27 129 zu, so daß er am Jahreschluß 362 204 Mitglieder zählte. Davon betrug die Zahl der männlichen Mitglieder mit einem Wochenbeitrag von 60 Pf. 344 526, die übrigen 17 678 Mitglieder (3180 jugendliche und 14 498 weibliche) zahlen einen Wochenbeitrag von 25 Pf.

Die Gesamteinnahme der Hauptkasse betrug 9 882 771,70 Mk. (1906: 8 615 771,53 Mk.), die Reineinnahme 9 524 488,19 Mk. (8 011 509,67 Mk.). Von den Ausgaben der Hauptkasse seien hier nur die bedeutendsten Summen für Unterstützungszwecke angeführt; es wurden dafür zusammen ausbezahlt 5 758 267,41 Mk., und zwar für Reisegeld 294 997,82 Mk., Umzugsunterstützung 100 347,57 Mk., Erwerbslosenunterstützung: a) bei Krankheit 2 152 565,20 Mk., b) bei Arbeitslosigkeit 952 820,50 Mk., Streikunterstützung 1 767 927,84 Mk., Maßregelungen 305 792 Mk., besondere Notfälle 54 666,28 Mk., Sterbegeld 56 165,75 Mk., Rechtschutz 72 984,45 Mk. Außer diesen Leistungen der Hauptkasse sind aus den Mitteln der Lokalkassen noch große Aufwendungen für die gleichen Zwecke gemacht worden, worüber besondere Abrechnung erfolgen wird. Das Vermögen bei der Hauptkasse vermehrte sich um 1 433 820,50 Mk., es betrug am Jahreschluß 4 033 471,49 Mark.

Durch die Abrechnung wird in bündigster Weise die Tätigkeit in der bürgerlichen Presse erschienenen Notiz widerlegt, nach der der Verband an Mitgliedern abgenommen haben sollte. Die „Metallarbeiterzeitung“ sagt deshalb mit Recht: mögen sich an der Jahresabrechnung „nunmehr alle die die Schnabel wegen, die den Deutschen Metallarbeiter-Verband so gern pulverisieren möchten“.

Der Zimmererverband schloß das Jahr 1907 mit einem Mitgliederbestand von 53 272 ab, bei einem Gesamtvermögen von 1 610 232,65 Mk. Für Arbeitslosenunterstützung wurden im vierten Quartal 20 413,75 Mk. verausgabt.

Der Buchbinderverband schloß das Jahr 1907 ab mit einem Mitgliederbestand von 22 059, davon sind 9285 weiblichen Geschlechts. Der Bestand der Verbandskasse belief sich auf 90 437,49 Mark.

Der Zentralverband der Maurer veröffentlicht in Nr. 14 des „Grundsteins“ seine Jahresabrechnung für 1907. Die Mitgliederzahl wird mit 197 066 angegeben gegen 193 606 im Vorjahre. Erfreulich bringt der Bericht über den Vermögensausweis. Danach betrug der Bestand an Hauptkassengeldern in den

Zweigvereinen . . . 11 921,26 Mk.
 Klassenbestand in der Hauptkasse . . . 42 063,60 „
 In der Bank . . . 3 436 183,58 „
 Summa 3 540 168,39 Mk.
 Klassenbestand in den Lokalkassen . . . 41 276,81 „
 Klassenbestand der Lokalkassen und Lokalfonds in den Zweigvereinen . . . 1 178 611,11 „
 Gesamtvermögen am Schlusse d. Vorj. 3 564 171,84 „
 Mehr gegen das Vorjahr . . . 1 235 884,47 Mk.

Man sieht daraus, daß die Maurer den Klümpen getrost entgegesehen könnten, wenn die vollständige Einigung allen Erwartungen entgegen nicht zustande kommen sollte.

Die Abrechnung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes für das Jahr 1907 ergibt einen Mitgliederbestand von 74 567 bei einem Verbandsvermögen von 876 875,43 Mk. Die Ausgaben für streikende Mitglieder beliefen sich auf 813 174,14 Mk., für ausgesperrte 51 316,34 Mk. Hierzu kommen noch die Ausgaben für durch die Kämpfe in Mitteldeutschland gezogene, sowie für gemapregelte Mitglieder. Die Organisation hat also gerade auf diesem Gebiete des Kampfes eine außerordentliche Leistungsfähigkeit erlangt.

Der Deutsche Malerverband im Jahre 1907. Die Jahresabrechnung dieser Organisation legt trotz der ungünstigen Geschäftskonjunktur Zeugnis von einer erfreulichen Fortentwicklung des Verbandes ab. Die Mitglieder vermehrten sich im Jahresdurchschnitt von 36 626 im Jahre 1906 auf 39 009 im Jahre 1907. Die Lohnkämpfe zeigen, daß der Verband auf dem Posten war, wenn es galt, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Mitglieder durchzusetzen oder schon Erreungenes festzuhalten und zu behaupten. Im ganzen wurden im Jahre 1907 in 173 Fällen Bewegungen zur Verbesserung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses geführt. Sie umfaßten 267 Orte mit 5172 Betrieben, in denen 22 816 Arbeiter beschäftigt waren. Durch erfolgreiche Unterhandlungen mit den Unternehmern, also ohne Arbeitseinstellung, fanden ihre Erledigung 87 Fälle, die sich auf 122 Orte bezogen und 2314 Betriebe mit 9190 Beschäftigten umfaßten. Durch eine Steigerung der Löhne in früher abgeschlossenen Tarifverträgen folgte eine Verbesserung des Arbeitsverhältnisses in 28 Fällen, die sich auf 46 Orte mit 1052 Betrieben und für 4737 Beschäftigte beziehen. Zwecks Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, infolge Abwehr von Verschlechterungen durch Streiks und infolge von Aussperrungen kam es zum Kampfe in 58 Fällen, die sich auf 99 Orte ausdehnten und 1806 Betriebe mit 8889 Beschäftigten betrafen. Diese Lohnkämpfe setzten sich zusammen aus 27 Angriffsstreiks mit 5249 Beteiligten, aus 8 Abwehrstreiks mit 135 Beteiligten und aus 23 Aussperrungen mit 2121 Beteiligten. Die Angriffsstreiks dauerten zusammen 1186 Tage, die Abwehrstreiks 128 Tage, die Aussperrungen zusammen 676 Tage. Im ganzen waren also 1985 Tage Streik zur Beilegung der Differenzen notwendig.

Aus gegnerischen Gewerkschaften.
 Wie christliche Gewerkschaften „gegründet“ werden.

folgender Brief, den die Sektion Erding des Volksvereins für das katholische Deutschland an die Mitglieder des Deutschen Brauereiarbeiterverbandes geschickt hat:

Jahre voraus, daß sich Sie sich mit Ihren werden Kollegen von Ihrer Brauerei für eine Standardorganisation, die sogenannten „Gewerkschafts“-Bestrebungen interessieren, gestatten sich Unterzeichnete, Sie hiermit auf die christliche Gewerkschaft der Brauereiarbeiter aufmerksam zu machen. Es besteht die Absicht, dahier eine Zählstelle zu errichten und würden Sie deshalb freundlichst einladen, unsere Bemühungen um die für die Arbeiterschaft so wichtigen „Gewerkschafts-Organisationen“ am hiesigen Plage durch Ihren ev. Beitritt und Besprechung mit Ihren werten Kollegen zu unterstützen. Wir dürfen Sie wohl bitten, sich behufs näherer Erkundigungen hierüber an die Vertrauensmänner Ihrer Kollegen, Herrn Georg Stachl und Herrn Edmund Eril, zu wenden, die bereitwilligst Auskunft geben. Auf jeden Fall werden wir nach einer Vorbesprechung familiärer hiesiger Brauereiarbeiter eine geschlossene Versammlung veranstalten, zu der der zuzunehmende Arbeitersekretär Herr Abgeordneter Oswald von sein Erscheinen gebeten wird. In angenehmer Erwartung und Unterstützung bitten, die Störung freundlichst zu entschuldigen und grüßen mit aller Achtung.
 Erding, den 29. März 1908.

Volksverein für das kathol. Deutschland, Sektion Erding.
 Dr. Rauch, 1. Bezirksarzt, Friedr. Schießl, Kaufm., 1. Vorsitzender | Schriftführer.
 Dieser Brief wurde an alle Brauereiarbeiter in Erding geschickt, die Mitglieder des Brauereiarbeiterverbandes sind. Diese haben den edlen Plan der Herren Rauch und Konsorten wohl durchschaut. Die Brauereiarbeiter in Erding haben im vorigen Jahre eine Lohnbewegung durchgeführt, wobei die größten Mißstände abgebrochen wurden. Da hat sich ein Rauch und ein Schießl und auch der katholische Volksverein nicht um die Brauereiarbeiter gekümmert. Im Gegenteil, man hat auf die unzufriedenen Arbeiter geschimpft. Warum hat sich der katholische Volksverein damals nicht der Arbeiter angenommen, wo sie noch in den traurigsten Verhältnissen lebten?

Ein christlicher Gewerkschaftssekretär für § 7.
 Un glaublich, aber wahr: der Reichstagsabgeordnete Franz Behrens, Generalsekretär des Gewerksvereins

christlicher Bergarbeiter, hat seine Stimme abgegeben für den § 7, für das Ausnahmegesetz gegen die Bergarbeiter! Er, der es als ungerecht empfand, daß die Arbeiterwahlkreise des Industriebezirks keinen Grobüdriellen in den Reichstag entsandten haben, ist in die Bresche gesprungen, um den Grobüdriellen zu helfen gegen die Arbeiterschaft. Er hat mitgeholfen, die Arbeiterschaft zu fesseln und sie dem Unternehmertum anzuliefern. Im Namen des Christentums! — Was hier geschehen ist, steht ohne Beispiel da in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Wir wissen nicht, ob für den Herrn noch eine Stunde lang Platz sein wird in der Leitung des christlichen Gewerksvereins, und ob der Gewerksverein sich rückgratlos genug zeigen wird, um an seiner Spitze einen Menschen von der verächtlichen Gesinnungslosigkeit eines Behrens zu dulden. Zieht der Gewerksverein nicht unerbitlich die Konsequenzen und setzt den Arbeiterverräter nicht ungefährdet mit einem Fuhrtritt vor die Tür, so macht er sich einfach zum Mitschuldigen des Judasstreiches. Die Zustimmung zu dem infamen Ausnahmegesetz ist unso ungeheuerlicher, als die Bergarbeiter infolge der starken Zuwanderung von Polen am allerempfindlichsten durch ihn getroffen werden. Die gesamte Bergarbeiterschaft protestierte auf das Entschiedenste gegen den Paragraphen, der nach dem Willen der rheinisch-westfälischen Grobüdriellen in das Gesetz aufgenommen wurde. Der § 7 hat keinen andern Sinn, als die Aufklärung von den polnischen Arbeitern fernzuhalten, damit sie bei wirtschaftlichen Kämpfen den Unternehmern als Streikbrechertruppen dienen, der kämpfenden Arbeiterschaft in den Rücken fallen. Der § 7, der sich scheinbar gegen die polnischen Arbeiter richtet, ist in Wirklichkeit ein Ausnahmegesetz gegen die Gewerkschaftsbewegung, gegen die gesamte Arbeiterschaft des Industriebezirks. Und dennoch waagt ihm ein christlicher Gewerkschaftsbeamter seinen Segen zu geben! Die Bergarbeiter werden ihm, gleichviel wie sich die Gewerksvereinsleitung verhält, die verdiente Büchtlung zuteil werden lassen.

Unter Christenbrüdern.
 Die Christlichen, die sonst die Spalten ihrer Blätter mit Fällen vom „sozialdemokratischen Terrorismus“ füllten, verneigten sich neuerdings zur Abwechslung damit, daß sie jetzt die Anklagen wegen Terrorismus wider einander richten. In den christlichen Gewerkschaftsblättern kann man wöchentlich lange Listen solcher Schandthaten lesen, die den katholischen Facharbeitern zur Last gelegt werden, und umgekehrt bringt der „Arbeiter“, das Blatt der Berliner Richtung, ebenso oft einen dufenden Blütenstrauch christgewerkschaftlicher Gräuelt. So ist im Fachblatt des christlichen Metallarbeiterverbandes zu lesen:

In Hüssel (Dobruhen) fand kürzlich eine christliche Gewerkschaftsversammlung statt. An der Diskussion beteiligte sich auch der Vorsitzende der katholischen Fachabteilung, Bauunternehmer (l) Fischöder. Die Versammlung scheint aber dem Herrn nicht gut bekommen zu sein, denn nach Schluß der Versammlung holte er aus dem Vorsaal seine „geistigen Waffen“, bestehend in einem mit Blei aufgelassenen dicken Gummischläuch (Toschläger) hervor, um den bösen Christlichen Berliner Fachabteilungsdeputierten zu bestrafen. Einem Unbeteiligten gelang es mit List, dem Manne die durchschlagende Waffe abzunehmen. Als dauerndes Andenken wurde sie dem Biergärmeister übergeben. Wie vernünftig ist so etwas mit der von den Christlichen gepredigten Tugend der Demut? — fragt das christliche Gewerkschaftsblatt. Die Berliner rächen sich für derartige Lebenswürdigkeiten, indem sie den christlichen Gewerkschaften ähnliche oder noch schlimmere Dinge nachtragen. So berichtet der „Arbeiter“ von einem Jahrestellenfest des christlichen Bergarbeiterverbandes im Saarrevier:

Dort haben die „Christlichen“ bis 2 Uhr nachts gefeiert. Da auf einmal entstand eine gewaltige Keilerei. Tische und Stühle mußten als Hieb- und Schutzaffen dienen, und alles, was nicht nied- und nagelsteht war, wurde kurz und klein geschlagen. Die Polizei hatte große Mühe, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Der Wirt forderte 450 Mk. Schadenersatz.
 „So machen es die „Christlichen“, wenn sie unter sich sind, wehe aber erst ihren Gegnern“ — fügt das Blatt der Berliner dem Bericht hinzu. Wir wollen uns diese Kennzeichnung der christlichen Brüder merken, wenn sie wieder einmal über „sozialdemokratischen Terrorismus“ zetern.

Der Pfarrer als Vorgesetzter.
 In dem Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes wird eine hübsche Geschichte erzählt. In Bronnberg, so lesen wir da, befindet sich eine gemeinnützige Rechtsanwaltskanzlei. Dieses von der Regierung mit Geldmitteln unterstützte Institut wurde bisher von dem christlichen Gewerkschaftler, Arbeitersekretär Paul Krug geleitet. Derselbe vermochte es aber nicht, das Vertrauen seines Vorgesetzten, des Pfarrers Leichert, welcher Vorsitzender des Kuratoriums der Anwaltsstelle ist, zu gewinnen. Krug glaubte als Mensch Anspruch auf die freie Verfügung seiner Persönlichkeit zu haben und hat dann auch neben bester Pflichterfüllung auf seinem Berufsposten in diesem Sinne gewirkt. Das mißfiel Herrn Pfarrer Leichert. Selbst im gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Leben wenig Erfahrung bestgehend, wirft Leichert sich zum Protektor der Selben auf und versteht es als Arbeiterführer auch die Grundsätze jener Scharfmacher, die von der Anerkennung der Menschenrechte nichts wissen wollen. Eines auten Tages legte er dem Arbeitersekretär Krug einen Vertreibungsbefehl vor, der unter anderem auch folgende Bestimmungen enthielt:

§ 2. Herr Paul Krug hat den Vorsitzenden des genannten Vereins (das ist Herr Pfarrer Leichert, b. Red.) als seinen unmittelbaren Vorgesetzten anzuerkennen und ihm in allen diesen Verein betreffenden Stücken Gehorsam zu leisten.

§ 3. Herr Paul Krug hat insbesondere einen unantastbaren christlichen Lebenswandel zu führen und jederzeit eine deutsch-nationale Gesinnung zu betätigen.

§ 4. Da die Volksrechtsauskunftsstelle auch den Schein einer Parteinahme für politische und gewerkschaftliche Richtungen, abgesehen von der Verneinung jeder sozialdemokratischen Gesinnung, zu meiden hat, so ist Herr Paul Krug verpflichtet, jede agitatorische Betätigung seiner politischen Gesinnung im staatlichen wie im kommunalen Leben zugunsten einer bestimmten Partei zu unterlassen.

In dem Falle eines Verstoßes gegen die in den Paragraphen 2 bis 4 enthaltenen Verpflichtungen hat der Vorstand nach vorheriger zweimaliger schriftlicher Verwarnung das Recht, den p. Krug ohne Kündigung seines Amtes zu entheben, ohne daß p. Krug irgend welche Gehalts- oder Entschädigungsansprüche zu erheben hätte.

Das Blatt fügt hinzu: „Es braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden, daß sich Kollege Krug bestens dafür bedankt unter der Anweisung seines Vorgesetzten, Herrn Barrer Leichert, ein Gesinnungstump zu werden.“ Der Mann hat seinen Posten mit einem andern vertauscht, der Barrer Leichert aber wird nach wie vor tapfer mit einschlimmen in das Scharfmachergeheul vom Terrorismus — bei den Sozialdemokraten!

Aus unserem Beruf.

Automobilführer.

Die Nichtherausgabe des Befähigungszeugnisses als Chauffeur kann nicht kriminell bestraft werden. Die Verordnung des Oberpräsidenten vom 26. September 1906 bestimmt im § 27: Ungeeigneten Personen, insbesondere solchen, welche die den Führern von Kraftfahrzeugen obliegenden Verpflichtungen verlegt haben, kann das Führen von Kraftfahrzeugen dauernd oder für bestimmte Zeit polizeilich untersagt werden. Sie haben alsdann das ausgestellte Befähigungszeugnis der Polizeibehörde abzuliefern.“

Hamburg. Als im Oktober 1906 das Gericht von der bevorstehenden Einführung elektrischer Droschken in Hamburg aufsuchte, meldeten sich auch eine Anzahl Droschkenkutscher als Führer. Von vornherein wurde als Hauptbedingung aufgestellt: keine Verbandszugehörigkeit. Die Ortsverwaltung beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit der Frage, ob es ratsam sei, unsere Kollegen zu dem dort angebotenen Lohn anzufangen zu lassen. Es wurde geboten: Wochenlohn Mk. 21 und 5 pCt. der Einnahme. Da wir in Hamburg schon mehrere Streiks führen mußten um das Prozentensystem abzuschaffen, so bestand jetzt die Gefahr, daß unsere Arbeitgeber nun — da ja gerade unsere besten Verbandsmitglieder dort auf Prozente anzufangen wollten — die Wiedereinführung des Prozentensystems im allgemeinen propagieren würden. Wir kamen aber doch zu dem Entschluß, unsere Kollegen dort anzufangen zu lassen, um eben von vornherein einen festen Stamm gut organisierter Fahrer im Betriebe zu haben. Die Zeit hat gelehrt, daß dieses richtig war. Wie oben angegeben, wurden 21 Mk. und 5 pCt. geboten, aber nur 4 pCt. ausbezahlt, während 1 pCt. zurückbehalten wurde bis zur Höhe von 100 Mk. Dieses Geld wurde für jeden Fahrer auf der Sperrliste belegt und ist als Kaution zu betrachten. Jeder Fahrer sollte dieser Kaution verlustig gehen, wenn er die Arbeit ohne Kündigung verließ. Die Arbeitszeit wurde auf 12 Stunden täg-

lich festgelegt, jeder achte Tag sollte ein vollständig freier sein, ohne Lohnföhrung. Ungefähr 6 Wochen vor der Zeit, in welcher die Droschken in Betrieb gestellt werden sollten, wurden etwa 30 Leute eingestellt, um auf Kosten der Gesellschaft ausgebildet zu werden. Auf Kosten der Gesellschaft soll heißen, daß die Gesellschaft das Lehrmaterial lieferte und den „Lehrlingen“ pro Tag 3 Mk. zahlte. Ehe jedoch die Wagen in den Betrieb gestellt werden konnten, die Wagen kamen aus Paris und trafen sehr unregelmäßig, viel später als erwartet, ein, mußten die Ausgebildeten auf ihre eigenen Kosten noch wieder drei bis vier Wochen feiern. Anfang Juni konnten die Droschken endlich in den öffentlichen Verkehr gestellt werden, ungefähr 25 Wagen. Es war nun aber nur möglich, 18-20 Wagen laufen zu lassen, da die Gesellschaft den Strom selbst erzeugt und die Maschine im Anfang nicht so viel leistete, wie erwartet. Die Kollegen mußten sich eben diese Zeit über teilweise mit etwas weniger Verdienst an Prozenten pro Woche begnügen. Im Herbst 1907 kamen dann noch zehn neue Wagen aus Bremen hinzu und nach Fertigstellung einer zweiten Maschine wurde der Betrieb ziemlich regelmäßig aufrecht erhalten. Die Arbeitsverhältnisse waren im Anfang, da die Fahrer zum größten Teile aus ehemaligen Droschkenkutschern, zum kleineren Teile aus solchen bestanden, die schon irgendwo Benzinfahrer waren, nicht die allerbesten. Die letzteren fühlten sich wohl als etwas mehr Fachmann und betrachteten die ehemaligen Droschkenkutscher deshalb als nicht ganz ebenbürtig. Dieses änderte sich jedoch verhältnismäßig schnell, als sich auch ein Teil jener Benzinfahrer zur Organisation bewegen ließ. Der Direktor merkte auch bald, daß unser Verband ziemlich stark unter den Fahrern vertreten war und versuchte jetzt, die noch Unorganisierten dem Verbands gänzlich fernzuhalten, eventl. zum Wiederanstreben zu bewegen; erfreulicherweise nur mit geringem Erfolg. Er ließ z. B. eines Abends die ehemaligen Droschkenkutscher antreten und räumlich getrennt davon die ehemaligen Benzinfahrer. Er fragte jeden einzelnen, ob er dem Verbands angehören und erreichte mit diesem Vorgehen auch, daß einer der letzteren, der eben bei uns eingetreten war, (Klein), die Erklärung abgab: er wolle aus dem Verbands austreten; was er auch tat. Der Direktor erklärte weiter: wer nicht innerhalb 14 Tage aus dem Verbands ausgetreten ist, wird entlassen. Zu der angeordneten Entlassung kam es allerdings nicht. Ebenfalls sollten 5 ehemalige Droschkenkutscher, welche besonders agitatorisch tätig waren, entlassen werden, jedoch auch dieses unterblieb, da der Direktor einfach und auch selbst erklärte, daß ihm der Verbands zu stark vertreten sei. Schon in der ersten Zeit wählten sich die Fahrer eine Kommission, die aus 3 ehemaligen Droschkenkutschern und 2 Benzinfahrern bestand, welche alle Beschwerden dem Direktor vortragen sollte, womit letzterer sich auch einverstanden erklärte. Diese Kommission ist in letzter Zeit auf 6 Mann verstärkt worden und hat Beschwerden der Fahrer gegen die Betriebsordnung und die Meister vorzubringen, ihre Meinung abzugeben, ob verhängte Strafen gerechtfertigt sind, ob bei Karambolagen der Fahrer als schuldig zu betrachten sei etc. Früher wurde die Strafe des Meiserverfahrens (Geldstrafen bestehen nicht) verhängt bei Karambolagen oder sonstigen Verfehlungen; jetzt ist das Meiserverfahren besser geregelt. Jetzt haben jeden Tag 4 Fahrer regelmäßig Meiserve, diese erhalten jetzt 4, früher 3 Mk., für diesen Tag. Diese Meiserve muß überall hin, wo ein Wagen liegen geblieben ist, um Meiserverdienste zu besorgen, eventl. den Wagen nach dem Depot zu schleppen. Ein von dem Meister in der Nacht auf dem Meiserverfahren erhaltener Lohn beträgt 3,30 Mk. erhöht worden, jedoch behält sich der Direktor vor, den sämtlichen Fahrern allmählich und nach seinem Ermessen, diese Lohnhöhung zu geben, hat aber versprochen, jeder solle diesen Zuschlag haben. Alvres liefert die Gesellschaft frei. Jeder achte Tag ist gänzlich frei, ohne Lohnföhrung. Die Kündigung war früher 14 Tage, ist seit Anfang April gänzlich weggefallen. Die Kaution wird nur bei Verfehlungen nicht ausbezahlt. Jeder Fahrer, der die Tageseinnahme von 35 Mk. überschreitet, erhält im Sommer 50 Pf. und im Winter 1 Mk. pro Tag extra. Jedem Fahrer, der in der Neujahrnacht nicht karamboliert hat, sind 3 Mk. ausbezahlt worden. Bei Verbandsvergütungen wird denjenigen Fahrern, welche daran teilnehmen, gestattet, am andern Morgen drei Stunden später zum Dienst zu kommen, ebenfalls kann Weihnachtsabend 2 Stunden später angefangen werden. Die Calmon (Gummis) Werke geben für jeden Kilometer, der mit einem Mantel über 4000 Kilometer gefahren wird, eine Prämie von 1/8 Pf. pro Kilometer. Diese Prämie wird vierteljährlich ausbezahlt. In den letzten beiden Monaten haben die Fahrer insgesamt 486 Mk. von den Werken erhalten. Es sind jetzt bei der Bedag 74 Fahrer beschäftigt, davon sind 72 bei uns organisiert. Die beiden fehlenden waren schon bei uns. Der eine ist Klein, der andere ist ausgetreten, weil er zu einer Betriebsföhrung vom Vertrauensmann nicht persönlich geladen wurde. Es existiert augenblicklich eine gewisse Spannung zwischen den Fahrern und dem technischen Betriebsleiter. Der Durchschnittsverdienst ist 30 Mk. pro Woche, dazu kommt noch etwas Trinkgeld. Die Hamburger Fahrer werden stets treu zur Organisation halten.

Droschkenführer.

Kassenbericht der Verwaltung IV Berlin (Verein der Droschkenführer Berlins u. Umgegend) pro I. Quartal 08. Einnahme. Bestand vom 4. Quartal 1907 29118,53 Mk. 108 Aufnahmen à 1 Mk. 108,—

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like 18402 Beiträge à 40 Pfg., 10852 " à 50, 1002 " à 20, etc.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like Vertliche Unterstützung im Sterbefällen, Gymnastik, Ortszuschuß, Gehalt u. Versicherungsbeiträge f. Angestellte, etc.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like Bilanz, Einnahme inkl. vorgetragenen Kassenbestand, Ausgabe pro I. Quartal 1908, etc.

Berlin, den 16. April 1908. Die Revisoren: Richard Noelte, Ernst Thrams, Wilh. Schimke.

Halle a. S. Nachdem sich im verfloffenen Quartal ein ansehnlicher Teil der hiesigen Droschkenkutscher organisiert hatte, versuchten diese mit Hilfe der Organisation sich gegen das rigorose Vorgehen der hiesigen Polizeibehörde zu wenden. Sie taten dies in einer Petition, welche von 48 Droschkenfahrern abgefaßt wurde. Die Petition hatte nachstehenden Wortlaut:

An das verehrliche Stadtverordnetenkollegium zu Halle a. S.

Die im Juni 1907 neu in Kraft getretene Verordnung betreffend das Droschkenführwesen in Halle an der Saale, hat es im Laufe der Zeit mit sich gebracht, daß gegen einzelne Paragraphen der Verordnung insofern des öfteren seitens der im Droschkenführwesen tätigen Personen verstoßen wurde, weil die Sabungen genannter Verordnung so gefaßt sind, daß auch beim besten Willen dieselben nicht in aller Form so eingehalten werden können, wie es verlangt wird.

Seit Bestehen jener Verordnung sind viele Hunderte derartiger Mandate zustande gekommen und ohne Ausnahme auch durchgeführt worden. Da nun aber die Droschkenführer Halles betreffs ihres geringen täglichen Verdienstes so schlecht gestellt sind, daß sie durch diesbezügliche Strafmandate in ihrer Existenz schwer beeinträchtigt werden; daß weiterhin in vielen Fällen die Erfahrung gemacht worden ist, daß bei zwei resp. dreimaligen Hintereinander stattfindenden Vergehen die Fahrscheineziehung stattgefunden hat und dadurch ebenfalls wiederum zahlreiche Existenzen momentan gänzlich unmöglich gemacht worden sind; in weiterer Erwägung, daß die hier geltung habenden Bestimmungen wohl in weitaus größeren Städten wie Halle einige Berechtigung hätten, hier aber, in Anbetracht der immer noch mittelmäßigen Verhältnisse nicht angebracht und auch nicht durchführbar sind; daß weiterhin es zum größten Teil, wie schon gesagt, den in Frage kommenden Droschkenführern gar nicht möglich ist, die betreffenden Bestimmungen genau, dem Buchstaben gemäß einzuhalten, so sehen sich die unterzeichneten Droschkenführer und -Wesler veranlaßt, sich an das verehrliche Stadtverordnetenkollegium mit der Bitte zu wenden, entweder anzuregen, daß das Regulatorium für das Droschkenführwesen einer nochmaligen Revision unterzogen wird, oder, daß die Polizeibehörde anzuweisen sind, in wieweit krassen Vergehen gegen das Regulatorium etwas nachsichtiger vorzugehen, als wie es jetzt der Fall ist.

Unterzeichnete hoffen auf Berücksichtigung ihrer hier vorgebrachten Wünsche, was um so mehr berechtigt ist, indem ja auch sie zu den städtischen Mitbürgern und Steuerzahlern gehören und ihren Pflichten dem Staat und der Gemeinde gegenüber, soweit es ihnen möglich war, nachzukommen sind und auch für die Zukunft nachzukommen gedenken.

Mit vorzüglicher Hochachtung (folgen die Unterschriften.)

Die solcherhand eingereichte Petition wurde nach vielen Hin und Wider dem Petitionsausschuß zur näheren Beratung übergeben.

Am Montag, den 13. April erstattete der Referent dieses Ausschusses Bericht darüber. Der Interesse halber lassen wir den Gang der Verhandlung wörtlich folgen:

Wegen Aenderung der Bestimmungen über das Droschkenfuhrwesen haben 48 Droschkenfahrer eine Eingabe an das Kollegium eingereicht. Stadtverordneter Bößler wies darauf hin, daß das Reglement für das Droschkenfuhrwesen seitens der Polizei zu streng gehandhabt werde.

Stadtv. Emmer stimmt dem Beschluß der erwähnten Kommission zu und erklärt das Vorgehen gegen die Petenten für unerschwerlich. Leuten, die vierzig Jahre gefahren haben, sei der Fahrschein entzogen worden. Wie leicht kann ein Droschkenkutscher zu einer Anzeige kommen.

Bürgermeister v. Holly meint, es falle ihm etwas schwer, zu der Sache zu reden, da der abwesende Oberbürgermeister als Chef der Polizei vielleicht nur assagt haben würde — das Gefühl habe er, Redner, wenigstens: „Das ist eine reine Polizeisache“.

Stadtv. Wesse verlangt eine humane Behandlung der Bürgerschaft durch die Polizei. — Stadtv. v. Blume quält sich mit Kompetenzbedenken; das Kollegium dürfe in der reinen Polizeianglegenheit keine Beschlüsse fassen.

Stadtv. Wangerl hat sich mit seinem Vorgehen ein kleines Denkmal gesetzt; er als Beamter sollte nicht so sehr auf Erfüllung des Reglements dringen. Die Wünsche der Droschkenkutscher sind berechtigt.

Die Stadtv. Robert und Lenther erklären die Wünsche der Petenten für berechtigt, und Stadtv. Blume meint, obgleich er die schwierige Stellung der Droschkenkutscher kenne, beantrage Uebergang zur Tagesordnung.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird zuerst über den Antrag Blume „Uebergang zur Tagesordnung“ abgestimmt. Gegen 6 Stimmen wird derselbe abgelehnt und dann entsprechend dem Antrag des Petitionsausschusses beschlossen.

In einer am Donnerstag, den 16. April stattgefundenen Droschkenkutscherversammlung ließen sich die Interessenten dann über das Schicksal ihrer eingereichten Petition im StadtverordnetenSaale Bericht erstatten. Der Referent schilderte ihnen in ausführlicher Weise den Gang der Verhandlung und das Resultat derselben.

Die Ansicht der Versammelten ging dahin, daß ein Blatt wie der „Generalanzeiger“, das die Droschkenkutscher vernachlässigt, nicht mehr in die Wohnung eines solchen gehöre, denn in dem eben bestandenen Kampfe gegen die Polizei habe sich's herausgestellt, daß nur das „Volksblatt“ es gewesen sei, welches die Interessen der Droschkenkutscher vertreten habe.

Hoffentlich werden nunmehr die Hallschen Droschkenkutscher alles daran setzen, um sich das Erreagene zu wahren. Eingeln wären sie nie so weit gekommen, nur die Einheit, das Zusammengehörigkeitsgefühl hat ihnen helfend zur Seite gestanden.

Hamburg. In den Fuhrwerksbesitzer Herrn Rothemann, z. Zt. 1. Schriftführer des Vereins Hamburger Droschkenkutscher von 1888. In einem an den Zentralvorstand des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes gerichteten Schreiben verlangt obiger „Droschkenkutscherverein“ eine Nichtigstellung eines Versammlungsberichtes der Verwaltung Hamburg II.

Wir bestätigen dem Schreiber des Briefes, an unseren Hauptvorstand, dem Fuhrwerksbesitzer Herrn Rothemann, z. Zt. 1. Schriftführer des „Vereins Hamburger Droschkenkutscher von 1888“, von böswilligen Zungen in Hamburg, „Zammenbaumverein“ genannt, daß, wenn dieses als geschäftliche Verbindung betrachtet werden soll, obiger Verein allerdings die Ehre gehabt hat, mit einem modernen Verband in Verbindung gestanden zu haben.

Gleichzeitig fordern die Unterzeichneten den „Verein Hamburger Droschkenkutscher von 1888“ auf, ihre Namen endlich aus dem Mitgliederverzeichnis obigen Vereins zu streichen, da dieselben nicht mehr länger die „Ehre“ haben wollen, als Mitglieder eines „Droschkenkutschervereins“ zu fungieren, der zum allergrößten Teil aus Fuhrwerksbesitzern besteht.

Fritz Kubeke. Carl Nagel. Otto Schulz.

Hamburg II. Bericht von der Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 9. April. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Gottspenn und Gerben in üblicher Weise geehrt. Zum Punkt Waiseier gibt Albrecht das von der Generalkommission, dem Parteivorstand und der Landesorganisation beschlossene Verhalten bei der diesjährigen Waiseier bekannt, wonach kein Demonstrationzug stattfindet, sondern jede Gewerkschaft an diesem Tage eine Versammlung abhält.

fensterputzer.

Dortmund. Am 15. April tagte eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: „Wie verbessern wir die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse?“ Das Referat hatte ein Kollege übernommen. Derselbe ging eingehend auf die hiesigen Verhältnisse ein und fand seine Ausführungen lebhaftem Beifall.

Handelsarbeiter.

Die Berliner Gelben haben kürzlich in ihrem Mächchen gegen unseren Verband räfioniert. Das haben die Herren unsonst und wir fanden es auch nicht der Mühe wert, auf die sehr konfuse Ausführungen einzugehen. Nun erücht uns aber ein Kollege, ihm das Wort in der Sache zu gestatten. Wir haben keine Veranlassung, dies nicht zu tun, zumal gerade von den Gelben immer behauptet wird, bei uns hätten die Mitglieder nichts zu sagen.

doch gezwungen, den Sonntag mit zu Hilfe zu nehmen. Besonders, wenn man, wie ich, auch mit besonderer Vorliebe die Auslassungen gegnerischer Blätter und Schriften verfolgt. Das muß ja überhaupt jeder, der sich in den Gedankengang anderer hineinverfehen will, tun. Und so sah ich am letzten Sonntag wieder und studierte „Der Bund“, Organ für die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, d. h. der gelben Arbeitervereine, wird ja wohl jeden Kollegen bekannt sein. Auf derselben Höhe stehen auch die anderen Ergußnisse seines schöpferischen Geistes.

Du, du grundgütige Mutter Natur, Du Spenderin alles edeln, Sieh doch dem Menschen nur Einen Schwanz zum wecheln!

Wir sind überzeugt, daß nicht alle Kollegen der Badervereinigung diese „Verräterattik!“ ihres Führers dulden und gutheißen, jedoch, einstweilen sind sie noch zu schwach, um den Traum dieser Wüdzritter zu kürzen, dafür sorgt ja schon die famose Erziehung, die die Mitglieder von diesen Leuten empfangen. Aber ihr Freunde, eins laßt euch gesagt sein, ewe Mühen werden sich doch eines schönen Tages als unsonst aufgewandt erweisen, denn: „Das Rad der Zeit in seinem Lauf, hält weder Dohs noch Gel auf“.

wird, welche bereits ansachseuert sind. Was bleibt da der Vorstand der Geschäftsdiener Vereinigung? Für diese Herren scheint es keine Krise zu geben denn deren Einschätzung geht ja auch weiter, genau so, wie das Gehalt der Verbandsangehörigen. Von solchen Rückwärtsgehenden steht bombastisch, daß, um mit dem Tintenkleckser der Geschäftsdiener zu reden, „sie nicht das geringste Verständnis für das Fortkommen und die Verbesserung der Lage der Kollegen haben“. Kollegen! Mancher unserer Verbandskollegen wird sagen, weshalb denn solchem Menschen, der noch „ehrenamtlich eine führende Rolle“ im Arbeitgeberverein inne hat, solche Beachtung schenken, auf derartige Unkenrufe, die, fernab von der großen Kulturbewegung, von Zeit zu Zeit aus dem Hintergrunde ertönen, können wir getrost zur Tagesordnung übergehen. Gewiß, ich gebe zu, daß sich der Tintenkleckser darüber sehr geschmeichelt fühlen wird, aber das tut nichts; lassen wir diesem Herrn das kindliche Vergnügen. Ich habe meine Ausführungen nur gemacht, damit denjenigen Kollegen der Geschäftsdiener und Badervereinigung, welche ständige Leser des „Courier“ sind, über ihre sogenannten „Führer“, oder besser Versführer, ein Licht aufgeleuchtet wird. Ich bin überzeugt, daß, wenn man diesen Kollegen in geeigneter Weise die richtige Aufklärung zuteil werden läßt, sie ohne Schwierigkeiten der großen kämpfenden Proletarierarmee zugeführt werden können. Wenn jeder Verbandskollege seine Schuldigkeit tut, dann wird auch das Heer der Industrien im Handelsgetriebe auf ein Minimum zusammenschmelzen und es wird uns dann besser wie bisher gelingen, unseren Berufs-Kollegen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen.

Berlin. Die Arbeitsverhältnisse der Hausdiener und Bader in der Damenmäntel- und Stundentlohnbranche sind gerade nicht die günstigsten, so daß die Kollegen auf ihr Erscheinen in der Branchenversammlung verzichten könnten. Es hat den Anschein, als ob die Frage des 6 Uhr-Postschlusses, sowie die weitere dringende notwendige Agitation für die Sonntagssruhe einen großen Teil der Kollegen nicht interessierte. Soll die Beförderung der Sonntagsmittags-Paketpost weitere Blüten tragen? Wir müssen ja, aus, jahrein und namentlich der jetzigen Beförderung gegenüber, öffentlich unsere Stimmen erheben. Ein früherer Postschaltersturz wird nicht eintreten, wenn die Kollegen Hausdiener und Bader sich so wenig um ihre Organisation und Versammlungen kümmern; nur dadurch ist es uns möglich, kürzere Arbeitszeit zu erreichen, wenn wir energisch in Versammlungen dafür eintreten und Änderungsvorschläge zu der Gewerbeordnung-Novelle bringen, um die sich als arbeiterfreundlich gebärdenden Parteien in die Zwischmühle zu bringen; Zentrum und Freisinn bekennen Farbe. Wie sieht es mit deren Arbeiterfreundlichkeit aus, mit der Erweiterung sozialer Reformen? Ein bestimmter Prozentsatz unserer Kollegen Konfektions-Hausdiener ist heute aber leider in einer farblosen Vereinigung. Der „Geschäftsdiener“, das Mäntchen dieser „Farblosen“, versucht, gegenüber unseren Stundentlohnern in der Schützenstraße, durch ihre Schriftleitung das Beste, was abzulassen geht, zu bringen. Aber zur Beteiligung an öffentlichen Fragen sind die Herrschaften nicht zu haben. Man versucht, derartige Interessenvertretungen anderen zu überlassen, um nicht bei den „Konfektions-Inferenten“ anstößig zu werden.

Hat diese „Politik“ der „Farblosen“ einen Zweck gegenüber einem Unternehmern, welches immer nicht schlüssiger wird? Die Agitationskommission für den 6 Uhr-Postschluß, sowie die Sonntagssruhe-Kommission wird arbeiten, bis der Kampf der Geschäftsbefreiung. Das es aber ein gewisses Vorwärtsgang beweist, der Erfolg nicht abzuwarten bei der Firma Witz. E. Pfeiffer, Kronenstraße, wo die Kollegen vorstellig wurden und eine Lohnzulage erreichten. Also die Schlafmützigkeit herunter ihr Konfektionshausdiener!

Bremen. Die Fahrräder- und Fahrradteile-Handlung Hofmann beschäftigt einen Hausdiener, von dem der Chef kürzlich verlangte, daß er zwei Fahrräder und ein Paket zugleich nach dem 15 Minuten entfernten Hauptbahnhof tragen solle. Desgleichen wird von diesem Kollegen verlangt, daß er 50-60 Kilogramm schwere Kisten nach dem ebenso weit entfernten Güterbahnhof tragen müsse. Zum Ausgleich für alle diese Zumutungen weigert sich aber der Chef, die unserem Kollegen versprochene Lohnzulage zu zahlen, wie dies aus folgendem Schreiben hervorgeht:

Bremen, den 3. April 1908.

Herrn H. Hunsfeldt

Bremen.

Ich nehme Bezug auf unsere Unterredung gelegentlich unseres Engagements und bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich Ihren Wochenlohn von 22 Mk. bestehen lassen muß und nicht wie i. Bt. versprochen, auf 25 Mk. erhöhen kann.

Hochachtungsvoll

gez.: Joh. H. Hofmann

Wenn geklärt es unter solchen Umständen nicht, die von unserem Kollegen gekündigte Stelle einzunehmen. Vielleicht findet sich ein Niese-Gollat, der die vorstehenden Arbeiten gratis macht?

Transportarbeiter.

Berlin. Der Allereinstimmigste, Herr Emil Beck hat kürzlich im „Wort“ wieder einen Leitartikel verbrochen und diesen, damit alle Welt lacht: „Der Wahrheit eine Gasse“ überschrieben. Selbstverständlich ist dieses Federdagger amüßigster Natur nur das Londonische Gegenteil aller Wahrheit, wie das ja von diesem Charismatiker gar nicht anders erwartet werden kann. Herr Beck baut da wieder seinen bestebten großen Niese-Gollat über unsere Organisation an und wir wollen ihn in seinen Illusionen nicht fassen.

Es ist nur für die Gesetzesverfassung einer gewissen Sorte „Arbeitgeber“ bedeutsam, die derartiges Mißverhältnis für pure Tölpelerei nehmen. Freilich nichts ist so blöde und so dumm, daß es nicht fälschlich ein Rabulium!

Höha b. Chemnitz. Haarsträubende Verhältnisse herrschen in unserem Orte. Nicht nur, daß wir alle bekannnten beruflichen Missetaten, lange Arbeitszeit, langer Lohn, Sonntagshelderei usw. zu verzeichnen haben, unsere Arbeitgeber glauben für sich auch noch das Recht der körperlichen Nüchternheit in Anspruch nehmen zu können. Speziell der Inhaber der Firma Liebcher, Steinbruchbesitzer, Fuhr-, Expeditions- und Möbeltransportgeschäft ist dafür bekannt, daß er seinen Arbeitern und Geschäftsführern schon wiederholt schlagende Beweise seiner Arbeiterfreundlichkeit geliefert hat. Nun sind aber gerade bei Liebcher Zustände vorherrschend, die jeder Beschreibung spotten. Auf dieselben wollen wir aber heute nicht eingehen, wir werden später darauf zurückkommen. Heute soll uns ein tödlich verlaufener Unglücksfall, seine Ursachen und Folgen beschäftigen. Es war in der zweiten Hälfte des Januar, als ein Geschäftsführer Liebchers in Chemnitz beim Düngerfahren tödlich überfahren wurde. Verursacher Geschäftsführer, Max Zacher mit Namen, soll am 1. April um 3 Uhr gearbeitet haben. In der späten Abendstunde ist der Unglücksfall passiert. Zacher trug sich aber in Chemnitz zu; der Kollege hätte demnach auch noch nach Höha (ca. 2 Stunden) fahren müssen. Die Firma Liebcher scheint demnach auch zu jenen Firmen zu zählen, welche meinen, daß, wenn nicht von morgens 3 Uhr bis abends 10 Uhr gearbeitet wird, so ist der Tag nicht voll. Mit diesem Unglücksfall hat sich nun aber auch der Gemeinderat von Höha zu beschäftigen. Ein Gemeinderatsmitglied hat nachstehende Interpellation an denselben gerichtet:

„Der Unglücksfall des Geschäftsführers Max Zacher hier hat infolgedessen öffentliches Interesse erregt, weil man annimmt, daß eine vorausgegangene Beschäftigung auf den Krankheitszustand des Genannten nicht ohne Folgen geblieben ist.“

Zeit einem Sturz, der sogar eine Krankenhausbehandlung nötig machte, soll Zacher mit Schwindelanfällen behaftet sein.

Bei der diesjährigen Schlittenpartie der hiesigen Schützenhilfe war Zacher als Aufsicht beschäftigt. Hierbei soll er seinem Herrn (?) zur Unzufriedenheit Anlaß gegeben haben. Deshalb soll Zacher von seinem Arbeitgeber Schläge in das Gesicht erhalten haben.

Da derartige Erschütterungen gewöhnlich die früher bestehenden Gehirnkrankheiten verschlimmern, so könnte das auch hier der Fall gewesen sein. Da diese Umstände bei dem Unglücksfall Zachers mit beigetragen haben können, so erlaubt sich die Arbeiterschaft die Frage: „Welchen Standpunkt nimmt die Gemeinde ein, wenn die Familie Zacher aus Gemeindegeldern Unterstützung erhalten muß?“

NB. Zacher hat bei der Schlittenpartie Schläge bekommen; dies ist auch vom Gemeinderatsmitglied Schmiedemeister Barthel in der damaligen Sitzung bestätigt worden.“

Wir glauben, jedes Kommentar ist hierzu überflüssig. Wir wünschen nur, daß der Gemeinderat den noblen Arbeitgeber zu den Kosten heranzieht. Untern dort beschäftigten Kollegen rufen wir aber zu: „Lest euch einer Organisation an! Dabi ihr dann das an, was von den Kollegen für die Sache zu tun ist.“

Frankfurt a. M. Der Gemeindeführer des Arbeitswilligen. Ein Fuhrmann, wie er als Muster von den Unternehmern angesehen werden dürfte, ist zweifellos der bei der Firma Fr. Witz, Hofmann beschäftigte Johann Kaufmann. Im Herbst vorigen Jahres fand der Kollege Fuchs auf dem Fußboden in der Güterhalle einen Gummienschlauch. Fuchs nahm den Schlauch an sich und zeigte denselben in der darauf stattgefundenen Betriebsversammlung allen anwesenden Kollegen, ohne irgend eine weitere Absicht zu haben. Der Schlauch gehörte dem unorganisierten Fuhrmann Kaufmann. Letzterer hatte in verschiedenen Wirtschaften geküffert, die organisierten Arbeiter der Firma Hofmann sollten mit diesem Schlauch nähere Bekanntschaft machen. Der Schlauch selbst ist 30 Zentimeter lang, 2 Zentimeter dick und mit einer 10 Zentimeter langen Stahlrinne versehen, ein richtiger Totschläger. Kaufmann erstattete Anzeige wegen Diebstahl und Fuchs, der bisher unbescholten war, wurde vom Schöffengericht zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. In der Revision vor der Strafkammer erfolgte am 14. April seine Freisprechung ohne weitere Neuenvernehmung. Nur Kaufmann als Belastungszeuge wurde vernommen. Auf die Frage des Präsidenten, wozu er ein solches Werkzeug bei sich geführt habe, sagte er, daß er den Arbeitern vom Eintritt in den Verband abgeredet hätte, er wolle bei der Lohnbewegung nicht mitmachen und dabei wollte er den Schlauch zu seinem persönlichen Schutz gebrauchen. Wir fragen nun: Warum werden Träger solcher Mordwerkzeuge nicht bestraft? Wäre es ein organisierter Arbeiter gewesen, dann hätte man in allen Zeitungen von Terrorismus, der von diesen ausgeht, hören können. Da es aber ein Schwarzbein, ein Nichtorganisierter war, hört man davon nichts. Auch ein Zeichen der Zeit. — Die Kollegen bei obiger Firma aber müßten aus dieser Verhandlung die Lehre ziehen, daß man unbedingt mit seinen Arbeitsbrüdern solidarisch fühlen und denken muß. Unsere Arbeitgeber haben ein großes Interesse an unserer Uneinigkeit. Diese Gerichtsverhandlung wäre nicht notwendig gewesen, wenn alle Kollegen, die heute noch abseits unseres Weges stehen, von der Notwendigkeit der Organisation durchdrungen sein würden.

Goslar. Recht eigenartige Verhältnisse scheinen beim Bahnpediteur Erbsen zu herrschen. Dieser Herr zeichnet sich vor allen anderen dadurch aus, daß hier wohl die niedrigsten Löhne bezahlt werden. Aber auch auf gerade nicht einwandfreie Weise werden auch die dort beschäftigten Kollegen um ihr Geld gebracht. So hatte vor einiger Zeit ein Kollege genannter Firma einen Anzug per Nachtrag nach Zeitz a. S. zu befördern, ein Weg, zu dem hin und zurück mindestens 10 Stunden gebraucht werden. Für den stützer war nun von dem Auftraggeber dem Expedienten Erbsen ein Trinkgeld von 2 Mk. bezahlt worden. Als der stützer nun dieses Geld forderte, erklärte Herr Erbsen nichts erhalten zu haben, trotzdem das Gegenteil bewiesen werden kann. Ein anderer Fall: Für das Tragen einer Leiche von der Bahn zum Wagen waren 2 Mk. berechnet, von der Leichenhalle zum Grabe 2,50 Mk. pro Träger; dieses Geld hatte Erbsen erhalten. Der stützer dagegen, der mit als Träger benutzt wurde, erhielt 1 Mk., das übrige Geld steckte Herr Erbsen in seine Tasche. Ferner hatte E. 1 Mk. Trinkgeld unter 3 Kollegen zu verteilen, er machte die Sache kurz, indem er jedem Kollegen 30 Pf. gab und 10 Pf. für sich behielt. Wenn dieser Betrag auch nur gering ist, so sieht man aber doch, daß Herr Erbsen, königlicher Bahnpediteur, in allen Sätteln zu reiten versteht.

Den dort beschäftigten Kollegen aber können wir nur dringend ans Herz legen, treu zur Organisation zu halten, dann können auch diesem Herrn derartige Gestirne, sich auf Kosten der stützer zu bereichern, ausgetrieben werden. — Ähnlich wie hier, liegen auch die Verhältnisse in den übrigen Betrieben. Deshalb haben auch die Goslarer Kollegen alle Ursache, sich etwas mehr um die Organisation zu kümmern. Es genügt nicht, wenn man die Beiträge bezahlt und dann Gott einen guten Mann sein läßt. Nein, mitarbeiten müssen die Kollegen an der Ausbreitung der Organisation. Ein großer Teil der Kollegen steht uns noch fern, Sorge ein jeder dafür, daß diese herangeholt werden, dann wird es uns auch möglich sein, mit den Herren Unternehmern einmal ein ernstes Wort zu reden. Notwendig ist es jedenfalls, deshalb muß es auch ein jeder als seine Ehrenpflicht betrachten, mindestens einen Kollegen der Organisation zuzuführen, dann sind wir am Schluß dieses Quartals schon die doppelte Zahl. Ebenso läßt auch der Besuch der Versammlungen sehr zu wünschen übrig. Auch hierin muß ein Wandel eintreten. Es gibt so manche wichtige Sache zu besprechen, dazu ist in den Versammlungen der richtige Ort. Außerdem werden auch oftmals lehrreiche Vorträge gehalten, wichtige Berufsfragen besprochen; kurzum, alles Sachen, die jeden Kollegen interessieren. Hoffentlich werden diese Zeilen genügen, um hierin Wandel zu schaffen.

Großhain. Weshalb stellt man die Transportgeschäfte nicht unter eine Gewerbeaufsicht? In den Tageszeitungen war vor kurzem folgendes zu lesen: Mit einem Möbelwagen schwer verunfallt ist der Geschäftsführer Alfred Diehle. Letzterer fuhr mit seinem Wagen den steilen sogenannten Schenberga hinunter. Da der Schnee den Weg sehr schlüpfrig gemacht, am Wagen aber keine Eisringe angebracht waren, so kam es, daß der Wagen nicht zu halten war und mit aller Gewalt den Berg hinunterstürzte. Der Geschäftsführer wurde gegen einen Baum geschleudert, wobei ihm beide Knie schwer verletzt wurden. Pferde und Wagen stürzten in den tiefen Straßengraben. Nach mehrstündiger Arbeit wurde die Leiche geborgen und der Wagen erst nach 2 Stunden wieder zum Vorschein gebracht. „So, man weiß man's. Die Firma ist unerschrocken, wie immer, unerschuldigt. Es wird diese Ausrede auch so lange wiederkehren, bis daß man das Transportgewerbe einer Aufsicht unterstellt, die ähnlich der der Gewerbeinspektion beschaffen ist. Aber die Herren führen eben die Folgen und wenden sich deshalb dagegen.“

Guben. Ein Opfer seines Berufes ist der Kollege Johann geworden. Ein Pferd schlug ihn so vor den Leib, daß eine Darmzerreißung eintrat und der Kollege unter unsäglichen Schmerzen sein Leben lassen mußte.

Hoflau. Endlich einmal sind auch in dem spießbürgerlichen Eschladchen unsere Berufsleute zu dem Eintrich gelangt, sich gewerkschaftlich organisieren zu müssen. Schien es doch vor noch nicht allzu langer Zeit, als ob wir hier niemals Eingang finden könnten; aber Gebuld und Langmut haben hier ihre Feuerprobe bestanden und so ist es denn gekommen, daß hier eine nicht unbedeutende Anzahl Kollegen sich uns angeschlossen haben, vornehmlich sind es Speicherearbeiter, die Geschäftsführer stehen leider noch in einem zu sehr patriarchalischen Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber, andererseits herrscht aber auch noch ein gewisser Dummstolz unter ihnen, der nur dann, erst, leider zu spät, sein Ende erreicht, wenn der betreffende schon vor der vollendeten Tatsache steht. So äußerte sich neulich ein herrschaftlicher Aufsicht, der aber auch jede beliebige andere Fuhrer mitmachen muß, anstatt immer nur mit Witzstopp und bewappneten Knöpfen auf dem Vordache zu hocken, eines in Hoflauer Arbeitervereinen wohlbekannten Ziegeleibesführers, „er sei viel zu stolz seinem Chef, bei dem er schon so lange Jahre ist, um eine Lohnzulage anzusprechen, nach wenigen Tagen, nachdem er diesen Anspruch getan, bekam er von seinem Chef eine nicht unbedeutende Zulage in Form seiner Entlastung. Ob er wohl nun auch noch so stolz wie zuvor auf seine herrschaftliche Hofleierpersönlichkeit sein mag? — Darum Kollegen, auch diese stolzen Indifferenten greifen wir noch mit unseren Fangarmen, zumal wir ein ergiebiger Maß von Gebuld nach dieser Richtung hin besitzen. Haben wir erst einmal den Faden zu spin-

ner angefangen, entgegen lassen wir denselben unsern Händen so leicht nicht wieder. Kollegen! Räumt endlich mal auf mit dem alten euch mühsam patriarchalischen Verhältnis zwischen euch und eurem Arbeitgeber! Seht hin und sagt es ihnen, daß ihr nicht mehr länger gesonnen seid, euch an ihnen anzuhalten, auch wenn ihr in Kuhstall lebt! Hinan aus den von Schmarotzern wimmelnden Kriegervereinen und hinein in eure Berufsorganisation, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband. Dann Kollegen, wird auch für euch eine neue Zeit anbrechen, in der ihr sagt: Wir haben nicht mehr nötig, uns noch nach althergebrachter Sitte so schamlos ausbeuten zu lassen! Euch stolzen Indifferenten sind wir besonders gern behilflich, den in eurem Hirn so fest eingerosteten Nagel zu ziehen. Seid ihr denn durchaus genötigt, für etwa eine zwei Pfeiffe-Zigarre, eine Flasche Bier oder gar für einen Fußel noch stundenlang nach Feierabend, soweit ihr solchen überhaupt habt, freunden zu müssen? Denkt an die schöne Frühlingssonne, die jetzt in die Herzen der Natur eindringt, laßt auch sie in eurem Innern eindringen! Denkt, daß ein neuer Zeitschnitt für euch und eure Familie eintritt in bezug auf eine wesentliche Verbesserung eurer so tieftraurigen wirtschaftlichen Lage, wenn ihr euch dem Deutschen Transportarbeiter-Verband angeschlossen habt.

Stuttgart-Cannstatt. Den schlechten Geschäftsgang benützend, um ihre Betriebe von den aufreiherrischen Elementen zu säubern, haben die Herren P. v. Maur und Gussl kurz eine Reihe von Entlassungen vorgenommen. Wie schlecht sie aber über die Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zur Organisation unterrichtet waren, beweist, daß eben unter den Entlassenen auch solche sind, die es bis heute nicht für notwendig befunden haben, sich zu organisieren. Oder hat man absichtlich auch Unorganisierte entlassen, damit die Arbeiter es nicht so merken sollen, was man im Schilde führt? Die Herren können versichert sein, die Arbeiter kennen die Gründe, warum sie entlassen worden sind und sie werden zur gegebenen Zeit den Herren antworten mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Eine Antwort, wie sie die Unternehmer wohl nicht erwartet haben, ist ihnen von der Generalversammlung am 12. April erteilt worden. Wir schmeißen einen Teil aus den Betrieben hinaus, dann treten die anderen von selbst aus dem Verbands aus. So kalkulierten die Unternehmer. Die Arbeiter aber sagten: Wir wissen, wo es hinaus will, es ist auf die Vernichtung unserer Verwaltungsstelle abgesehen, man will uns für alle Zeiten rechtlos machen. Wir müssen den Kampf aufnehmen, und um ihn erfolgreich durchzuführen zu können ist es notwendig, daß wir auch unsere Ortsklasse stärken. Der Antrag auf Erhöhung lautete: Abschaffung der Orts- und Streikfondsmarken und Einführung eines einheitlichen Wochenbeitrages von 50 Pfg. Das Resultat der Abstimmung, Annahme des Antrages mit allen gegen eine Stimme, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Anwesend waren mehr als 300 Kollegen.

Ob dieses Resultat auch erreicht worden wäre, wenn unser unfreiwilliger Bundesgenosse Herr P. v. Maur, Kgl. Hofpedagoge, in der letzten Zeit nicht so vornehmlich für uns gearbeitet hätte? Wir bezweifeln es. Die Unternehmer werden dieses für sie gewiß nicht angenehme Resultat dadurch abzuschwächen suchen, daß sie die Organisationsleitung verleumdend, ihren Arbeitern weiß zu machen suchen, wie sich die Angestellten des Verbandes nun erst recht mästen können usw. Aber auch dieser Ladenaüter zieht nicht mehr und zum Schrecken der Unternehmer müssen wir ihnen sagen, daß die Erhöhung des Beitrages nicht von der Leitung ausgeht, sondern diese von den Mitgliedern gefordert worden ist, um eine Stärkung der Ortsklasse in die Wege zu leiten. Ja, es ist zum Verbleiben für die Unternehmer, das ganze Jahr schreiben die Briefe es langt nicht, und nun gehen sie her und erklären die Beiträge.

Ein böser Streich hat diese Versammlung den Getreuen der Firma P. v. Maur gespielt durch den Beschluß, eine Agitation zur Beseitigung des Trinktgelberummwens zu entfalten. Die Herren Alber, Hipp, Haug, Wengertsmann usw. haben nun wieder Gelegenheit, „Pfeiffe“ zu sammeln und der Stuttgarter Geschäftswelt durch die „Württembergische Zeitung“ Land und zu wissen zu tun, daß man mit dem Lohn, den ihr Herr bezahlt, ohne Trinktgeld nicht auskommt. Nachdem unser Vorhaben diesen Unschollegen bekannt war, haben sie sofort zu, daß, wenn es kein Trinktgeld mehr gibt, der Lohn nicht reicht um Leben zu können. Daß ihnen seither von der Firma P. v. Maur alle Geschäfte zugewiesen wurden, wo es noch Trinktgeld gab, und die Mehrzahl der Kollegen auf Trockene gesetzt wurden, fanden diese „edlen Seelen“ ganz in der Ordnung, lobten ihren Herrn über den Scheiteltönig, jetzt aber geben sie selber zu, wenn durch verschämten Bettel ein Nebenverdienst nicht mehr zu erreichen ist, mit dem Lohn, den ihr „Herr“ zahlt, ein Arbeiter nicht leben kann.

Uns genügt es, konstatieren zu können, daß selbst diejenigen, die vor wenigen Wochen noch ihrem „Herrn“ öffentlich das Zeugnis ausstellen wollten — böse Zungen behaupten, mußten — sie seien zufrieden, heute zugeben, ohne Trinktgeld können wir nicht leben. In dieser Sache wurde folgende Resolution mit allen gegen 2 Stimmen angenommen:

„Die am 12. April im Gewerkschaftshaus tagende Generalversammlung beauftragt die Leitung des Verbandes, in tüchtigster Weise eine Agitation zur Beseitigung des Trinktgelberummwens einzuleiten. Da erfahrungsgemäß jetzt schon in einigen Geschäften diese Unsitte so gut wie abgeschafft ist, dafür aber in den Kreisen der Arbeiter noch vielfach Trinktgeld gegeben wird, soll, um dies zu verhindern, die Unterstützung der Vereinigten Gewerkschaften angegangen werden. Ferner soll jetzt schon eine nachhaltige Agitation unter den Stuttgarter Geschäftsleuten zu dem Zwecke veranlaßt werden, die bestehende Weihnachtssperre engros, wie sie einzelne Geschäfte eingeführt haben, zu beseitigen. Dies soll erreicht werden: Durch Eingaben an die Handelskammer, sowie an alle Vereinigungen der Stuttgarter Geschäftsleute, durch Verbreitung von Flugblättern, Inanspruchnahme der Presse usw. Die Versammelten verpflichten sich, selbst alles aufzubieten, um das Trinktgelberummwens

abzuschaffen, weil sie der Ueberzeugung sind, daß dessen Fortbestand eine schwere Gefahr für eine gesunde Fortentwicklung zu besseren Verhältnissen darstellt.“

Aus Vorstehendem ersehen die Scharfmacher im Transportgewerbe Stuttgarts, daß es mit unserer Ausrottung noch gute Wege hat und siegesicher rufen wir ihnen zu: Wir sind der stärkere Teil. Eure Millionen imponieren uns nicht.

Wider. Auch in die kleinsten Orte dringt nach und nach die Kunde, daß für die Fuhrleute eine Vertretung ihrer Interessen vorhanden ist. Einen schönen Beweis für diese Behauptung bildet der Streik der Milchfuhrleute in der Straßmühle bei Widen. Dortselbst waren 6 unorganisierte Kollegen beschäftigt und zwar für einen niedrigen Lohn. Als einer der dort Beschäftigten aufhörte, erfuhren die übrigen Kollegen, daß der Weggegangene 2 Mk. mehr Lohn hatte und sie forderten von ihrem Prinzipal gleichfalls eine Zulage, die den Fuhrleuten nicht bewilligt wurde. Sie legten hierauf einmütig die Arbeit nieder und wanderten sich an unsere Mainzer Ortsverwaltung, von der sie gehört hatten, daß sie sich der Unterdrückten in jeder Weise annehmen würde. Der Kollege Greb begab sich sofort an Ort und Stelle und erklärte den Leuten auch, daß sie sich früher hätten unserem Verbands anschließen müssen, dann wäre die Lohnbewegung eine andere geworden, denn die Unternehmer wissen ganz genau, daß Leute, die keine Unterstützung bei einem Streik bekommen und auch keine gute Vertretung bei Verhandlungen haben, schnell nachgeben, bald wieder in den Betrieb hineingehen und so gedemütigt nicht so leicht wieder an einen Streik denken. Wir nahmen uns nun dieser Bewegung an und suchten herauszuschlagen, was nach Lage der Sache irgendwie möglich war. Der Kollege Greb begab sich sofort zu der Firma Stern, konnte aber keine Einigung herbeiführen. Der Gauleiter verhandelte telefonisch mit Herrn Stern, fuhr am andern Morgen nach Mainz zu einer weiteren Verhandlung mit dem Prokuristen Schwarz. Am 11. April kam es dann endlich zu einer Verständigung und so nahmen sämtliche Kollegen die Arbeit wieder auf und die Streikbrecher mußten das Feld räumen. Haben wir bei diesem Streik auch nur 1 Mk. Lohnerhöhung durchgedrückt, so werden wir uns das übrige noch fehlende später holen. Bei besserer Vorbereitung und mit geschulten Kollegen läßt sich mehr erreichen, das werden wir schon beweisen. Unsere neugewonnenen Kollegen werden aber auch den Wert und Nutzen der Organisation zu schätzen wissen und hoffentlich treue Anhänger unseres Verbandes bleiben.

Oeffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Eine Versammlung der Leitungsarbeiter tagte am Sonntag im Gewerkschaftshaus. Der außerordentlich gute Besuch der Versammlung ließ erkennen, daß der Geist der Gerüstbauer zur Draanisation, trotz der nicht so erfolgreichen Lohnbewegung im Jahre 1907, ein guter ist. Eine scharfe Kontrolle der Mitgliedsbücher, welche stattfand, ergab, daß die Gerüstbauer die Alten geblieben sind und treu zur Draanisation halten, trotz alledem und alledem. Bevor zur Neuwahl der Sektionsleitung geschritten wurde, fand eine Besprechung der Vertrauensleute statt und wurden die besten Kandidaten für die Versammlung als die besten vorgeschlagen. Einfließen der Kandidaten Hermann Walter, Dammstr. 6, als 2. Sektionsleiter Franz Schmalle, Willibald-Alterstraße 41 und Johann Peppermüller, Tempelhof, Ringbahnstr. 49 als Schriftführer, Paul Hannemann, Migaerstr. 101, als Kassierer der Unterstützungsstelle. In der nun folgenden Diskussion teilte der Bücherkontrollierer Ballent mit, daß sich in der Versammlung einer eingeschlichen habe, welcher beim letzten Streik als Streikbrecher bei der Firma Boag gearbeitet habe, und ob es die Kollegen dulden wollen, daß derselbe sich noch ferner in unserer Versammlung aufhalten dürfe. Unter großer Unruhe wurde beschlossen, daß der Streikbrecher sofort die Versammlung zu verlassen habe. Nach einem kräftigen Appell seitens der Kollegen Kranke an die Versammelten: Mitglieder des Wahlvereins und Abonnenten des „Vorwärts“ zu werden, sowie mit einzutreten für ein altes und geheimes Landtagswahlrecht, fand Schluß der Versammlung statt.

Halle a. S. Die Generalversammlung vom 1. Quartal fand am 11. April statt. Der Geschäftsführer hielt einen instruktiven Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder. An der Hand des Statuts erläuterte derselbe die einzelnen Paragraphen, welche leider ein großer Teil der Mitglieder weder kennt noch demgemäß handelt. Infolge allzu großer Fülle dieses Materials mußte der Vortrag abgebrochen werden, zugleich wurde aber beschlossen, denselben in der nächsten Generalversammlung zu Ende zu führen. Der Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartalaab ebenfalls der Geschäftsführer. Danach haben im Quartal drei Lohnbewegungen stattgefunden, an welchen 38 Mitglieder beteiligt waren. Der Erfolg war durchgängig für jeden Beteiligten eine Mark Lohnzulage pro Woche. Abgehalten wurden ferner 7 öffentliche, 3 Mitgliederversammlungen, sowie eine ganze Reihe Sitzungen und Besprechungen verschiedener Art. Der Mitgliederzuwachs betrug rund 100, der Abgang 98, so daß am 31. März 952 Mitglieder vorhanden waren. Der Kassenbericht war folgender: Einnahme inkl. Bestand vom 1. Januar 5267,95 Mk. Ausgabe: 4385,35 Mk. Bestand am 1. April 862,60 Mk. Die Revisionen bestätigten, daß Bücher, Kasse und Belege in Ordnung befunden worden sind. Zu Punkt 3 wird mitgeteilt, daß die Maifeier der Transportarbeiter wie in den früheren Jahren, so auch diesmal wieder durch

Versammlung mit nachfolgendem gemüthlichem Beisammensein gefeiert werden soll, dessenungeachtet ist es deshalb aber trotzdem nicht jedes Kollegen und jeder Kollegin, daß sie, wenn es ihnen möglich ist, auch die Tagesfeier durch Arbeitsruhe und Beteiligung an den anderwärts getroffenen Veranstaltungen wahrnehmen. Weiter wurde bekannt gegeben, daß das Pfingstfest an beiden Sälen des Volksparkes abgehalten werden soll. — Auf Antrag wurde weiterhin beschlossen, das Mitglied Droschkenkütcher Rodus Lipinsky wegen Demütigung dem Hauptvorstand zum Ausschluß aus dem Verband zu empfehlen. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einer regen Mahnung zur Mitarbeit die leider schwach besuchte Versammlung.

Berford i. B. In der letzten Mitgliederversammlung wurden wir durch das Wachsen der Draanisation zu einem erfreulichen Beschlusse gedrängt. Unser altes Versammlungslokal war zu klein geworden. Wir beschloßen daher, in den Gasthof des Herrn Fabrikmann zur Hansfabrik überzusiedeln, was die Kollegen zur Kenntnis nehmen wollten.

Kempten. In der am Ostermontag abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte ein Kollege über das Thema: Der Kapitalismus und das soziale Elend der Massen. Redner beleuchtete die Vorherrschaft, welche das Kapital nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im politischen Leben einnehme. Die Folgen dieser sogenannten Alleinherrschaft zeigen sich in der Rechtslosigkeit und der Verarmung der Arbeiterklasse. Nur durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und durch Beitritt zur sozialdemokratischen Partei, so meinte Redner, könne der kapitalistischen Wirtschaft ein Ende gemacht werden. Im zweiten Punkte kam der Vorsitzende auf die brutalen Maßregelungen der letzten Zeit zu sprechen. Redner betonte, daß die Käsehändler zwei Fliegen mit einem Schläge erledigen wollen. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Lohn- und Arbeitsverhältnis soll durch Unterdrückung der Organisation ausgeschlossen werden. Der im Jahre 1905 durch unsern Verband errungene Lohn ist den Herren längst ein Dorn im Auge, deshalb müssen die Organisierten aus den Betrieben hinaus oder sich durch Unterschrift verpflichten, aus dem Verbands auszutreten, um den Arbeitgebern in bezug auf Lohn vollständig freie Hand zu lassen. Leider, so betonte der Vorsitzende, gibt es auch bei uns Kollegen, welche ihr Erstgeburtsrecht gegen ein erbärmliches Einsengericht vertauschen und so dem Unternehmertum die Hand lassen, mit welcher sie später wieder geächtet werden. Der Vorsitzende ist der Meinung, daß die Gemafregelungen bei keinem Käsehändler um Arbeit fragen sollten, da es jetzt anderweitig auch Verdienst gebe. Bekannt gegeben wurde die Zusage unseres Gauleiters zu einer öffentlichen Versammlung für das Transportgewerbe. Der Punkt Maifeier wurde nach der vom Hauptvorstande übermittelten Resolution erledigt und zu reger Teilnahme aufgefordert. In bezug auf Zahlung von Unterstützungen wies der Vorsitzende zum wiederholten Male auf die im Statut vorgesehene Anmeldefrist und Karenzzeit hin und bemerkte, daß sich die Ortsverwaltung an ihre Vorschriften halten müsse. Als Schriftführer wurde einstimmig der Kollege Fibel gewählt, nachdem der bisherige Schriftführer sein Amt wegen Maßregelung niederlegen mußte. Nachdem noch zu reger Agitation und zu fleißigem Versammlungsbesuch aufgefordert war, schloß der Vorsitzende mit der Mahnung, treu zum Verbands zu halten, die anregend verlaufene Versammlung.

Landsherg a. B. Am 20. April fand eine Versammlung statt, woran auch einige Frauen teilnahmen. Ein Kollege von der Bezirksleitung Groß-Berlin, welcher besuchsweise sich in der Nähe der Stadt aufhielt, sprach über das Thema: „Die Arbeitgeber-Verbände in dem Transport- und ähnlichen Gewerben“. Redner zeigte an der Hand verschiedener Beispiele, in welcher raffinierter Weise die Unternehmer es verstehen, auch vielfach angehalten werden, ihre Angestellten nach allen Regeln auszunutzen, ohne daran zu denken, daß ein müder, abgerackter Körper dringend der Ruhe bedarf. Betont wurde, daß die Arbeitgeber sich zu koalieren ohne weiteres als ganz selbstverständlich betrachten und umgekehrt, mit allen möglichen Mitteln ihren Arbeitern das gesetzlich gewährte Recht versuchen zu verweigern. Desgleichen alle Bestrebungen des Arbeiterchubes mit ganz sonderbaren egoistischen Argumenten bekämpfen. Aufgabe eines jeden Berufskollegen muß es daher sein, agitatorisch und organisatorisch unermüdet tätig zu sein, sowie für die Ideen und die Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen, um, wenn dieses Ziel erreicht ist, ernstlich an die Verbesserung der äußerst miserablen Bezahlung und Behandlung der Arbeitsbedingungen durch tariflich festgelegte Bestimmungen zu denken. Die Diskussionen des Referenten, sowie die anschließende Diskussion bewiesen, daß zum Teil eifriges Interesse vorhanden ist. Der Zuzug vom Lande sowohl als auch die oftmals besser unterbleibenden Grenzreitenden leiten bilden vielfach ein Hindernis zur schnelleren Entwicklung. Verschiedene Anregungen in bezug auf eine erfolgreiche Agitation wurden gegeben und der Wunsch laut, in den Versammlungen außer den Berufsfragen auch andere Themas zu behandeln. Erörterungen persönlicher Art jedoch besser zu unterlassen. Nach Schluß der Versammlung verweilten noch mehrere Kollegen, um über verschiedene innere Verbandsangelegenheiten sich zu unterhalten.

Watzg. Am Sonntag, den 23. März fand eine gute besuchte Arbeiter-Versammlung statt. Der Geschäftsführer sprach über das Thema: „Die Arbeit und das Leben“. Redner betonte, daß man uns in der Schule schon gelernt habe, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wenn dieser Satz wahr wäre, dann hätte die arbeitende Bevölkerung keine Nahrungsorgen; aber gerade das Gegenteil sei der Fall, denn

diensten, die die Arbeit nur dem Namen nach kennen, gemessen das Leben in voller Mähen, während die große Masse des Volkes, und das seien die Arbeiter, weder vom Zarteiten, noch von einem wirklichen Leben reden könnten. Die Schuld an diesen so traurigen Zuständen trage die Arbeiterschaft selbst. Denn das beweisen die Ortschaften, wo eine gute Organisation vorhanden ist, wo alle Arbeiter gut organisiert sind, da sind auch die Löhne und Arbeitsverhältnisse besser wie in den nicht oder schlecht organisierten Orten. — Redner führte ferner an, was helfen dem Möbelpedleur die Möbelwagen und Pferde, wenn nicht die Arbeiter wären, welche das Kapital lebendig machen. Der Arbeiter müsse nicht denken, daß der Arbeitgeber ihm ernährt; im Gegenteil, der Arbeiter müsse den Prinzipal ernähren. Ferner betonte Redner, es seien eine Reihe Schutzgesetze vorhanden, z. B. Sozialschul, Tierfang usw., von einem Arbeiterklub, wie es notwendig wäre, könne keine Rede sein. Es wird nicht danach gefragt, kann der Arbeiter die Arbeit leisten oder nicht, im Gegenteil heiße es, er muß sie leisten und wenn sich jemand der Arbeiter Schaden zufügt. Alle diese Mißstände zu beseitigen, sei nur dann möglich, wenn alle Kollegen sich organisieren würden. — Alle Diskussionen sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Alsdann wurde Kollege Hipert als Sektionsleiter gewählt; ferner wurde von jedem Betriebe ein Vertrauensmann bestimmt. Auch wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, am Montag morgen müsse jeder Arbeiter sein Verbandsbuch mitbringen; diejenigen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, sowie die Unorganisierten seien entsprechend zu behandeln. Ein Kollege führte an, daß bei einer Firma mitgeteilt wurde, sämtliche feithrige Arbeiter sollen nicht mehr weiter beschäftigt werden; wenn dies der Fall sei, so müsse in diesem Betriebe die Arbeit ruhen. Zum Schlusse erwähnte der Geschäftsführer die Kollegen, besser wie feither zur Organisation zu halten; nicht nur der Organisation beitreten und in zwei oder drei Wochen wieder den Rücken zu zeigen, sondern im Gegenteil tüchtig mit agitieren zu helfen, um auch den letzten Mann in die Organisation zu bringen. Der Referent forderte die anwesenden Kollegen auf, an den heutigen Beschlüssen festzuhalten und soweit sie noch nicht organisiert seien, dem Verbands beizutreten. 4 Mann ließen sich aufnehmen, alsdann folgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Obenburg. Am Freitag, den 17. April fand unsere Generalversammlung statt. Nachdem die Tagesordnung bekannt gegeben war, wurde von dem provisorischen Schriftführer das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung verlesen und genehmigt. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte ein Kollege aus Bremen über das Thema: „Die wirtschaftliche Krise, ihr Entstehen und ihre Bedeutung“. Der Kollege entledigte sich seiner Aufgabe in einständiger Rede. Die Rechnungsablage gab Kollege Kienaber durch Verlesen des Klassenberichts worauf dem Kassierer Deharge erteilt wurde und die Versammlung sprach ihre Enttäuschung darüber aus, daß von den Revisoren keiner in der heutigen Versammlung erschienen.

Einnahme:

Bestand vom vorigen Quartal	273,78 M.
Aufnahmegebühren à 1 M.	44,00 "
Aufnahmegebühren à 50 Pf.	8,00 "
1715 Stück Beiträge à 35 Pf.	600,25 "
115 Stück Beiträge à 20 Pf.	23,00 "
1830 Stück Zuschußbeiträge (à 5 Pf.)	91,50 "
Festüberschuß	1,77 "
Sonstige Einnahmen	11,78 "
Summa	1044,33 M.

Ausgaben:

Ortszusch. z. Gemahregeltem-Unterstützung	34,50 M.
Extra-Unterstützung	15,00 "
Reise-Unterstützung	3,00 "
Persönliche (Gehalt, Entschädg., Proz. zc.)	119,05 "
Für Versammlungen, Annoncen, Referate, Druckfachen zc.	21,50 "
Kartell- und Sekretariatsbeiträge	22,50 "
Porto und Telegramme	15,55 "
An die Hauptkassette gesandt	547,49 "
Klassenbestand	209,79 "
Summa	1044,38 M.

Für die Hauptkassette vorausgibt:

An Arbeitslosenunterstützung	75,00 M.
An Krankenunterstützung	136,50 "
Gemahregeltemunterstützung	172,50 "
Extra	15,00 "

Bezüglich des Termins des Eintritts in die erste Beitragsklasse wurde der 1. Juli festgesetzt. Bezüglich der Waaffener wurde der Beschluß des hiesigen Kartells anerkannt. Hierauf wurde noch das Gesuch der Arbeiter des Konsumvereins an die Verwaltung des Obenburger Konsumvereins, betreffend Freigabe des 1. Mai, erörtert und konstatiert, daß die Ablehnung ohne Begründung erfolgt sei.

Den 5. Punkt der Tagesordnung: Kartellbericht, erstattete A. Welter. Der Bericht wurde ohne Diskussion gutgeheißen. Unter Verschiedenes wies Welter noch auf die Organisationsgeschichte hin und forderte die Kollegen auf, sich dieses Buch anzuschaffen. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

Weimar. Mitgliederversammlung vom 12. April. Die Abrechnung vom 1. Quartal ergab an

Einnahme:

Bestand vom 4. Quartal	11,50 M.
Zwei Ausnahmen à 1 M.	2,00 "
212 Wochenbeiträge	74,20 "
15 Streikfondsbeiträge	4,50 "
Für Kalender	3,30 "
Summa:	95,50 M.

Ausgabe:

Für Reiseunterstützung	2,00 M.
Entschädigung	5,46 "
Referate	5,42 "
Kalender	4,80 "
Porto	1,85 "
Kartellbes.	1,80 "
An die Hauptkassette gesandt	66,99 "
Neuer Klassenbestand	13,27 "
Summa:	95,50 M.

Hierauf gab der Delegierte den Kartellbericht. — Unsere nächste Versammlung findet erst am 17. Mai im Volks Hause statt. Die Mitglieder erklären sich einverstanden. Es wurde noch zur regen Teilnahme an der Eröffnung des Volks Hauses aufgefordert.

Reine. Der Wunsch unserer letzten Mitglieder- versammlung war dank der Laune der Kollegen leider ein recht trauriger. Wenn das so weitergeht, dann werden wir wohl in absehbarer Zeit nicht an eine Verbesserung unserer tristen Arbeitsverhältnisse denken können. Wir richten deshalb an dieser Stelle nochmals die ernstliche Mahnung an die Kollegen, es mit ihrer Interessenvertretung etwas ernster als bisher zu nehmen, nicht nur die Beiträge zu bezahlen, sondern auch die Versammlungen zu besuchen und an dem Aufbau der Organisation kräftigst mitzuarbeiten.

Stolz i. B. In unserer letzten Mitglieder- versammlung sprach der Gauleiter über gewerkschaftliche Organisationen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Zum Schriftführer wurde Kollege Grau und zum Revisor Kollege Hildebrand gewählt. Die Kollegen wurden aufgefordert, für ihre Organisation recht fleißig zu agitieren.

Allgemeines.

Hannover. Als einen Musterbetrieb im wahren Sinne des Wortes kann man die hiesige Wack- und Schließgesellschaft betrachten. Das Institut ist ein gewerbliches, militärähnliches Unternehmen und haben die Wackleute ihren „Vorgesetzten“ mit „Achtung“ zu begegnen. Also steht geschrieben im Hinblick zu den Bestimmungen der Wackleute. Um das Militärische auch nach außen hin zu dokumentieren, sind die Wackleute uniformiert und mit Revolver und Seitengewehr ausgerüstet. Die „höheren“ Herren „Vorgesetzten“ tragen den Schleppfabel. Strenge Pünktlichkeit und „unbedingter“ Gehorsam sind unerlässlich zur ordentlichen Verwaltung, ebenso Achtung und Ehrerbietung. Die Beamten haben sich unter militärischen Formen zu bewegen und auch so ihre Meldungen zu machen.

Angenommen werden nur solche Leute, die gedient haben und mindestens 1,70 Meter groß sind, also „Kardemaß“ haben. Um die so notwendige „Disziplin“ anrecht zu erhalten, sind selbstverständlich auch Strafen vorgesehen. Mit Geldstrafe oder Entlassung werden die Wackleute bestraft, wenn sie sich folgende Dienstwidrigkeiten zuschulden kommen lassen:

- Geldstrafen:**
1. Zuspätkommen beim „Appell“ 0,50 M.
 2. Wer zum Dienst ohne vollständige Ausrüstung geht 0,50 M.
 3. Unentschuldigtes Fortbleiben vom Dienst 2 M.
 4. Bei spät kommen bei Versammlung 1 M.
 5. Bei unentschuldigtem Ausbleiben 1,50 M.

1. Ungehorsam oder „mehrereitliche“ Verhalten gegen einen „Vorgesetzten“.
2. Trunkenheit im Dienst.
3. Eigenmächtige Übernahme von Verpflichtungen auf Ersuchen der Abonementen, die diese nicht haben.
4. Vorzüglich falsche oder unterlassene Meldung.
5. Vorsätzliche und fahrlässige Schädigung der Uniform und Waffen oder Vernachlässigung der zur Erhaltung notwendigen Sorgfalt, auch wird in solchen Fällen der zugesagte Schaden von der Kautions gedeckt.
6. Wiederholt unentschuldigtes Fortbleiben vom Dienst oder wiederholt unzeitiges Melde von Krankheit.
7. Wackleute, die ohne Wissen der Direktion den Abonementen ihre Dienste anbieten.
8. Wer ohne triftigen Grund sein Revier verläßt.
9. Wer auf seinen Posten schlafend gefunden wird, oder Dirnen und Zuhältern Vorschub leistet, oder sonst einen unehrenhaften Lebenswandel führt.

Es fehlt nur noch, daß ein „Bater Philipp“ eingeweiht wird, um unbotmäßige Wackleute hinter vergitterten Fenstern über ihr „unmilitärisches“ Verhalten nachdenken zu lassen.

Daß in diesem „militärähnlichen“ Betriebe auch militärische Löhne gezahlt werden, ist selbstverständlich; ebenso sind auch die sonstigen Verhältnisse militärisch. Der Lohn beträgt 80 M., steigend nach vier Jahren auf 90 M. monatlich. Einen freien Tag gibt es nicht, es sei denn, daß jemand Urlaub erhält, hierfür werden dann jedoch 2,50 M. abgezogen. Jeder Wachmann hat beim Eintritt 25 M. Kautions zu zahlen und verpflichtet sich, mindestens 3 Monate beim Institut zu bleiben. Tritt er früher aus, so werden ihm 10 M. für Abnutzung der Uniform abgezogen. Am Schluß des Anhangs heißt es dann, die Anstellung erfolgt, wenn die Direktion ihn für „brauchbar“ hält, bis dahin erfolgt tägliche und nach der Anstellung stägige Kündigung. Die Direktion scheint noch nicht einmal die klaren Bestimmungen der Gewerbeordnung zu kennen, sonst müßte sie wissen, daß solche ungleiche Vereinbarungen über Kündigung null und nichtig sind.

Aus alledem geht zur Genüge hervor, daß die Hannoversche Wack- und Schließgesellschaft wirklich ein Musterbetrieb ist. Ohne irgend welche Entschädi-

gung muß monatlich die Revierkassierung vorgenommen werden, die sich manchmal bis 5 Uhr nachmittags ausdehnt. Ebenso werden auch sonstige Tageswege, wie Schlüsselabholen, Abonementen besuchen, im Büro erscheinen und dergleichen mehr nicht bezahlt.

Daß alle Anordnungen im Kommando ton erfolgen, fällt weiter nicht auf. Da heißt es einfach, Sie müssen zur Samariterausbildung oder Aebung heute am Tage zum Büro kommen; und wehe dem, der sich mißfällt. Natürlich wird auch bei jeder bietenden Gelegenheit betont, die Wackleute seien doch „Beamtente“, das sei doch ganz etwas anderes wie jeder „gewöhnliche“ Arbeiter, hiermit will man anscheinend die „Beamtente“ über ihre traurigen Verhältnisse hinwegtäuschen.

Vom 1. April bis Ostern haben denn auch dreizehn Kollegen den „Beamtente“ wieder mit dem Arbeitsmittel vertauscht. Ja, ja, wenn dem Eis zu wohl wird, geht er auf Eis!

Um Kollegen, ihr seht es ja alle Tage und spürt es am eigenen Leibe, wie die Verhältnisse sind. Gar mancher unter euch hat schon eine Faust in der Tasche gemacht, hat geschimpft über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, aber bis heute ist hierin nichts geändert. Und woran liegt denn dies? An der Unfähigkeit der Kollegen selbst! Ihr habt es selbst in Händen, diese Verhältnisse zu beseitigen. Freilich genügt es nicht, wenn ihr die Faust in der Tasche halt, nur mit der Tat kann hier etwas erreicht werden. Das Leben zeigt es uns alle Tage, daß der einzelne völlig machtlos dasteht; nur wenn die Arbeiterklasse, nur wenn ihr euch zusammenschließt, könnt ihr eure Lage verbessern. Ihr seid es euch selbst, ihr seid es eurer Familie schuldig. Darum Kollegen, tretet ein in unsere Reihen, schließt euch Mann für Mann dem Transportarbeiterverbande an, so können auch für euch menschenwürdige Zustände geschaffen werden.

Mitteilungen des Vorstandes.

Trotz dringender Aufforderung hat eine größere Anzahl Ortsverwaltungen das Adressenverzeichnis der Verbandsfunktionäre noch nicht eingegandt. Da die Frist der Einsendung bereits am 15. April d. J. verstrichen ist, so ersuchen wir nochmals wiederholt dringend das Versäumnis nachzuholen, da wir außerstande sind, spätere Einmäne als Nachträge zu bringen resp. diese im „Courier“ zu veröffentlichen.

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch des Kollegen Langer, Bruno Spt.-Nr. 151697 der Verwaltungsstelle Dresden, eingetreten daselbst am 2. April 1906. Falls dieses Buch gefunden oder vorgezeigt wird, ist es anzuhalten und an die Adresse des Unterzeichneten einzusenden.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

J. A.: D a w a l d S c h u m a n n, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr.

Die hiesige Ortsverwaltung hat die Agitation bezüglich der Schließgesellschaft in der Hauptkassette zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptkassierer, Kollegen Carl W a f f e r, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21, Hof 1 Tr., einzusenden.

Bekanntmachung.

Den Bewerbern um die in Nr. 14 des „Courier“ vom 5. April d. J. ausgeschriebenen Stellen von Beitragskassierern für die Bezirksleitung Groß-Berlin zur Kenntnis, daß diese Stellen besetzt sind.

Der Vorstand.

Gewerkschaftssekretariat Mark-Redwitz.

Für den östlichen Teil von Oberfranken und die Oberpfalz als Gewerkschaftssekretär gewählt, habe ich bereits meine Tätigkeit begonnen.

Alle Zuschriften wegen Versammlungen und Organisationsangelegenheiten und Auskunfterteilung bitte ich an untenstehende Adresse zu richten.

Zur mündlichen Auskunfterteilung, welche an alle Personen ohne Unterschied des Berufes, der Konfession und des Wohnortes erteilt wird, ist vorerst der Freitag jeder Woche festgesetzt und zwar: Vormittags von 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 4 bis 8 Uhr.

Die ersten Sprechstunden finden Freitag, den 10. d. Mts., statt.

Alle Anfragen und Zuschriften sind zu richten an **Mich. Weiß, Mark-Redwitz Nr. 377.**

Verantwortl. Redakteur: Franz Rettig, Berlin. Verlag der Buchhdlg. „Courier“, D. Schumann-Berlin. Druck: Maurer u. Dimml, Berlin, Adalbertstr. 37.

Aus dem Reichsversicherungsamt.

Wie die Opfer des Kapitalismus kämpfen müssen, um für ihre gekündeten Sinecuren und ihre verlorene Gesundheit eine Entschädigung herauszuprovozieren, dafür gibt uns der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1907 ein typisches Bild. Dieser Bericht einer Spruchkammer, wie Posadowsky das Amt einmal genannt hat, beschäftigt 70 höhere und 342 andere Beamte. Außerdem wirken an ihm 6 Mitglieder, die vom Bundesrat ernannt sind und je 130 Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber und endlich noch 8 richterliche Beisitzer.

Zur Durchführung der Unfallversicherung bestanden im Jahre 1907 111 Berufsvereinigungen und 535 Ausführungsbehörden für Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunalbetriebe. Der Unfallversicherung unterstanden ca. 20,7 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen. An Renten wurden im Jahre 1907 150769 595 Mt. ausgegeben. Diese Summe ist gegen das Vorjahr um rund 8 Millionen gestiegen. In die Rentensumme hatten sich 1 124 874 Personen zu teilen.

Die Haupttätigkeit des Reichsversicherungsamtes lag auf dem Gebiete der Rechtsprechung in Rentenprozessen. Von dem Versicherungsträger der Unfallversicherung waren 417 957 berufsunfähige Bescheide erlassen. Die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung hatten insgesamt 101 947 Verfügungen zu bearbeiten, von denen sie 90 827 erledigt en. Von diesen führten 2805 (3,09 pCt.) zu einem Vergleich, 18 595 wurden durch Urteil des Schiedsgerichts zugunsten des Rententäglers und 62 782 zugunsten der Versicherung entschieden. 80 575 dieser Urteile konnten mit Rekurs angefochten werden, aber nur in 19 601 Fällen wurde von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht. Die absolute Zahl der Rekurse ist um ein geringes gegen früher zurückgegangen. Wie immer und wie auch bei der großen Anzahl ihnen ungünstiger Urteile der Schiedsgerichte selbstverständlich, griffen die Versicherten häufiger zum Rekurs als die Versicherungsträger. Es wurden von den Versicherten 14 624 Rekurse, von den Berufsvereinigungen ufw. 4980 Rekurse angemeldet. Das Reichsversicherungsamt erledigte insgesamt 18 188 Rekurse und hiervon durch Urteil 16 268. Auf Bestätigung der Entscheidung der Vorinstanz lauteten 11 631 Urteile und nur 4480 Urteilen waren 2312 solche, die den Rekursen der Versicherten entweder ganz oder doch teilweise entsprachen und 2168 Urteile wurden auf Antrag der Versicherungsträger zu deren Gunsten gefällt. Absolut ist also die Zahl der den Versicherten günstigen Urteile etwas höher als die, die dem Verlangen der Berufsvereinigungen ufw. entspricht. In Verhältnis zu der von jeder der beiden Parteien erhobenen Rekurse geht, ändert sich dieses Bild aber ganz erheblich. Die 2312 Erfolge, die die Versicherten errangen, verteilten sich auf 12 157 von ihnen angemeldete Rekurse, was einen Prozentsatz von 19 ausmacht. Die Versicherungsträger hatten dagegen von 4111 Rekursen, die zur Entscheidung kamen, 2168 oder 52,7 pCt. Erfolg. Sie hatten also bedeutend mehr Erfolge als die Rententäglers, nicht weil sie häufiger im Rechte waren als diese, sondern weil sie mehr zur Durchsetzung ihres Rechtes aufwenden können.

Noch geringer war der Erfolg der Versicherten in Invalidenversicherungssachen. Von 181 858 berufsunfähigen Bescheiden wurden insgesamt 25 923 mit Verurteilung angefochten. Die Schiedsgerichte erließen 22183 Urteile, von denen 4138, gleich 18,7 pCt., den Versicherten und 18 045, gleich 81,3 pCt., den Versicherungsträgern günstig waren. An das Reichsversicherungsamt kamen 5555 Revisionen und zwar von 301 Versicherten 4917 und von den Versicherungsträgern 638. Erledigt wurden vom Reichsversicherungsamt inkl. Rückstände aus früheren Jahren 6323 Revisionen und hiervon durch Urteil 5799. In 4548 Fällen wurde die Vorentscheidung bestätigt und nur in 173 abgeändert. An die erste Instanz zurückgewiesen wurden 1078 Sachen. Von den 173 voll erfolgten Revisionen entfielen auf die Versicherten 49, was nicht ganz 1 pCt. ihrer Revisionen ausmacht, auf die Versicherungsträger dagegen 124, was bei der kleineren Zahl der Revisionen dieser Partei 17 pCt. ergibt.

Der Geschäftsbericht erklärt aufs neue, daß die jetzigen Schiedsgerichte, deren Beseitigung die in den Berufsvereinigungen organisierten Unternehmer seit langer Zeit erstreben, sich durchaus bewährt haben. Bedauerlich wird die Lückenhaftigkeit und Unklarheit der gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältnis der Krankenkassen zu den Berufsvereinigungen in solchen Unterstützungsfällen, die mehr als 13 Wochen in Anspruch nehmen. Die Genossenschaften greifen oft nicht rechtzeitig mit ihrer Unterstützung ein und die Kranken müssen weiter unterstützen, ohne vollen Ersatz von den Genossenschaften erlangen zu können.

Die Punkte, denen jede Arbeiterfürsorge ein Dorn im Auge ist, haben natürlich auch auf dem Gebiete der Unfallversicherung es verstanden, sich Abhilfe und Erleichterung zu verschaffen. Auf ihr Verlangen haben nämlich nicht nur, wie schon seit einigen Jahren bei der Invalidenversicherung, Nachkontrollen der Rentempfangen durch Mitglieder des Reichsversicherungsamtes stattgefunden, sondern es haben sich an diesen Kontrollen auf Wunsch d. Staatssekretärs des Innern auch zwei Vertreter des Reichsamtes des Innern beteiligt, weil, wenn die Befehre der unteren Verwaltungsgänge zur Einschränkung der Renten nicht führt, auch gesetzgeberische Maßnahmen ins Auge gefaßt werden sollen, welche unter Vermeidung eines Rückschritts in der vom Gesetz beabsichtigten sozialen Fürsorge, zur Beseitigung vorgefundener Mängel vorzuschlagen wären. Die landwirtschaftlichen Arbeiter können sich also auf eine Verschlechterung der für sie besonders erbarmlichen Unfallversicherung gefaßt machen. Die Kontrolle hat, so hielt es weiter im Geschäftsberichte des Reichsversicherungsamtes, schon ergeben, daß es in zahlreichen Fällen an der für die

zutreffende Beurteilung der Erwerbsunfähigkeit erforderlichen Aufklärung der medizinischen und sonstigen Verhältnisse gefehlt hat, daß insbesondere bei der Kontrolle der laufenden Renten vielfach bessere Veranstaltungen getroffen werden sollten, als bisher. Das Reichsversicherungsamt erklärt es als wahrscheinlich, daß die Renten heute wesentlich höher sind, als sie bei Beseitigung der angebliehen Mängel sein würden. Wir werden nun wohl ein Rückgehen der Unfallrenten für landwirtschaftliche Arbeiter erleben, ähnlich dem Rückgang, der vor ein paar Jahren nach dem berühmten Kontrollen der Invalidenrenten eingetreten ist. Es ist unbegreiflich, wie Rentner des Glanz der landwirtschaftlichen Unfallversicherung einer Minderung dieser Renten das Wort reden können. Eine durchgreifende Besserung unserer an allen Enden reformbedürftigen Arbeiterversicherung ist gerade für die landwirtschaftlichen Arbeiter am meisten nötig. Was wird der Bloctrebstag tun, wenn die agrarischen Bloctbrüder ihn die Zurechnung stellen, die Unfallversicherung zu verschlechtern? Jedenfalls soll mit dieser Verschlechterung Willows Wort, daß er nach dem Niederreißen der Sozialdemokratie „erst recht“ Sozialpolitik treiben wolle, eingelöst werden.

Ein Konsumgenossenschaftlicher Musterbetrieb.

Zwar nicht der größte, aber der in wirtschaftlicher Hinsicht am weitesten fortgeschrittene deutsche Konsumverein ist die vor neun Jahren gegründete Hamburger „Produktion“. Die Schöpfer der „Produktion“ waren sich von Anfang an klar darüber, daß sie in ihrer Genossenschaft nicht nur ein „Geschäft“ zum Einkauf billigerer und besserer Waren für die Mitglieder zu erreichen hätten, sondern weit darüber hinaus eine Institution, die ein Schutz in Not und Glanz für die Genossen sein, und die zugleich die Keime einer Neuordnung der Dinge in sich tragen sollte. Infolgedessen wurde, wie schon der Name der Genossenschaft andeutet, von vornherein ein großes Gewicht auf den Ausbau der Eigenproduktion, auf die Errichtung von Wohnhäusern, auf die Schaffung von Einrichtungen für in Not geratene Mitglieder usw. gelegt.

Der soeben erschienene Geschäftsbericht der Genossenschaft für das Jahr 1907 beweist, daß dieses Jahr, das der gesamten deutschen Genossenschaftsbewegung eine solche außergewöhnliche Entwicklung beschert hat, auch die „Produktion“ ein mächtiges Stück vorwärts geführt hat. Die durch den unerfreulichen Ausgange der Reichstagswahlen angepörmte organisierte Energie der Arbeiterschaft einerseits, die immer unangünstiger werdende wirtschaftliche Lage, die zu Krisenparnissen auf allen Gebieten zwingt, andererseits führten der Genossenschaft mehr Mitglieder zu, als in irgend einem vorhergehenden Jahre. Die Mitgliederzahl stieg von 22 995 am 1. Januar 1907 auf 27 999 am 1. Januar 1908, hat sich also um 5004 vermehrt. Auch der Warenumsatz wuchs von 3 908 092 Mt. im vorhergehenden Jahre auf 5 746 167 Mt. in 1907 oder um 41,9 pCt. Erzielte wurde dieser Umsatz in 47 Verkaufsstellen, von denen 7 im Laufe des letzten Jahres eröffnet wurden. Auf den Kopf des laufenden Mitglieds berechnet ergibt sich aus diesen Ziffern ein Durchschnittsumsatz von 351 Mt. oder 35 Mt. mehr als im Vorjahre. Erstaunlich ist es, daß von den Mitgliedern 13 090 oder über 45 pCt. überhaupt keine Waren gekauft haben, was die Tatsache, daß vielfach in eine Partei nur ein oder zwei Mitglieder sind, bestätigt. Jedem aus der Genossenschaft wird, wenn er eine jährliche Mitgliedschaft erklärt, der erhöhte Gesamtumsatz hat natürlich zu einer relativen Abnahme der Spesen geführt, so daß im letzten Jahre der Ueberschuss nicht nur absolut, sondern auch prozentual höher war als in allen früheren. Er betrug 349 369 Mt. oder 143 964 Mt. — 70,8 pCt. mehr als im Jahre 1906. Infolgedessen wird diesmal eine 5prozente Rückvergütung zur Verteilung kommen gegen 4½ pCt. im Vorjahre. Diese Rückvergütung kommt jedoch nicht voll zur Auszahlung; sie wird vielmehr jedem Mitgliede, sobald sein Geschäftsanteil voll erreicht ist, zu einem persönlichen Notfonds in Höhe von 100 Mt. zugeschrieben. Es hat sich bereits bis jetzt gezeigt, daß diese von der „Produktion“ zuerst eingeführte Einrichtung eine große Bedeutung für die Mitglieder gewonnen hat und noch mehr gewinnen wird. Aus diesem Fonds, der am Schlusse des Geschäftsjahres in einer Gesamthöhe von 429 524 Mt. bei 8351 beteiligten Mitgliedern verzeichnet wurde, sind im Jahre 1907 von 1914 Personen 49 695 Mt. abgehoben worden. Durch diese Summe sind die betroffenen Mitglieder oft vor der bittersten Not, in der sie infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit, Todesfall oder anderer Ursachen geraten waren, und vor dem Zwange, sich in die Schuldbuchhaltung der Krämer zu stürzen, bewahrt worden. Für Mitglieder, die noch keinen Notfonds haben oder diesen schon aufgebraucht haben, existiert außerdem ein Warenvorschuffonds, aus dem im letzten Jahre für 3950 Mt. Vorschüsse gewährt wurden. Auch über den Notfonds hinaus vertrauen viele Mitglieder der Genossenschaft ihre Ersparnisse an. Im Jahre 1907 schloß die Sparkasse mit 7419 Konten ab, auf die zusammen 2 875 635 Mt. eingezahlt waren. Die Spargelder finden im Konsumgeschäft selbst keine Verwendung; sie sind zum Teil in den eigenen Grundstücken der Genossenschaft, zum Teil bei der Grobkonsumgenossenschaft angelegt. Auf diese Weise werden größere Summen, die sonst die Privatwirtschaft befruchteten würden, der Genossenschafts Sache dienstbar gemacht.

Wir wollen nun noch einen Blick auf die verschiedenen Betriebszweige der Genossenschaft werfen. Wie schon betont hat die „Produktion“ von jeher ein großes Gewicht auf die Errichtung der Eigenproduktion gelegt und namhafte Teile des Reingewinns wurden alljährlich für diesen Zweck reserviert. Der bedeutendste Produktionszweig der Genossenschaft ist eine muster-gültig eingerichtete Bäckerei und Konditorei, die im verflochtenen Jahre einen Umsatz von 793 545 Mt., d. i. 40 pCt. mehr als im vorangehenden hatten. Verbacken wurden 9705 Sack Weizenmehl, 11 440 Sack Roggenmehl, 13 810 Pfd. Hefe und 20 994 Pfd. Butter. Obwohl die Genossenschaft sich durch rechtzeitige Abschüsse vor dem vorübergehenden Preistreiben der Spekulation geschützt hatte, hatte die Bäckerei doch unter den hohen Mehlpreisen zu leiden. Da die Verwaltung es für angemessen hielt, die Mitglieder vor der allzumein einsetzenden Brotteuerung möglichst zu bewahren, so ist diesmal der Ueberschuss der Bäckerei sehr klein ausgefallen: er betrug nur 22 262 Mt. oder 2,8 pCt. des Umsatzes. Dafür kann sich aber auch die Genossenschaftsbäckerei rühmen, daß ihre Produkte im Bezug auf Preise und Qualität von keinem andern Hamburger Betrieb erreicht bzw. übertroffen werden. In der Bäckerei sind 34 Bäcker in drei je 8stündigen Arbeitsschichten, außerdem ein Expedient und 5 Arbeiterinnen beschäftigt. Volle Sonntagsruhe ist durchgeführt; die Entlohnung geschieht nach den zwischen dem Zentralverband deutscher Konsumvereine und dem Zentralverband der Bäcker abgeschlossenen Tarifvertrag. Zum Transport der fertigen Backware sind 8 Gespanne und ein Motorlastwagen eingestellt.

Einen noch größeren Umsatz als die Bäckerei hatte im letzten Jahre die Schlächterei, die sich in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zu einem der größten Betriebe des nördlichen Deutschland entwickelt hat. Wesentlich ist der Schlächtereibetrieb einer der schwierigsten Zweige der genossenschaftlichen Eigenproduktion; zahlreich sind bereits die Fälle mifglückter Versuche auf diesem Gebiet. Die „Produktion“ hat es verstanden, die schwere Aufgabe glücklich zu lösen. Ihre Schlächterei, ein stattliches vierstöckiges Gebäude, ist mit den denkbar vollkommensten Maschinen, mit Kühl-, Koch- und Tranchierräumen ausgestattet, die der Geschäftsbericht in gelungenen Lichtbildern uns vor Augen führt. 45 Personen sind in neunstündiger Arbeitszeit in diesem Betriebe beschäftigt. Es wurden im vergangenen Jahre geschlachtet und verarbeitet 247 Ochsen, 192 Kühe und 6895 Schweine. Der Umsatz der Schlächterei an Fleisch- und Würstwaren betrug 1 162 712 Mt., das sind 22,4 pCt. des Gesamtumsatzes der Genossenschaft.

Eine außerordentliche Entwicklung erfuhr im vergangenen Jahre die Bauaktivität der Genossenschaft. Die „Produktion“ ist trotz ihres jugendlichen Alters bereits Grundbesitzerin großen Stiles. Schon im zweiten Jahre ihres Bestehens erwarb sie zwischen Wendenstraße und Kanal ein großes Grundstück, auf dem sie im Laufe der Zeit ein mächtiges Speichergebäude, die Bäckerei, die Schlächterei und eine Anzahl Wohnhäuser mit schönen garten und preiswürdigen Wohnungen für ihre Mitglieder einrichtete. Später wurde sie Besitzerin eines ausgedehnten Grundstückkomplexes in der Vorstadt Wandsbek, auf dem sie eine Anzahl ein harmonisches Ganze bildender Häuser mit insgesamt 256 Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen erbaute. Diese Grundstücke und Baulichkeiten standen zu Beginn 1907 mit 2 378 722 Mt. zu Buche. Zu ihnen gesellten sich im Laufe des Jahres noch eine Anzahl weiterer Wohnhäuser auf dem Grundstück in der Wendenstraße, das nun deren 10 mit 109 Wohnungen trägt, ferner ein großes fünfstöckiges Kontorgebäude, daselbst, das zur Zeit im Keller, Parterre und erste Etage zu Kontorzwecken eingerichtet ist, während die oberen Etagen Wohnungen für die Geschäftsführenden enthalten. Außerdem erwarb die Genossenschaft noch sechs weitere, größtenteils in Vororten gelegene Grundstücke, auf denen sie teils die vorhandenen Baulichkeiten für ihre Zwecke einrichtete, teils neue mit Läden und Wohnungen ausgestattete Gebäude errichtete. Am Schlusse des Jahres hatte das Grundstückskonto der Genossenschaft die Höhe von 3 180 061 Mt. erreicht. Erwähnt sei noch im Anschluß an diese Mitteilungen, daß die Einkömer der Häuser in Wandsbek eine „Vereinigung für Hauspflege“ eingerichtet haben, die sich die Förderung eines guten Verhältnisses zwischen den Bewohnern, die Abhaltung von Vorträgen, Unterhaltungsabenden, Veranstaltungen für die Kinder: Sommerausflüge, Weihnachtsfeier, ferner gemeinsame Kohlenbeschaffung, die Sorge für eine gleichmäßige Ausschmückung der Balkone zur Aufgabe gesetzt hat.

Ein anderes Organ, das die Mitglieder zur tätigen Anteilnahme an genossenschaftlichen Leben heranzieht, ist der Mitgliederausflug. Er wird in der Weise gebildet, daß die Käufer jeder Verkaufsstelle je drei Mitglieder ernennen, denen die Kontrolle der Verkaufsstellen, Mitwirkung bei Inventuren und die für Ausbreitung der genossenschaftlichen Idee notwendigen agitatorischen Maßnahmen übertragen werden. Auf diese Weise wird das genossenschaftliche Leben dezentralisiert und der bei einer so großen Körperschaft drohenden Uniformierung und Bureautätigkeit vorgebeugt.

Endlich sei noch erwähnt, daß die „Produktion“ Ende 1907 die statliche Zahl von 469 Personen beschäftigte, davon 31 in der Verwaltung und Kontor, 244 in den Verkaufsstellen, 52 im Hauptlager, 40 in der Bäckerei, 45 in der Schlächterei, 21 in der Tischlerei, 23 in der Memnuerei, 12 im Maschinenbetrieb und Schlosserei und 1 im Restaurant. Alle diese Angestellten sind zufriedenstellend besoldet; sie erhalten, wenn seit Anfang des Berichtsjahres beschäftigt, eine Woche Sommerferien unter Fortzahlung des Gehalts und sind bei der Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine versichert. So steht die Hamburger Genossenschaft heute da, ein Beweis dafür, was gemeinsame Energie und genossenschaftliche Treue in kurzer Zeit zu leisten imstande sind: ein harter Hart für alle, die sich ihr angeschlossen haben, eine Schöpfung, auf die die Hamburger Arbeiterschaft mit Recht stolz sein kann.

Die deutschen Genossenschaften im Jahre 1906.

In den alljährlichen vom Preussischen Statistischen Landesamt herausgegebenen „Mitteilungen zur deutschen Genossenschaftsstatistik“ (bearbeitet von Dr. H. Pereritz) findet sich ein reichhaltiges und gut verarbeitetes Material. Zum großen Teil ist dieses Material freilich nicht neu, bereits in den Veröffentlichungen der einzelnen Revisionsverbände enthalten. Seinen Wert erhält es jedoch durch die systematische Zusammenstellung, die nach mehrfachen Gesichtspunkten erfolgt. Die Systematik der Genossenschaften ist keine leichte, und schon seit Schulze Delitzsch' Zeiten hat man wieder und immer wieder versucht, der widersprüchlichen Materie auf den Leib zu rücken. Es ist dabei interessant, daß es eine Frau, die englische Genossenschaftlerin Beatrice Webb-Potter war, der zuerst den fundamentalen Unterschied zwischen Käufer- und Verkäufergenossenschaften festlegte, auf dem alle späteren Untersuchungen von Oppenheimer, Kaufmann und Hey aufgebaut sind.

Wir wollen in folgendem aus den soeben erschienenen „Mitteilungen“ für 1906 eine Gruppierung der deutschen Genossenschaften am 1. Januar 1906 nach den von Hey aufgestellten Gesichtspunkten, die uns die fortgeschrittensten erscheinen, wiedergeben. Hey unterscheidet entsprechend Webb-Potter zunächst die beiden Gruppen der Genossenschaften der Produzenten und der Konsumenten. Die Genossenschaften der Produzenten sind neben der Unterscheidung als gewerbliche bzw. landwirtschaftliche in Eigenbedarfsdeckungs- und Fremdbedarfsdeckungs-Genossenschaften gegliedert. In den ersteren gehören die Genossenschaften, die ihre Mitglieder mit Produktionsmitteln versehen, also die Kredit-, die Rohstoff-, ein Teil der Werk-, die Maschinen-, ein Teil der Produktivgenossenschaften (z. B. die Brauereigenossenschaften der Galmwirte) und andere Genossenschaften. In den Fremdbedarfsdeckungs-Genossenschaften der Produzenten gehören die für den Markt produzierenden Produktivgenossenschaften, die landwirtschaftlichen und gewerblichen Magazin-Genossenschaften, die Verarbeitungs-Genossenschaften der Landwirte. Die Genossenschaften der Konsumenten sind nur Eigenbedarfsdeckungs-Genossenschaften. Danach wären am 1. Januar 1906 vorhanden:

Genossenschaftstyp	Genossenschaften	Mitglieder
A. Genossenschaften d. Produzenten	21088	2629065
1. Eigenbedarfs-Deckungs-Genossenschaften und zwar		
Kreditgenossenschaften, gewerbliche	1878	2 809 009
Kreditgenossensch., landwirtschaftl.	194	865 925
Rohstoff- u. Einkaufs-Genossenschaft, gewerbliche	18 127	1 194 556
Rohstoff- u. Einkaufs-Genossenschaft, landwirtschaftl.	820	18 060
Werkgenossenschaften, gewerbliche	1 609	145 989
Werkgenossenschaften, landwirtsch.	89	4 620
Werkgenossenschaften, landwirtsch.	322	9 247
Maschinengenossensch., gewerbliche	4	530
Maschinengenossensch., landwirtsch.	6	490
Kohstoff- u. Magazin-Genossenschaft, gewerbliche	124	4 165
Produktivgenossenschaften, gewerblich	23	4 258

Genossenschaftstyp	Genossenschaften	Mitglieder
Zuchtgenossenschaften, landwirtsch.	154	11 891
Zonstige landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften	321	25 068
2. Fremdbedarfs-Deckungs-Genossenschaften und zwar	8 915	820 856
Werkgenossenschaften, gewerbliche	71	11 038
Magazin-Genossenschaften, gewerblich	69	3 055
Magazin-Genossensch., landwirtschaftl.	271	35 615
Produktivgenossenschaften, gewerblich	192	7 271
Produktivgenossensch., landwirtsch.	8 264	247 803
Zonstige landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften	76	11 422
B. Genossensch. der Konsumenten	2658	1181958
Konsumvereine	1920	1 085 795
Wohnungs- u. Baugenossenschaften	714	195 353
Produktivgenossenschaften	22	10 486
Verleierungs- u. Unfallgenossensch.	2	884

Die Genossenschaften der Produzenten übersteigen also die der Konsumenten an Zahl fast um das achtfache, an Mitgliederzahl dagegen nur um das Doppelte. Unterscheidet man nach städtischen und landwirtschaftlichen Genossenschaften, so stehen 5634 vorwiegend städtischen Genossenschaften mit 2 152 398 Mitgliedern, 19 012 ländliche mit 1 659 525 Mitgliedern gegenüber.

Soziales.

Zur Frage der Konzeptionsbeschränkung in Arbeiterfamilien. Der Berliner Augenarzt G. Hamburger hat auf Grund außerordentlich sorgfältig gesammelten und bearbeiteten Materials Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Kinderzahl und Kindersterblichkeit in den einzelnen Familien angestellt, deren Resultate er kürzlich in einer Verammlung der „Gesellschaft für soziale Medizin“ darlegte. Dr. H. hat im Laufe zweier Jahre 1912 dem Arbeiterstande angehörige Frauen, die wegen Augenleidens oder zur schulpflichtigen Unternehmung ihrer Kinder zu ihm kamen — also gesunde Frauen — genau befragt, wie oft sie geboren haben, wieviel lebende und wieviel Fehlgeburten sie hatten. Er hat dadurch ein Material von ca. 7300 Konzeptionen erhalten, das er nun auf die Frage hin verarbeitet hat, wieviel Kinder aus den Ehen mit verschiedener hoher Konzeptionszahl durchschnittlich überleben, d. h. daß 16. Lebensjahr überschreiten, so daß ihre Konzeption sich national-ökonomisch rentiert hat. Da jedoch nur bei den wenigsten der untersuchten Ehen das jüngste Kind bereits über 16 Jahre alt war, so hat H. als „überlebend“ alle Kinder angenommen, die überhaupt noch leben, oder die das 16. Jahr erreicht hatten, auch wenn sie nachher starben. Hierdurch wird das Resultat besonders für die kinderreichen Familien etwas zu günstig gefärbt.

Das sozial außerordentlich bedeutungsvolle Resultat dieser Untersuchungen ist nun die Feststellung der empirisch längst bekannten Tatsache, daß nämlich die Kindersterblichkeit direkt mit der Zahl der Konzeptionen in der betreffenden Ehe wächst. Wie ab-

folut geschnitten diese Erscheinung ist, geht aus folgender Aufstellung hervor:

Von den Kindern	überlebend	gestorben	pro 1000	pro 1000	pro 1000
1 gebürtigen Ehen	2,9	20,6	23,5	76,5	0,76
2 " "	8,4	21,7	30,1	69,9	1,20
3 " "	0,7	21,9	31,6	68,4	2,05
4 " "	0,7	29,2	38,9	61,1	2,44
5 " "	12,3	27,7	40,0	60,0	3,00
6 " "	15,0	29,6	44,6	55,4	3,22
7 " "	15,1	31,0	46,1	53,9	3,77
8 " "	19,2	32,3	51,5	48,5	3,88
9 " "	15,0	36,1	52,0	48,0	4,32
10 " "	20,0	35,0	55,0	45,0	4,50
11 " "	20,3	34,7	55,0	45,0	4,97
12 " "	20,5	36,1	56,6	43,4	5,21
13-15 " "	22,9	37,0	59,9	40,1	5,21-6
über 15 " "	30,8	38,5	69,3	30,6	6-8
Von sämtl. Kindern	17,9	32,7	50,6	49,4	8,44

Insgesamt gingen also von den 7301 Konzeptionen 17,9 pCt. (fast 1/5) durch Fehlgeburten, 32,7 pCt. (fast 1/3) durch Tod, zusammen also 50,6 pCt., d. h. über die Hälfte, vorzeitig wieder zugrunde. Bei dem Einkinder-Ehen beträgt der Prozentsatz der zugrunde Gehenden nur 23,5; er steigt bei den Zweigeburtigen Ehen bereits auf 31,5 oder über die Hälfte, um bei den mehr als Zweigeburtigen Ehen die groteske Höhe von 69,3, also fast 2/3 aller Konzeptionen Kinder zu erreichen. Wogegen fast 1/3 die Steigerung der Fehlgeburten: von 2,9 auf 30,8 pCt., ein Beweis für die durch zu viele Konzeptionen geschwächte Konstitution der betreffenden Frauen. Infolge des wachsenden Prozentsatzes der vorzeitig zugrunde gehenden Kinder nimmt die absolute Zahl der Überlebenden, wie man sieht, nur ganz langsam zu. So bleiben z. B. in Zweigeburtigen Ehen kaum zwei Kinder mehr leben (5,21) als bei den Gebürtigen Ehen. (3,22.)

Die Ursachen dieser Erscheinung liegen auf der Hand. Die Arbeiterfamilie, die meist nur über ganz beschränkte Subsidienmittel verfügt, ist von Ausnahmen abgesehen, nicht imstande, eine größere Kinderzahl gesund anzuziehen. Das Einkommen, das vielleicht noch ausreicht, 3-4 Kinder einigermaßen genügend zu ernähren, zu kleiden, zu bequemen, und das in sich kleineren Familien häufig auch noch durch die Mithilfe der Frau vergrößert wird, wird durch den immer größeren Zuwachs prozentual und absolut verkleinert. Mangelhafte Verträge verschlingen die alljährlich wiederkehrenden Ausgaben für Bekleidung, Erziehung, Unterhaltung. Auch ist die durch fortwährende Geburt und Arbeit geschwächte Mutter immer weniger in der Lage, einen lebensfähigen Nachwuchs zur Welt zu bringen.

Uns allen geht hervor, daß die heute in unseren Arbeiterkreisen fast überall noch anzutreffende übergroße Geburtenrate eine ungeheure Verschwendung an Blut und Mut — im wörtlichsten Sinne — darstellt. Der größte Teil der so empfangenen, unter Wehen und Schmerzen abgesetzten und gehorenen, unter Mühen und Opfern gepflegten Kinder geht zugrunde, ohne jemals der Gesellschaft eine produktive

Der ewige Kreislauf des Werdens.

Von Dr. W. Wilhelm Meyer.

In der werdenden Unendlichkeit des Weltalls unserm Geistesvermögen aber nur ein kleiner Teil, sehen wir die Erde, dasjenige, was die menschlichen, wachsenden Volkstummen einengen. Denn daß die Erde eine Entwicklungsgeschichte in aufsteigender Linie hinter sich hat, lehrt der auffällige Augenchein. Selbst seit historischen Zeiten zeigt sich ja ein deutlicher Fortschritt in der Kultur der Menschheit. Aber der Paläontologe lehrt uns, daß das Menschengeschlecht die Erde erst seit sehr kurzer Zeit betreten hat, wenn man diese vergleicht mit den ganz unberechenbar langen Schöpfungsperioden, welche dieser großen Epoche vorangingen und in denen immer niedriger organisierte Schöpfe den Erdball dann aber umso individuenreicher bevölkerten, je weiter zurück wir unsere Blicke wenden, und schließlich kommen wir dabei auf eine Zeit zurück, da es noch keine lebenden Wesen auf der Erde gab, weil ihre noch zu heiße Oberfläche deren Existenz nicht gestattete.

Diese Entwicklung der Erde als selbständiges, planetarisches Wesen muß offenbar im großen und ganzen eine kontinuierliche gewesen sein. Wir müssen also bei Rückverfolgung dieses Entwicklungsganges auf einem Punkte ankommen, da die Erde entstand, da aus dem dunklen Schoße der Unendlichkeit dieses Atom unter den Weltkörpern geboren wurde, welches die Quelle all unserer Freuden und Leiden werden sollte. — Wie sah die Welt aus in diesem verhängnisvollen Augenblick? Woher entsprang die Erde? Die Meinung der alten Philosophen war es, daß das allgemeine Chaos sie gebar. Wir aber können an dieses allgemeine Chaos, welches zu Anfang gewesen sein sollte, nicht mehr glauben. Die Welt als Ganzes kann überhaupt keinen Anfang genommen haben, oder, besser gesagt, wir können über die Welt als Ganzes gar nichts ausagen und denken, weil eben

die vollendete Unendlichkeit in diesen Kopf nicht paßt. Bevor also die Erde Erde war, ist sie etwas anderes, eine andere Welt gewesen, oder Teile von ihr waren. Die Natur hat sich nicht aus dem Nichts erschaffen, sondern aus dem Chaos hervorgegangen, das die Welt bildet.

Die Atome unseres Körpers haben offenbar bereits eine unendlich große Zahl von Kreisläufen durchgemessen, seit die Erde besteht, sind vom toten trägen Zustand der Urmasse zur Bildung organischer Wesen emporgeklommen. Aber die durchlaufenen Kreise selbst gleichen einander nicht. Jeder folgende ist stets größer als der vorangegangene. Alle diese Atome müßten zwar stets in den leblosen Zustand zurückkehren, doch wenn sie dann wieder zum Leben aufstünden, so war es ein schöneres, vollkommeneres Leben, denn sie die materielle Grundlage darbieten; die Natur hat sie veredelt, und könnten diese weislosen Bestandteile zurückdenken an die früheren dunklen Zeiten ihrer vorweltlichen Existenz, sie würden das neue Leben für ein wahrhaft überirdisches halten. Und ebenso wie wir Individuen in vollkommener Wiedergeburt auferstehen sehen, erkennen wir auch, daß die Kreisläufe ganzer Komplexer der Weltgestaltung sich stets erweitern. Völker sind aufeinander gefolgt, und wenn sie auch alle wieder zugrunde gehen müßten, so ist es doch unzweifelhaft, daß der Höhepunkt der jetzigen Nation stets höher lag als die höchst erreichte Stufe des vorzäm herrschenden Volkes. Nächstliche können nur die fertigen Zustände, die ausgepöckelten Individuen, Völker, Arden, Schöpfungsperioden miteinander verglichen werden.

Auch die letzteren haben solche Kreisläufe durchgemessen, die die Oberfläche der Erde abwechselnd bevölkerten und wieder verwüsteten. Man denke nur an die Eiszeiten, welche wiederholt den Naturcharakter des europäischen Festlandes von überwucherten Weidplätzen zurückverwandeln in die Einöde der Polargebiet, über welche der Tod seine eisigen Hände breitet. Es ist sogar möglich, daß unser Planet vor dem Beginn der ersten Lebensentwicklung mehrmals durch kosmische Katastrophen entvölkert wurde und also auch mehrere volle Lebenskreisläufe hinter sich hat.

Ohne Zweifel gibt es aber einen noch weit größeren Kreislauf, in welchem ganze Sonnensysteme werden und vergehen, und auch diese aufeinander folgenden Kreisläufe werden sich wahrscheinlich immer und immer erweitern, immer vollkommeneren Welten

hervorbringen. Das Chaos wird zwar immer hier oder dort im Universum wiederkehren, aber es wird jedesmal wieder neu geordnet; die Welt der Vergangenheit ist nicht ganz unendlich geworden, sondern nur ein Teil davon, die Welt eines neuen Beginns, und wenn es je ein Mal in sein Chaos zurückgefallen ist, dennoch fortleben und durch die lebendige Anregung in Nachlebenden deren Geist zu noch besseren Taten vorbereiten.

Wiele Leute glauben, gegen ein dauerndes Fortschreiten des Weltstoffes zu immer höherer Entwicklung die Einwandung machen zu können, daß ja die Welt als Ganzes bereits unendlich lange bestohe, nay also inzwischen schon längst zu unendlicher Vollkommenheit ausgeblüht haben müßte, wenn die Entwicklung wirklich von Kreislauf zu Kreislauf fortschritte. Da aber diese gegenwärtige Welt keineswegs vollkommen ist, so müßte auch ihre fernere Entwicklung unmöglich sein. Diese Leute begehen aber auch hier wieder offenbar denselben uralten Fehler der Philosophen, indem sie eine vollendete Unendlichkeit in ihre Gedankenreihen einführen, mit welcher man bekanntlich auch das Unbegreiflichste beweisen kann, also — gar nichts!

Ein unendlich großes Stück Welt, so wie wir es bewohnen oder überleben können, hat jedenfalls unendlich lange zu tun, bis es unendlich vollkommen geworden ist. Das gilt ebenso im physischen Sinne wie im moralischen. So hatte in ersterer Beziehung beispielsweise der Umstand einigen Naturphilosophen unnötig viel Kopfzerbrechen verursacht, daß viele Kreisläufe der physischen Kräfte, welche sich ineinander verwandeln, nicht vollkommen unteufbar sind, so daß auf der einen Seite immer ein Ueberschuß bleibt, der sich in Größe vermehren muß. Die Weltkörper verzichten sich beständig und strahlen ihre Wärme ins Weltall aus und müssen also fortwährend kälter werden. Die kleineren stützen beständig auf die größeren und vereinigen sich mit ihnen. Dadurch wird zwar aus der mechanischen Arbeit des Stoßes wieder eine Menge Wärme frei gemacht, aber die Weltkörper wärmen zugleich entsprechend dabei, und schließlich müßte doch die ganze Materie des Weltalls einmal zu einem einzigen Klumpen zusammengeballt sein, auf den keine anderen Welten mehr fallen können; derselbe müßte dann folglich rettungslos erkalten. Seine Teile ziehen sich zu maximaler Dichte zusammen, so daß endlich allen seinen Atomen jede Bewegung unmöglich wird; alle lebendige Kraft ist aufgehoben und die Welt bleibt nun alle folgenden Unendlichkeiten

*) Mit Genehmigung des Verlages von Hermann Paetel in Berlin drucken wir aus dem Buche von Dr. W. Wilhelm Meyer „Die Entstehung der Erde und des Menschens“ zur Illustration für die Vorlesungen dieses als schönes Geschenkwerk für Freunde der Naturwissenschaften zu empfehlenden wunderbar geschriebenen und poetischen Werkes, das obige Kapitel, allerdings sehr stark gekürzt ab.

Arbeit geleistet zu haben. Die Eltern, die unter der Last ihres Stückerzeugens zusammenbrechen, werden um jeden Lebensgenuss betrogen, die Mütter im besonderen, die bedauernswürdigen von allen, durch die vielen Wochenbetten und Fehlgeburten, während deren sie nicht die genügende Schonung und Pflege erhalten, geschwächt, unterleibsleidend, häufig tuberkulös, wobei sich mit jedem neuen Kind die anfangs noch vorhandene Mucosität auf Heizung vermindert.

Sollte sich die Wichtigkeit der hygienischen Feststellungen durch Untersuchungen im großen Stil bestätigen, so würden diese Tatsachen berechtigten, einer allgemeinen Konzeptionsbeschränkung in Arbeiterfamilien das Wort zu reden. Auch S. mit das. Er kommt auf grund ziemlich komplizierter Berechnungen, die uns jedoch weniger einwandfrei erscheinen, als seine vorhergehenden Untersuchungen zu dem Schlusse, daß ein System von durchschnittlich 4 Konzeptionen ausreichen würde, um die Bevölkerungsziffer nicht nur konstant zu erhalten, sondern noch einen jährlichen Zuwachs von rund 400 000 Ueberlebenden ergeben. Wir glauben, daß diese Auffassung etwas zu optimistisch ist. Bei 4 Konzeptionen „überleben“, wie obige Tabelle aufweist, durchschnittlich 2,44 Kinder. Unter diesen befinden sich aber auch solche, die noch nicht das 16. Jahr erreicht haben. Da von diesen wie auch von den über 16 Jahre alten natürlich noch ein weiterer Teil stirbt, so dürften zur Geschlechts- und Fortpflanzung von jenen 2,44 Kindern kaum 2 kommen. Nur in diesem Falle würde aber die Bevölkerung konstant bleiben, indem so jedes Elternpaar schließlich wieder 2 Kinder hinterläßt. Dabei wäre allerdings die Zahl der Ueberlebenden nach nicht mit in Betracht gezogen. Um diese zu ersetzen und auch einen Ueberfluß herbeizuführen, bedürfte es also einer noch höheren ehelichen Konzeptionsziffer, etwa der von 5, die nach der Tabelle 3 „Ueberlebende“ ergibt.

Andererseits ist freilich auch damit zu rechnen, daß infolge der allgemeinen hygienischen Fortschritte und der Steigerung des sozialen Niveaus der Arbeiterklasse die Kindersterblichkeit immer mehr abnehmen wird, so daß dann auch eine kleinere Konzeptionsziffer bereits genügen würde, um die genannten Forderungen zu erfüllen. Doch scheint eine solche genaue Festlegung, weil in der Praxis doch nicht durchführbar, überhaupt von geringerer Bedeutung. Das eigentlich Wertvolle der besprochenen Untersuchung ist der Nachweis, daß die jetzige hohe Konzeptionsziffer in Arbeiterkreisen volkswirtschaftlich durchaus unökonomisch ist. Je größer die Zahl der Kinder in einer Familie, desto teurer kommt die Gesamtheit jeder Ueberlebende, d. h. jeder Produzent zu stehen. Damit wird die im Interesse der individuellen Wohlfahrt zu erhebende Forderung einer Einschränkung der Kinderzahl zu einer auch vom Standpunkt der Deconomie der Gesellschaft aus berechtigten.

Öffentliche und Mitglieder-Versammlungen.

Berlin. Die in den Engros-Geschäften der Papier- und Pappenbranche tätigen Hausdiener, Packer, streuscher etc., hielten am 16. 2. und 12. 3 ihre Wo-

hindurch eine vollkommen tote Masse; sie hat alles in sich zur Vollkommenheit vereinigt und ist dadurch ein vollkommenes Nichts geworden, weil keine Kräfte mehr von ihr ausgeht, welche ihre Existenz in sich könnte. Diesen Zustand nennen jene Philosophen die „Entropie“ und fürchten ihn gar sehr.

Uns aber befremdet derselbe sehr wenig. Gegenwärtig ist er jedenfalls nicht vorhanden; er kann also auch in Ewigkeit vorher nicht gewesen sein, und das ist eben der sicherste Beweis, daß er auch in einer künftigen Ewigkeit nicht eintreten kann. Das genügt uns. Und so begreifen wir denn, daß es neben jenem Gesetze von der Erhaltung der Energie, welches gegenwärtig unsere ganze Naturforschung beherrscht, ein anderes ewiges wunderbares Gesetz gibt, welches man füglich ganz wohl das Gesetz von der ewigen Vermehrung des Wertes der Kraftwirkung nennen könnte. Während zwar jedes Atom an Kraft weder ab- noch zunehmen kann, vermehrt sich dagegen beständig die Gesamtwirkung vieler Atome, indem sie sich unaufhörlich zu immer günstigeren, immer ökonomischer arbeitenden Kombinationen verbinden, um die Weltordnung immer vielgestaltiger, zweckmäßiger, vollkommener zu gestalten. Überall wo wir hinschauen, spricht sich dieses Gesetz aus. In der Naturentwicklung haben wir es in den sich stets erweiternden Kreisläufen der Materie entdeckt, und unserer Kultur hat es ihren aufstrebenden Weg vorgeschrieben.

Mit mächtig überzeugender Wirkung aber erkennen wir dieses Gesetz in unserer eigenen, ruhelos emporspringenden Brust. Sollte uns denn all unsere Empfindung, seit Wir eben um eine Krone ringen, schmächtig betrügen und aller Drang nach Vollkommenheit, dem wir die peinlichste Arbeit unseres Lebens widmen, denn wir bereitwilligst alle Freuden des Augenblicks opfern, eine große fürchterliche Lüge des ewigen Geistes des Natur sein, und wir alle, vom blödsinnigsten Krein bis zum schaffinstigsten der weltumfassenden Geister, ein gleich nutzloses Dasein mit der Arbeit der Danaiden ausfüllen? Wer das aus Ueberzeugung glaubt, ist ein schwachpöller Feigling, sobald er auch nur noch bis morgen lebt!

Nein, wir wollen und müssen an diese Kreisläufe glauben, die sich stets in immer größeren, schöneren Kurven wiederholen, in denen wir ewig einer nie erreicht werdenden Vollkommenheit entgegenstreben. Und jeder unter uns, der mit mir strebt und Guttes tut, der legt mit Hand an dieses große Werk der Weltvollendung. Er hat nicht umsonst gelebt!

natsversammlungen ab. Während in ersterer über Zeitfragen diskutiert, wurde in der zweiten der Vortrag eines Kollegen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche eingeleitet. In beiden Versammlungen konnte man das alte Lied, daß die Erbhienen immer ein und dieselben seien, hören. Trotzdem aber darf kein Kollege ermüden, zu den nächsten Versammlungen dahin zu wirken, daß jene Sammelien, welche es vermeiden, durch Diskussionen ihr Wissen zu bereichern, immer wieder daran gemahnt werden, zu was sie als Kollegen ihren Mitarbeitern gegenüber verpflichtet sind.

In dem Vortrage wurde darauf hingewiesen, welche ein schweres Arbeitsfeld die Sektionsleitung zu beackern hatte. Liegen doch die Betriebe unserer Branche sehr zerstreut. Zur Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse waren 45 Fragebogen herausgegeben. Von diesen sind, was sehr zu bedauern ist, nur 22 zurückgegeben, so daß ein ganz genaues Bild über die herrschenden Verhältnisse nicht gegeben werden konnte. Jedoch würden wohl auch die fehlenden an dem trübten Ergebnis nichts ändern. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Kollegen dringend ins Gedächtnis rufen, bei Fragen, welche die Statistik betreffen, bereitwilligst Auskunft zu geben. Ist doch die Statistik bei Lohnbewegungen ein sehr dankbares Objekt, grund welcher wir manchen Arbeitgeber heimleuchten können, was ohne Statistik manchmal in Frage gestellt ist. Durch die Fragebogen wurde festgestellt, daß in den 22 Betrieben 157 ältere und 17 jüngere Kollegen beschäftigt waren. Der Durchschnittslohn betrug für Knicker 27,30 Mark, für Stapler 25,42 Mk., für Hausdiener 24,83 Mark und für Buchfessler 18 Mk. Als längste Arbeitszeit wurde festgestellt pro Tag 11 Stunden, als kürzeste 8 1/2 Stunden, im Durchschnitt also 9 1/2 Std. In 14 Betrieben wurden die Ueberstunden geleistet. In 7 Betrieben wurden dieselben bezahlt mit 40-70 Pf. pro Stunde. Verheiratet waren 103 Kollegen, welche 134 Kinder unter 14 Jahre besitzen. 10 Betriebe mit 103 Kollegen gewähren unter Weiterzahlung des Lohnes Urlaub und zwar von 2 Tagen bis 1 Woche. Das Organisationsverhältnis der Kollegen, hinsichtlich hat es sich in der Zwischenzeit zu unserm Gunsten gebessert, war folgendes: 123 Zentralverband, anderen Verbänden 12, unorganisiert 40 und bei 7 nicht zu ermitteln.

Kollegen, diese Zahlen müssen revolutionierend auf Euch einwirken, aufklärend bei der indifferenten Kollegen tätig zu sein. Tue ein jeder seine Pflicht, so werden sich auch in unserm Berufe die Verhältnisse bessern.

Nach dem Vortrage gab die Sektionsleitung den Jahresbericht. Es fanden statt: 41 Versammlungen resp. Besprechungen. Die Wahl der neuen Sektionsleitung ergab folgendes Resultat: Die Kollegen Herbst, Bauer, Geppert, Hecht, Wapenkopf, Schulz und Saam bilden die Leitung.

Berlin. Die Sektion der in der Textilbranche beschäftigten Handelsarbeiter hielt am Donnerstag, den 9. April ihre Jahresversammlung ab. Nach einem Vortrage des Genossen Wermuth über den „Kulturkampf der Proletarier“, gab die Sektionsleitung den Jahresbericht. Nach diesem wurden neben drei größeren Versammlungen 32 Betriebsbesprechungen (d. h. kleine Agitationsversammlungen, zu denen immer mehrere benachbarte Betriebe geladen wurden) und sechs Sitzungen der Sektionsleitung abgehalten. Der Erfolg dieser von der Sektionsleitung nicht gerade dem höchsten Anspruch entsprechenden Betriebsangelegenheiten habe gegen die Vergangenheit mehr und mehr, wie die Jahresberichte, in dazu bestimmten Zusammenkünften zu erliegen.

Zwecks Aufnahme einer Statistik wurden Fragebogen ausgegeben. Beantwortet wurden dieselben von 324 Kollegen, die sich auf 26 Betriebe verteilen, und zwar arbeiten in sechs Betrieben bis zu 3 Kollegen 11, in 12 solchen bis 10 Kollegen 72 und in 8 Großbetrieben, die über 10 Handelsarbeiter beschäftigen, 241 Kollegen. Von diesen sind 163 gleich 50 pCt. im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert, in anderen Organisationen 38 und gar nicht organisiert 125 Kollegen. Hierzu ist zu bemerken, daß kaum die Hälfte aller in Betracht kommenden Kollegen die Fragebogen beantwortet und ausgefüllt haben, was zum Teil wenigstens seine Erklärung darin findet, daß so etwas wie eine Statistik für sehr viele aus unserer Reihen eben noch etwas ungewohntes, und ihrem Zweck nach noch häufig ganz falsch verstandenes ist. Doch auch das wird sich mit der Zeit überwinden lassen. — Eine Arbeitszeit bis zu 9 Stunden hatten in 7 Betrieben 74 Kollegen, bis 10 Stunden 182 Kollegen in 9 Betrieben, und 68 Kollegen in 7 Betrieben eine solche von mehr als 10 Stunden, die in einigen Betrieben bis auf 13 Stunden hinaus geht. Bei den übrigen 3 Firmen war es den dortigen Kollegen nicht möglich, ihre tägliche Arbeitszeit anzugeben. (?) Auch hier zeigte sich wieder mal deutlich, daß immer die kleineren Firmen die rückständigsten sind, nämlich die längste Arbeitszeit haben. Mit aller Macht muß dahin getrebt werden, die noch viel zu ausgedehnte Arbeitszeit zu verkürzen. Wenn das in der Industrie möglich war, dann muß es auch im Handel gehen. Und bei Lichte besehen geht es bei uns weit besser als in der Industrie. Wer in verschiedenen Engroshäusern gearbeitet hat, weiß ja, wie wenig rationell da mitunter die Arbeit eingeteilt wird. Und unsere Chefs sind doch Kaufleute, die zu rechnen verstehen! Bei einer einheitlichen, nicht durch große Pausen unterbrochenen Arbeitszeit läßt sich diese sehr gut und nicht unbedeutend verkürzen. Was läßt einem Proletarier, der an der Peripherie oder noch darüber hinaus wohnt, eine Mittagspause von zwei Stunden? Fährt er nach seiner Wohnung, kostet's Fahrgehd, und bleibt er in der Anstalt, kostet's erst recht was. Nur wenn der Arbeiter früh Feierabend hat, kann er die paar freien

Stunden, die ihm auch dann noch bleiben, so ausnützen, wie es zur Gesunderhaltung seines Körpers, sowie zur Weiterbildung seines Geistes unbedingt notwendig ist. Von einem besseren, schöneren Familienleben, wie es die meisten der unfrühen nur dem Namen nach kennen, gar nicht erst zu reden. Wenn gegen die sogenannte englische Arbeitszeit in größeren Kreisen unserer Kollegen noch ein gewisser Widerwille herrscht, so kommt das daher, weil die vorgeschriebene Arbeitszeit sehr schlecht eingehalten wird, doch ist das bei der veralteten Arbeitszeit ebenso gut der Fall. Es ist eben Sache der Kollegen, auch hier die Schlafmütze endlich abzuwerfen und etwas mehr als bisher selbst Hand ans Werk zu legen.

An Lohn erhielten bis 20 Mk. gleich 5 Kollegen, bis 23 Mk. gleich 40 Kollegen, bis 25 Mk. gleich 87 Kollegen, bis 27 Mk. gleich 59 Kollegen und 22 Kollegen erhielten über 27 Mk. Dazu kommt noch ein Betrieb mit 122 Kollegen, in welchem laut Tarif ein Lohn von 26,50 bis 32 Mk. gezahlt wird, und einer mit 16 Kollegen, die Monatsgehalt und zwar 105 bis 110 Mk. beziehen.

Bezüglich des Verhältnisses der kleineren zu den größeren Betrieben gilt hier dasselbe, was oben bei der Rubrik „Arbeitszeit“ gesagt wurde. Nur in den paar größeren Häusern wird ein einigermaßen befriedigender Lohn gezahlt, der aber auch angesichts der immer noch steigenden Preise für die notwendigen Lebensmittel als wirklich ausreichend nicht bezeichnet werden kann. Auch muß als eine der nächsten Aufgaben betrachtet werden eine größere Einheitlichkeit auch im Lohn unserer Kollegen herbeizuführen.

Privatarbeiten, d. h. Kleiderreinigen usw. wurden in 6 Betrieben von 49 Kollegen verlangt und gemacht. Es wird allmählich Zeit, daß unsere Kollegen daran gehen, mit diesem alten Jovf aus einer vergangenen Zeit ganz aufzuräumen. Bei nur einem guten Willen der einzelnen ist das wirklich kein Stimmstück. Aber — das Massenbewußtsein fehlt noch zu sehr.

Ueberstunden, bezahlt mit ganzen 40 bis 50 Pf., werden gemacht von 105 Kollegen in 7 Betrieben, 19 Kollegen in 4 Betrieben arbeiten Ueberstunden gratis! In drei kleineren Betrieben gibt's ein Abendbrot; ob nach Auswahl der Chefs oder der Kollegen, war nicht zu ermitteln.

In 11 Betrieben mit 113 Kollegen wurden die Versicherungsbeiträge ganz abgezogen; in 4 Betrieben mit 162 Kollegen (darunter 1 Betrieb mit 122) nur zum Teil, in den übrigen wurden die Beiträge nicht vom Lohn abgezogen, sondern vom Chef mitbezahlt.

Nebenberdienst hatten in 4 Betrieben 13 Kollegen durchschnittlich 2 Mk. wöchentlich. Wer die Verhältnisse der Branche kennt, den bringt sich die Vermutung auf, daß viele der befragten Kollegen diese Rubrik nicht so gewissenhaft als die andern ausgefüllt haben. Es beweist dies aber, daß die Kollegen langsam einzusehen beginnen, wie unzulässig es ist, einen Teil des verdienten Lohnes in Form von Trinkgeldern oder auch „Polst“ und „Kittgeldern“ zu empfangen.

Von noch größerer, beinahe korrumpierender Wirkung auf die Kollegen sind die Weihnachtsgartifikationen, die in 20 Betrieben mit 156 Kollegen noch „gelehrt“ werden und zwar in der respektablen Stückzahl von 10 bis zu 160 Mk. Es ist ohne weiteres klar, daß Kollegen, die das ganze Jahr ihr Weihnachtsgeschenk gewissermaßen als Leihgabe hingehalten bekommen, daß solche Kollegen sehr schwer für die eigenständige Kernfrage des Organisationsgedankens, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu interessieren sind. Bisher haben das nur in einem Betriebe die Kollegen eingesehen und die Abschaffung dieses Ueberbleibfels von anno Toback gefordert und durchgesetzt.

Ganz ansehnliche Fortschritte sind bezüglich des Sommerurlaubs zu verzeichnen. Denselben erhalten in 20 Betrieben 313 Kollegen, also die überaus große Mehrzahl und zwar über 1 Woche 251 Kollegen in 14 Betrieben und weniger als 1 Woche 45 Kollegen in sechs Betrieben; die übrigen Kollegen (in 11 Betrieben) hatten je nach Dauer ihrer Tätigkeit 3 bis 14 Tage. Es ist sehr erfreulich, daß diese für die Erhaltung der Gesundheit, also der Arbeitsfähigkeit der Handelsarbeiter so notwendige Einrichtung so fast allgemein durchgeführt ist. Für die wenigen, die bisher noch nicht so glücklich waren, eine Weile ausspannen zu dürfen, wäre bringend zu wünschen, daß die Herren Chefs sich hier mal, wo es ihnen doch nichts kostet, von einer modernen Seite zeigen. Denn nicht nur wird die Arbeitsfähigkeit aufgefrischt, sondern auch die Arbeitsfreudigkeit überhaupt gehoben. In letzter Linie ist es also der Chef selbst, der den Nutzen davon hat.

Zeigt auch dies ganze eben aufgerollte Bild im ganzen mehr dunkle als lichte Partien, so ist doch ein kleiner Schritt nach vorwärts nicht zu verkennen, und muß es Sache aller tätigen Kollegen sein, dafür zu sorgen, daß auch für unsere, meistens noch im schlimmsten Schlimmer hinduselnde Kollegenschaft dieses Bild in Zukunft ein anderes Aussehen bekommt. Aber — geweckt müssen sie werden.

Bei der dann folgenden Neuwahl der Sektionsleitung wurden die Kollegen Farwig, Knapp, Langfeld, Smitz, Zindel und Nerlich gewählt.

Bremen. Am Donnerstag, den 9. April fand im Gewerkschaftshause unsere Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Geffen durch Erheben von den Plätzen. Sodann erstattete der Vorsitzende, Kollege Berdonk, den Geschäftsbericht vom letzten Quartal.

Es haben stattgefunden: 8 Ortsverwaltungsitzungen. Außerdem fanden 3 Bezirksversammlungen und 12 Betriebsbesprechungen statt. Aufgenommen wurden im letzten Quartal 271 Kollegen. Ausgetreten sind 164. Der Mitgliederbestand am 1. Jan. betrug 1760, davon 102 weibl. und jugendliche Mitglieder. Der Bestand am 1. April betrug 1867, 105 weibl. und 12 jugendliche Mitglieder. Der geschäft-

Uhe Verkehr gehalten sich folgendermaßen: Es gingen ein: 13 Briefe, 3 Drucksachen, 160 Pakete. Abgeschickt wurden 25 Briefe, 214 Drucksachen und 4 Pakete. Aus unserer Bibliothek wurden von den Kollegen 20 Bände geliehen. Der Arbeitsnachweis floriert schlecht. Gemeldet wurde eine Stelle für Isth, die dann auch sofort besetzt werden konnte. Sodann wurden noch einige Stellen zur Aushilfe besetzt. Krank meldeten sich 97 Kollegen, dieselben erhielten an Krankunterstützung aus der Hauptkasse 818 Mk. und 60 Pf. An örtliche Krankunterstützung wurden 77,50 Mk. ausbezahlt. Gemahregeltenunterstützung erhielten 5 Kollegen, Rechtschuld wurde in 2 Fällen gewährt, Sterbunterstützung wurde in drei Fällen ausbezahlt. Die Fensterputzer traten in eine Lohnbewegung, welche jedoch auf gutlichem Wege beigelegt wurde. Es kam ein neuer Tarif zustande, welcher auf 2 Jahre Gültigkeit hat. Der neue Tarif brachte den Kollegen ab 1. April d. J. eine Lohn-erhöhung von 1 Mk. pro Woche, dann ab 1. April n. J. wiederum 1 Mk. Der Höchstlohn beträgt demnach 30 Mk. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher neun Stunden. Der 1. Mai kann gefeiert werden mit der Bedingung, daß rechtzeitig dem Arbeitgeber Bescheid gegeben wird.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Schmidt. Die Einnahmen betragen 13 249,51 Mk., die Ausgaben beliefen sich auf 9 110,89 Mk. Hiervon an die Hauptkasse gesandt 6 432,10 Pf. Der Kassenbestand beträgt 3838,62 Mk.

Werte Kollegen! Das wäre in kurzen Zügen der Geschäfts- und Kassenbericht vom letzten Quartal. Trotz der wirtschaftlich schlechten Konjunktur ist es uns doch gelungen, unsere Mitgliederzahl zu erhöhen. Wenn auch nicht in dem Maße, wie wir es bisher gewohnt sind, so wollen wir doch mit dem Resultate zufrieden sein und eifrig weiter arbeiten an dem Neuenbau unserer Organisation. Für uns die Lösung: Vorwärts immer, rückwärts nimmer. Daß die Situation eine so große ist, ist ja bedauerlich, aber wir können leider in dieser Krisenzeit nichts daran ändern, wir müssen uns mit den Verhältnissen abfinden. Aber eins, Kollegen, muß unbedingt beachtet werden und das betrifft unsern Arbeitsnachweis. In Eurem eigenen Interesse liegt es, wenn ihr mehr wie bisher den Arbeitsnachweis ausbaut. Jeder arbeitslose Kollege muß sich sofort im Büro melden und jede freiverwendbare Stelle muß sofort gemeldet werden. Nur auf diese Weise sind wir imstande, die Betriebe mit organisierten Kollegen zu besetzen. Wird der Arbeitsnachweis nicht beachtet, dann sind unter Umständen die organisierten Kollegen längere Zeit arbeitslos und die Unorganisierten nisten sich in die Betriebe ein. Benutzt also in Zukunft besser den Arbeitsnachweis, denn der ist unsere beste Waffe im Falle eines Lohnkampfes. Die Benutzung der Bibliothek hat sich erfreulicherweise gebessert. Man kann daraus ersehen, daß die Kollegen gewillt sind, sich immer mehr Wissen anzueignen. Und das ist recht so, Kollegen, nur durch Wissen kommen wir vorwärts. Wissen bedeutet für uns Arbeiter die Macht.

Danzig. In der Mitgliederversammlung vom 12. April 1908 gab zunächst Kollege Wandroff den Kassen- und Geschäftsbericht vom 1. Quartal. Die Einnahme und Ausgabe balanziert mit 525,48 Mk. An Unterstüßungen wurden gezahlt 400,25 Mk. Die Zahl der Mitglieder stieg von 66 auf 108. Im Quartal fanden statt 1 öffentliche, 4 Mitgliederversammlungen und 30 Besprechungen und Sitzungen. Der geschäftliche Verkehr wies auf ein gutes Geschäft und Karten, 15 Drucksachen, 2 Briefe und 10 Pakete. An Ausgaben 42 Briefe und 10 Pakete und 10 Drucksachen. Auf Antrag der Revisoren wurde vom Kassierer einstimmig Decharge erteilt. In Verbandsangelegenheiten wurde noch eine örtliche Extraunterstützung für den erkrankten Kollegen Stumischewski bewilligt. Gleichzeitig wurde beschlossen, in nächster Zeit unser erstes Stiftungsfest stattfinden zu lassen. Da unsere Mitgliederzahl auf 108 gestiegen ist, wurde Kollege Wandroff als 2. Delegierter für das Gewerkschaftsfest gewählt. Mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, tüchtig für den Verband mitzuarbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Dormund. Die am 12. April stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. Den Kassenbericht gab Kollege Franke und hielt sich dieser wie folgt:

Einnahmen:	
Kassenbestand vom vorigen Quartal	10,81 Mk.
74 Aufnahmen (à 1 Mk.)	74,00 "
1618 Beiträge (à 40 Pf.)	647,20 "
49 Beiträge (à 20 Pf.)	9,80 "
74 Beiträge (à 25 Pf.) Driskonds	18,50 "
151 Beiträge zum Streikfonds	45,30 "
Ueberschuß vom Fest	94,20 "
Summa	899,81 Mk.
Ausgaben:	
Rechtschulden	10,00 Mk.
Extra-Unterstützung	2,00 "
Reise-Unterstützung	12,50 "
Persönl. Entschädigung f. Einl.	72,99 "
Sächliche Materialien (Büro-Einr.)	118,29 "
Versammlungen und Drucksachen	34,10 "
Zeitschriften	6,10 "
Kartell- und Sekretariatsbezüge	29,56 "
Porto und Telefon	30,33 "
An die Hauptkasse	571,20 "
Kassenbestand	12,74 "
Summa	899,81 Mk.

Der Kassierer führte noch an, daß in diesem Quartal 599 Stück Beitragsmarken mehr verkauft sind als im 4. Quartal 1907. Alle Kollegen hätten aber die Pflicht, mit tätig zu sein, daß diese Steigerung

auch in Zukunft zu verzeichnen sei. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt.

Den Tätigkeitsbericht gab Kollege Detmering, es fanden im ersten Quartal statt: 1 öffentliche und 11 Mitgliederversammlungen, 16 Sitzungen und Besprechungen, die durchweg gut besucht waren. Medner gibt noch ein anschauliches Bild über das Verhalten und Gebahren des Christlichen Transportarbeiterverbandes: wie derselbe gerade in Dortmund große Strafanstaltungen mache, um noch über Wasser zu bleiben. Daß dabei alle Mittel angewandt werden, verweist sich bei diesen Leuten von selbst, aber alles wird ihnen nichts nützen, wenn jedes Mitglied seine Pflicht tut und die Entwicklung so weiter geht, wie bisher, werden wir hier zu einer ganz ansehnlichen Macht gelangen.

Im Mittelpunkt der Stadt ist ein Büro geschaffen, wo jeder Kollege mit seinen Angelegenheiten sich hinwenden kann. Das Büro befindet sich in der Grenadierstraße 14, parterre und ist für den Verkehr jeden Werktag, vormittags von 10-12 Uhr, geöffnet. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburg. Eine gutbesuchte Kutscherversammlung tagte am 28. März. Ueber die jetzigen Löhne der Kutscher Magdeburgs und welche Forderungen haben wir den Führern zu übermitteln? referierte der Gauleiter. Redner erörtert eingehend die wirtschaftliche Lage der Kutscher Magdeburgs vor zehn Jahren im Vergleich zu heute. Löhne von 15-17 Mark pro Woche bildeten damals die Regel. Erst seit dem Jahre 1903, seit dem Eingreifen des Verbandes gelang es, die Löhne nach und nach den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen einigermaßen anzupassen. Steineswegs aber haben sie mit den Preiserhöhungen, die eine Folge der in Deutschland betriebenen famosen Zollpolitik seien, Schritt gehalten. Die hiesigen Führern scheinen zurzeit wieder anzunehmen, die Zeit sei gekommen, Lohnkürzungen statt Lohnerhöhungen vorzunehmen. Auch die Behandlung ihrer Kutscher läßt in letzter Zeit wieder sehr viel zu wünschen übrig. Hieraus ergebe sich mit Notwendigkeit, daß die Wünsche der Kutscher, eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne zu erlangen, sehr wohl berechtigt seien. Nach kurzer Debatte gelobten sich die Versammelten, unablässig für Gewinnung neuer Mitglieder tätig zu sein, damit in aller nächster Zeit die Wünsche der Kutscher zur Geltung gebracht werden könnten.

München. In der am 12. April 1908 stattgefundenen gutbesuchten Quartalsversammlung erstattete Kollege Eisenberger den Kassenbericht über das vergangene Quartal. Derselbe weist bei einem Bestand von 3322,24 Mk. am Schlusse vorigen Quartals, eine Einnahme von 32 549,91 Mk. und Ausgaben von 27 650,74 Mk. auf, somit verbleibt am Schlusse des letzten Quartals ein Kassenbestand von 4899,91 Mk. An die Hauptkasse wurden gesandt, vielmehr verrechnet 22 861,73 Mk. An Unterstüßungen wurden ausbezahlt: Für Streik- und Gemahregeltenunterstützung 17 662,50 Mk., Arbeitslosenunterstützung 664 Mk., an Krankunterstützung 1307,50 Mk., Extraaunterstützung 100 Mk., Weerdigungsbeiträge 260 Mk., für Rechtschuld 2108,45 Mk. Die Mitgliederzahl hob sich von 3287 Ende vorigen Quartals auf 3519 Ende letzten Quartals. Nachdem auch der Markenumsatz des letzten Quartals sich wieder bedeutend gehoben habe, glaubt Versammler, daß die Bewegung im letzten Quartal ein gutes Geschäft zu erwarten sei. In Verbandsangelegenheiten wurde die Organisation zu versplittern, zeitigen uns nur zu deutlich, daß nur eine starke Organisation und gefüllte Kassen leistungsfähig sind. (Beifall.) Die Revisoren Kol. M. Reichhart, Wiemann und Georg Schmid bestätigten hierauf, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben und wird auf Antrag des Kassierers dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Beschlossen wurde, die heutige Maisfeier, soweit irgend möglich, durch Arbeitsruhe zu begeben und hierzu, wie voriges Jahr eine Branchenversammlung abzuhalten. Weiter wurde von verschiedenen Rednern auf die Notwendigkeit einer intensiven Veranlagung des Gaus hingewiesen, da es bei eventl. Lohnbewegungen hier am Rabe von großem Nutzen sei, wenn die auswärtigen Kollegen aufgeklärt sind und zudem es auch unsere Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß auch ihre traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse gebessert werden. Ein Antrag des Kol. Reichhart, auf Anstellung besoldeter Einfassierer wurde nach längerer Diskussion als verfrüht abgelehnt. Nachdem noch verschiedene Verbandsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden, schloß Kollege Eichner die sehr anregend verlaufene Quartalsversammlung.

Nürnberg. Am 5. April fand hier wieder einmal nach zehra 2 Jahren eine Versammlung statt. Zwei Jahre lang war es nicht möglich gewesen, ein Lokal zu erhalten. Während dieser Zeit konnte die Agitation nur von Mund zu Mund getragen werden, aber wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird wissen, wie schwer und gefährlich die Agitation mihinter für den betreffenden Kollegen sein konnte, werden doch die hiesigen Arbeiter in ausgiebiger Weise von den „Christlichen“ überwacht, damit ja nicht der neue Glaube eine Verheerung unter den frommen Schäfchen anrichten kann! Endlich war es gelungen, ein eigenes Heim in den Räumen des Hauses Jungferstraße 3 zu schaffen und hier sollte den Kollegen wieder einmal ein Vortrag gehalten werden. Leider fanden sich nur wenige Kollegen ein; dies konnte auch darin seinen Grund haben, weil einige Schritte vom Gewerkschaftslokal entfernt, der christliche Arbeitersekretär stand, wohl mit der Absicht, etwaige Witzbegierige vor Unflut zu bewahren.

zu seinem Vortrag über: „Wodurch verschaffen wir uns besseren Lohn und kürzere Arbeitszeit?“ führte ein Kollege aus, dass die erschienenen Kollegen ihre ganze erbärmlich schlechte Lage vor Augen und zeigte ihnen an Beispielen, daß ihre Lage nur dadurch gebessert werden könne, wenn sich die Kollegen dem Verbands angeschlossen; nur durch diesen wäre es möglich, an die Arbeitgeber heranzutreten, um höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit zu fordern, zu erkämpfen. Der einzelne ist wehrlos; ihn wirft der Arbeitgeber aufs Straßpflaster, dagegen werden die Arbeitgeber der geschlossenen Masse gegenüber nachgeben, ihre Forderungen bewilligen müssen.

Redner streifte dann die Matiborer Lohn- und Arbeitsverhältnisse und führte aus: Wenn hier die Arbeitgeber ihren Kutschern und Arbeitern nicht mehr wie 10-12 Mk. Wochenlohn zahlen, so werden die Arbeiter dadurch in Versuchung geführt, sich mitunter an fremdem Eigentum zu vergreifen. Wenn solch ein Fall vorkommt, schreiben diese christlichen Arbeitgeber Peter und Mordio, wie erst der Fall Hempel bewiesen hat. Ein Arbeiter vergriff sich an fremdem Eigentum, hin und wieder gab er auch Kollegen Hempel eine Kleinigkeit, ohne daß es Hempel wußte, daß es gestohlen war; der Arbeitgeber aber ließ sofort zum Staatsanwalt und Leibe Sünder wurden angeklagt. Hier wurde Kollege Hempel, trotzdem ihm nicht bewiesen werden konnte, daß er gewußt, daß die erhaltenen Kleinigkeiten gestohlen waren, zu der horrenden Strafe von 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, während eigentlich der betreffende Arbeitgeber auf die Kullagebank gehört hätte.

Hier bewahrheitet sich wieder der Dichterspruch, der sagt:

Ihr stohlt in's Leben ihn hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann übergebt Ihr ihm der Pein,
Denn jede Schuld rächt sich auf Erden.

Kollegen, aber Ihr selbst seid an diesen Zuständen mitschuldig. Ihr habt die Macht dazu, diese Mißstände aus der Welt zu schaffen. Warum tut Ihr es nicht, warum seid Ihr mit 10 und 12 Mk. Lohn zufrieden? Noch ist es nicht zu spät, zögert nicht länger. Treiet dem deutschen Transportarbeiter-Verbands bei und auch in Matibor werden die Arbeitgeber merken, daß ihre Arbeiter Menschen sind, als Menschen behandelt und bezahlt werden müssen.

Nürnberg. Unsere letzten Versammlungen waren sehr schlecht besucht, und auch zu der am Dienstag, den 14. April einberufenen Mitgliederversammlung hatten sich nur 9 Kollegen eingeunden; es ist deshalb angebracht, den Mitgliedern diesbezüglich einmal ins Gedächtnis zu rufen. Wo soll solche Gleichgültigkeit und Launtheit hinführen? Das Beitragszahlen allein genügt nicht, es heißt auch agitatorisch tätig sein, wenn wir vorwärts wollen. So findet im Monat Mai eine Agitation unter den Kutschern und Lagerarbeitern statt, und wollen wir hoffen, daß jeder Kollege, welcher Zeit hat, diese auch für uns Opfer und sich bereit stellt, daß wir eine Erfolg haben und sagen können, es wird sehr vorwärts gehen. Also wacht auf, Kollegen, und kommt regelmäßig zur Versammlung, dann wird sich die Bewegung noch nicht aufhalten lassen. In Matibor wird die Agitation von Herrn Reichhart am 14. April um 8 Uhr abends ein Tagelohn von 3,40 und 3,50 Mk. Es gibt auch noch andere Arbeitgeber hier, die noch 16 und 18 Mk. Wochenlohn zahlen bei diesen lauren Zeiten. Der Kol. Reichhart und Kaufmann Robert Hennig vom Kantopadhaus beschäftigt auch Frauen für einen Tagelohn von sage und schreibe 1,60 Mk., obwohl sich gegen die Beschäftigung von Frauen, soweit es sich um geordnete Arbeit handelt, nichts einwenden läßt, so muß es besonders befremden, wenn Herr Hennig Frauen beim Kohlenladen beschäftigt. So verkehrte in der letzten Zeit eine Frau beim städtischen Krankenhaus diese Arbeit. Mit solchen Hungerlöhnen ist der Herr Hennig wohl imstande, seine Konkurrenz zu schlagen. Die Stadt sollte hier die Augen offen halten und einer Schmutzkonkurrenz, die auf solche Ausnutzung der Arbeitskraft beruht, nicht die Stange halten. Die bei Herrn Hennig beschäftigten Frauen sollten sich aber der Organisation anschließen, um sich bessere Arbeitsbedingungen zu sichern. Darum wacht auf, Ihr Matiborer Transportarbeiter und treiet dem Deutschen Transportarbeiterverband bei, daß auch wir an die Arbeitgeber herantreten können, um unsere Lage zu verbessern. Auf zum Kampf! Auf zum Sieg! Alle Mann auf Deck!

Reich. In der Mitgliederversammlung am 15. März sprach ein Matiborstandesmitglied über: Unternehmungsgeist und Arbeitslohn und wurde der Vortrag mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde das Vorgehen der hiesigen Polizei gegen Besucher der vorigen Versammlung gehörig beleuchtet. Die Polizei hatte Versammlungsbesucher wegen Mafsenanzugs mit je 15 Mk. Geldstrafe bedacht. Es ist als ob die Polizei es den Kollegen mit Gewalt einzubläuen versuchte, wo sie ihr Recht zu suchen haben. Uns kann solch Taktik recht sein, sie rückt die Gemüher auf und bringt unsere Organisation auch bei den Indifferenten zu Ansehen.

Verantwortl. Redakteur: Franz Reitzig, Berlin.
Verlag der Buchhdlg. „Courier“, O. Schumann-Berlin.
Druck: Maurer u. Dimmig, Berlin, Albalberstr. 37.

An die Mitglieder sämtlicher Berliner Verwaltungsstellen, soweit dieselben in den Stadtgegenden Nord-Osten, Osten, Süd-Westen und der Vororte Rixdorf, Britz, Creptow, Lichtenberg, Rummelsburg und Friedrichsfelde wohnen!

Vom 30. April 1908 an werden die Beiträge aller Mitglieder, soweit dieselben in der obengenannten Gegend wohnen, von angestellten Beitragskassierern an den Wochentagen aus den Wohnungen abgeholt werden. Die Mitglieder erhalten dann gleichzeitig den „Courier“, unser Verbandsorgan. Die Beitragskassierung und Verabfolgung des „Courier“ geschieht jedoch **nur** an den bestimmten Wochentagen, welche der angestellte Beitragskassierer angibt. — Eine Sonntagskassierung findet daher nicht mehr statt.

Die Beitragskassierung im obigen Sinne findet seit **Anfang Januar dieses Jahres** in den Stadtgegenden des Süd-Osten, Süden und einem Teil von Süd-Westen statt. Es ist hierüber bereits im „Courier“ darauf hingewiesen worden. Trotzdem wollen wir nochmals zur allgemeinen Aufklärung der Verbandsmitglieder nachstehend die Gründe für die Neuregelung der Beitragskassierung bekannt geben.

Die vier Berliner Ortsverwaltungen haben insgesamt 34—35 000 Mitglieder und ist es äußerst schwierig, die nötige Zahl der freiwilligen Bezirks- und Betriebskassierer zu finden. Es haben uns leider auch ein Teil dieser freiwilligen Kräfte bitter enttäuscht. Außerdem ist der ständige Wechsel der unbesoldeten Beitragskassierer für die Mitglieder sehr unangenehm und wenig vertrauenerweckend gewesen. Ferner ist die gegenwärtige Art der Bestellung des „Courier“ so mangelhaft, daß bei einer vorgenommenen Stichkontrolle festgestellt wurde, daß nur wenige Mitglieder von den Niederlagsstellen die Zeitungen abholten.

Dieser Zustand ist unhaltbar und müßte sowieso eine andere Zeitungsbestellung eingerichtet werden, welche uns nach genauer Ueberlegung und Berechnung einen Mindestkostenaufwand von 2 1/4 Pf. pro Exemplar und Woche verursachen würde. Da die Redaktion des „Courier“ stets bestrebt ist, die Aufklärung in Berufsfragen, sowie die Erziehung zur Kollegialität zu fördern, welche im Kampfe mit unserem organisierten Unternehmertum nötig sind, so mußten wir ein Interesse daran haben, daß unser Organ auch unbedingt in die Hände der Mitglieder gelangt. Rechnen wir nun die Prozente zu, welche an die freiwilligen Arbeitskräfte gezahlt werden, sowie die Ausgaben, welche durch die Zeitungsexpedition entstehen, so kommen wir bei dem System der angestellten Beitragskassierer nicht teurer weg und laufen niemals Gefahr, daß uns Gelder veruntreut werden können, zumal die Angestellten zweimal wöchentlich abrechnen müssen.

Wir erwarten also und bitten dringend darum, daß die gesamten Mitglieder in den genannten Gegenden uns dadurch unterstützen, daß sie das **Mitgliedsbuch in der Wohnung lassen**, damit nach erfolgter Zahlung auch die Beitragsmarken eingeklebt werden können.

Die angestellten Beitragskassierer sind im Besitz einer Legitimationskarte. Beschwerden wegen unpünktlicher Zeitungsbestellung oder Beitragsabholung seitens der angestellten Beitragskassierer sind an das **Bureau der Bezirksleitung Groß-Berlin, Engel-Ufer 14/15 II, Zimmer 36**, speziell an den Kassierer Kollegen **Paul Steinicke** zu richten. Bei Beschwerden und sonstigen Meldungen muß stets die **Hauptnummer des Mitglieders** sowie die **genaue Adresse** angegeben werden.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Betriebskassierung auch in denjenigen Betrieben, welche in den oben genannten Bezirken liegen, nach wie vor bestehen bleibt. Jedoch findet ab 1. Mai die Abrechnung mit den in Frage kommenden Beitragskassierern alle 14 Tage statt. Wir bitten die Kollegen Betriebskassierer darauf zu achten und sich auf die 14 tägige Abrechnung einzurichten zu wollen.

N.B. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß auch in diesem Jahre Malmarken à 25 Pf. zum Verkauf herausgegeben und der sich ergebende Betrag dem Agitationsfonds für Groß-Berlin überwiesen werden wird.

Die letzten Lohnbewegungen haben uns gezeigt, wie groß die Zahl der indifferenten Berufsangehörigen noch ist, welche sich bei etwaigen Lohnkämpfen den Unternehmern als Arbeitswillige zur Verfügung stellen. Es ist unsere heiligste Aufgabe, diese aufzuklären und der Organisation als Mitglieder zuzuführen. Erst dann werden unsere wirtschaftlichen Kämpfe vollen Erfolg haben, wenn alle unsere Berufsangehörigen, Kollegen und Kolleginnen, Schulter an Schulter nach dem Grundsatz, alle für einen und einer für alle, den Kampf um ein besseres menschenwürdigeres Dasein mit uns gemeinsam aufnehmen und durchführen werden.

Agitation und Organisation kostet aber Geld und abermals Geld; deshalb ist es notwendig, daß ein jedes Mitglied, welches am 1. Mai im Dienste des Kapitals frohndet, einen Teil seines Verdienstes opfert und mindestens 1 Malmarke à 25 Pf. entnimmt.

Die Malmarken sind bei den Beitragskassierern, in den Zahlstellen und den Büros aller 4 Verwaltungsstellen zu haben.

Mit kollegialem Grusse

Die Bezirksleitung Groß-Berlin.

J. U.: **Aug. Werner**, Engel-Ufer 14/15, Zimmer 34. Tel.-N. 4, 2382.

Verwaltung Berlin I.

Mitglieder der Verwaltungsstelle I.
(Verein Berliner Hausdiener.)

Büro und Kasse: **Adlerstraße 5, u. 1.**
Telephon: Amt 1, 4981.

Bei allen Zuschriften an die Verwaltung muß die genaue Buchnummer und Wohnung angegeben werden.

Bei Besuchen um Unterstützung zc. ist das Mitgliedsbuch unbedingt mit beizulegen.

Die Auszahlung der Kranken-, Sterbe- sowie sonstigen Unterstützungen erfolgt nur in der Zeit von **10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags**. Krankmeldungen werden ebenfalls nur während dieser Zeit entgegen genommen.

Wir ersuchen die Kollegen, nach § 3, Abs. 6, des Verbandsstatuts sowie § 8 des Vereinsstatuts, nicht länger wie **10 Wochen** mit ihren Beiträgen im Rückstand zu bleiben, damit ihnen ihre statutarischen Rechte nicht verlustig gehen.

Den Kollegen Distriktsführern sowie Betriebskassierern zur Kenntnis, daß der Kollege **Weisner** am **Montag, den 4. Mai**, für die Distriktsführer, deren Bezirke vom 1. Mai durch die Bezirksleitung Groß-Berlin, und am **Donnerstag, den 7. Mai**, für alle übrigen Kassierer zwecks Abrechnung bis 10 Uhr abends im Bureau anwesend sein wird. Wir bitten dieses gefälligst zu beachten.
Die Ortsverwaltung. J. U.: F. Wappler.

Freizeitgestaltung
in der Brauerei Friedrichshagen.
Konzert. — Spezialitäten. — Großer Ball.
Auftreten des beliebtesten Berliner Musik-Ensembles, sowie erstklassiger Spezialitäten.
Im großen Saal von 5 Uhr ab: **Tanz.**
Die Kaffeetische ist von 1/2 8 Uhr an geöffnet. 1 Liter 80 Pf., 1/2 Liter 40 Pf.
Eintritt 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.
Billets sind in allen Verwaltungsstellen, sowie bei sämtlichen Kassierern zu haben.
Um recht rege Beteiligung bittet
Das Komitee.

Hausdiener und Packer aus der Damenkonfektion und Blusenbranche.
Am **Mittwoch, den 6. Mai 08**, abends 8 1/2 Uhr,
Gr. Branchen-Versammlung
bei Engel, Seydelstraße 80.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Sektionsleitung.

Mitglieder der Verwaltung I.
Am **Freitag, den 15. Mai**, abends 8 1/2 Uhr, im **Gewerkschaftshause**, Engel-Ufer 15 (Saal 4),
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Verwaltungs- und Kassenbericht. 2. Geschäftliches.
Mitgliedsbuch ist mitzubringen und am Eingang der Versammlung vorzuzeigen. Wer mit seinen Beiträgen über 10 Wochen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.
Die Ortsverwaltung I.
J. U.: F. Wappler.

Einkassierer und Kassenboten!
Donnerstag, den 14. Mai 1908:
Großes Maien-Fest
in den „Muster-Festsälen“, Kaiser Wilhelmstr. 18 m.
Veranstaltet von den Einkassierern u. Kassenboten Berlins.
Fest-Ball.
Humoristische Vorträge. — Amerikanische Auktion.
Beginn des Festes um 9 Uhr.
Billets inklusive Tanz 40 Pfennige.
Billets sind zu haben im Bureau, Adlerstr. 5, I., im Restaurant Bugge, Kastanien-Allee 95/96, im Restaurant Wilenda, Lothringersstr. 9, im Restaurant Guttmann, Alexanderstr. 8 (früher Cibrovius), im Cigarengeschäft des Kollegen Hoff, Straßmannstr. 83, sowie bei den Vertrauensleuten.
Um zahlreichen Besuch bittet
Das Komitee.

Kollegen Packer, Hausdiener, Kutscher etc. aus d. Glas-, Porzellan- und Beleuchtungsbranche.
Am **Donnerstag, den 14. Mai**, abends 8 1/2 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 80:
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Welches Interesse haben die Gewerkschaftler an der bevorstehenden Landtagswahl? Referent: Koll. G. Bergens. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.
Kollegen! Angesichts der bevorstehenden Landtagswahlkämpfe erwarten wir, daß kein Kollege der Versammlung fern bleibt. Es gilt, auch in den Reihen der Gewerkschaftler zu zeigen, auf welcher Seite die Freunde der Arbeiterklasse stehen.
Die Sektionsleitung.

Wir machen unseren Mitgliedern zur Pflicht, jede Wohnungsveränderung dem Bureau oder dem Bezirks- oder Betriebskassierer sofort unter Angabe der alten Wohnung, der Ortsnummer und Eintrittsdaten zu melden, damit durch die unliebsame Unterbrechung der Beitragskassierung keine Schmälerung der statutarischen Rechte eintritt.

Nerner geben wir hiermit bekannt, daß das Werk: **Die ökonomischen Vorbedingungen und das Werden unserer Organisation** zum Preise von 3 Mk. im Bureau durch die Kollegen Bergens und Haertling zu haben ist. Um auch allen Kollegen dieses zugänglich zu machen, haben die Verfasser uns angewiesen, durch Teilzahlungen à 1 Mk. Bestellungen entgegen nehmen zu können.

Galanterie-, Kurz-, Lederwaren- und Exportbranche.
Die Kollegen vorstehender Branche ersuchen wir, ihre Adresse mit Angabe der Mitgliedsnummer und des Betriebes schleunigst dem Bureau, Adlerstr. 5, zu übermitteln.
Mit kollegialem Gruß
Die Agitationskommission.

Verwaltung Berlin II.

Telephon: Amt IV, 4747.

Achtung! Mitglieder aus allen Branchen!

Mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaues des Gewerkschaftshauses haben die bisherigen Büro Zimmer eine andere Nummerierung erhalten. Die Zimmer unseres Verwaltungsbüros sind jetzt wie folgt nummeriert worden:

- Kranken-Abfertigung bisher Nr. 17 jetzt Nr. 31.
- Kassierer bisher Nr. 16 jetzt Nr. 32.
- Registrierer bisher Nr. 15 jetzt Nr. 33.
- Bevollmächtigter, Sekretär und Musikszimmer bisher Nr. 13 jetzt Nr. 43/44.
- Uebersetzungszimmer bisher Nr. 14 jetzt Nr. 42.

Wir bitten die Verbandskollegen dies zu beachten und bei eventuellen Einsendungen, Briefen, Schriftstücken zc. hierauf Bezug zu nehmen.

Alle diejenigen Verbandsmitglieder, welche ihre Wohnung bei dem Frühjahrsumzugstermin gewechselt haben, werden dringend ersucht, ihre neue Adresse dem Verbandsbüro anzuzeigen. Am besten geschieht dies auf schriftlichem Wege und ist hierbei darauf zu achten, daß die Mitgliedsnummer sowie die bisherige und die neue Adresse angegeben wird.

Bei den Wohnungsummeldungen haben diejenigen Kollegen, welche als Betriebsvertrauensleute fungieren, diese ihre Funktion auf der Meldung besonders zu vermerken.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß bei Erkrankungen verschiedentlich die Kollegen dem Verbandsbüro hiervon zu spät Mitteilung machen oder aber sich erst nach Beendigung der Krankheit melden. Wir machen daher die Kollegen dringend darauf aufmerksam, die statutarischen Vorschriften genau zu befolgen. Die unterstützungsberechtigten Mitglieder sind hiernach verpflichtet, im Erkrankungsfalle dies sofort dem Verbandsbüro, Zimmer 31, zu melden. Die Meldung kann auch durch eine Postkarte erfolgen.

Die Auszahlung von Unterstützungen erfolgt des Vormittags von 10-12 Uhr, ebenfalls werden nur in dieser Zeit Krankmeldungen entgegen genommen.

Weiter empfiehlt es sich, daß die Mitglieder bei besonderen Eingaben und Gesuchen stets ihr Verbandsbuch mit einbringen. Bei eventuell vorkommenden Rechtschuttsuchen werden die Kollegen ganz besonders darauf hingewiesen, hiervon die Verwaltung so schnell wie möglich in Kenntnis zu setzen. Zu spät eingereichte Gesuche laufen Gefahr, nicht berücksichtigt werden zu können.

Angeichts der noch immer herrschenden großen Arbeitslosigkeit, ersuchen wir alle Mitglieder, Kollegen und Kolleginnen sich für die Aufnahme in den Dienst oder Arbeit irgend welcher Art, sei es zur Ausübung oder für fest, sofort unserem Arbeitsnachweis, Engel-Str. 15, Zimmer 48, zu melden. Telephon: Amt IV, Nr. 3343. Diese Unterstützung ist die beste, welche wir unseren Arbeitslosen zuteil werden lassen können.

Nerner geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß das Buch Dreher-Schumann „Ein Auschnitt aus der Geschichte der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Bewegung“ zum Preise von 3 Mk. im Verbandsbüro zu haben ist. Auch können die Kollegen dieses Buch bei ihrem Betriebs- oder Bezirkskassierer bestellen.

Wir empfehlen jedem Kollegen, welcher sich über die Geschichte und das Werden unserer Organisation unterrichten will, sich dieses Buch anzuschaffen. Das Buch ist ganz besonders geeignet, unseren Kollegen bei der Agitation erfolgreiche Dienste leisten zu können.

Die Verwaltung II.

Mitglieder aller Branchen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende

Wahl zum preussischen Landtage am 3. Juni

und der damit verbundenen Wahlagitacion richten wir an alle Verbandsfunktionäre und Mitglieder das Dringende Ersuchen, die Abhaltung von Versammlungen, Vorträgen, sowie sonstige Veranstaltungen während dieser Zeit möglichst einzuschränken.

Es ist notwendig, daß jedem Kollegen und besonders den agitatorisch tätigen die Möglichkeit gegeben wird, sich eingehend und nachhaltig an der Wahlagitacion beteiligen zu können.

Die Verwaltung II.

Mitglieder aller Branchen.

Am Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr,

Ordentliche General-Versammlung

in den Mufflerfälen, Kaiser-Wilhelmstr. 18 m.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilung. 2. Kassensbericht. 3. Anträge und Geschäftliches.

Kollegen! Wir erwarten einen zahlreichen Besuch. Zutritt ist nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches gestattet. Wer mit seinen Beiträgen über 10 Wochen im Rückstande ist, hat keinen Zutritt.

Anträge zur General-Versammlung sind möglichst 8 Tage vor stattfinden derselben an die Verwaltung einzureichen.

Die Verwaltung II. J. A.: Albert Uthes.

Kollegen Kutscher aller Branchen

am Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schäffler, Siemensstr. 28.

Große Versammlung

am Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schäffler, Siemensstr. 28.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Um guten Besuch bittet Die Bezirksleitung.

Verwaltungsstelle Berlin II.

Sonntag, den 7. Juni 1908 (1. Pfingstfeiertag):

Frühkonzert

in der Brauerei Friedrichshain (früher Lips), am Königsthor.

Großes Konzert

ausgeführt von der 30 Mann starken Kapelle des „Neuen Berliner Konzert-Orchesters“ unter Leitung des Herrn Rud. Eitz und unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Männerchor der Berliner Handels- und Transportarbeiter“ (Mitgl. des Verb.-Sängerbundes.)

Die Kaffeetische ist von 5 Uhr an geöffnet. Kaffeelöcher auch in Portionstassen.

Kasseneröffnung früh 4 Uhr. Anfang des Konzerts früh 5 Uhr. Billet 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet Konzert und Gesang im großen Saale statt.

Einem recht zahlreichen Besuch erwartet

Das Komitee.

Voranzeige!

2 Sommer-Feste.

Sonntag, den 21. Juni 1908:

Grosses Sommerfest

in Meutes Volksgarten, Lichtenberg, Rosenerstraße 35/35.

Sonntag, den 9. August 1908:

Großes Sommerfest

in der Brauerei Friedrichshain.

Konzert u. Gesangsvorträge, Spezialitätenvorstellung.

Billets 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

Das Komitee.

Kollegen und Kolleginnen aus der Elektroindustrie, sowie aus allen Bezirken u. Betrieben von Gesundheit und Wedding.

am Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schäffler, Siemensstr. 28.

Große Versammlung mit Frauen

statt. Die Tages-Ordnung wird in der nächsten Mitteilung bekannt gegeben.

Ein recht zahlreiches Erscheinen erwarten

Die Bezirksführer und Betriebsvertrauensleute.

J. A.: Karl Fromke, Gustav Hoffmann.

Verwaltung Berlin IV.

Automobilfahrer!

Am Freitag, den 15. Mai 1908, abends 9 Uhr, findet im „Gesellschaftshaus Berliner Musiker“, Kaiser Wilhelmstr. 18 m, unsere nächste Monats-Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

1. Welche Bedeutung hat der preussische Landtag für die Automobilfahrer? (Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.)
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Sorgt wieder für einen guten Besuch dieser Versammlung und bringt alle unserer Organisation noch fernstehenden Automobilfahrer mit.

Alle haben Zutritt!

Verein der Droschkensführer Berlins u. Umgegend, Mitgliedschaft IV des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Am Freitag, den 22. Mai d. Js., abends 9 Uhr, findet im Restaurant „Zur Lebensquelle“, Kommandantenstr. 20, die

Mitglieder-Versammlung

pro 1. Quartal 1908 statt.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassensbericht pro 1. Quartal 1907.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Geschäftliches.

Sämtliche Kollegen, Pferde- sowie Automobilfahrer, sind hierzu eingeladen und wird ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Bezirk Wedding III.

Am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 9 Uhr, findet im Lokal Diekmann, Adlerstr. 1, eine

Sitzung

genannten Bezirks statt.

Da Neuwahl des Bezirksführers stattfindet, ist es notwendig, daß die Kollegen vollständig und pünktlich erscheinen.

Der Bezirksführer.